Nr. 171 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 23. Juli 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6095

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 30

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

General Franco, der Führer der spanischen Militärgruppe, hat über den Sender Sevilla die bevorstehende Einnahme Madrids angekündigt.

Der österreichische Bundespräsident Miklas hat eine Reihe von Gnadenakten politischer Natur vollzogen, von denen insgesamt 19000 Verurteilte betroffen werden.

Die olympische Fackel erreichte gestern Delphi, wo sich ein lustiger „Zwischenfall" mit Leni Riefenstahl ereignete.

Kundgebungen in polnischen Städten gegen Danzig wurden in freundschaftlicher Aussprache zwischen Senatspräsident Kreiser und Minister Papée geklärt.

Der Danziger Polizeipräsident hat die jüdische Wochenzeitung „Danziger Echo" mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von 10 Monaten verboten.

Oberst Charles Lindbergh ist zusammen mit seiner Gattin zu einem einwöchigen Besuch Deutschlands in Berlin eingetroffen.

Ueber der großen KdF.-Stadt am Kaiserdamm in Berlin wurde gestern die Richtkrone hochgezogen.

An der Eiger-Nordwand sind 4 Bergsteiger tödlich verunglückt. Einer von ihnen starb im Augenblick der Rettung vor Erschöpfung.

Streiflichter

Titulescu und sein Salonwagen.

Die in Montreux versammelten Delegierten der Dardanellen-Konferenz waren etwas ungehalten darüber, daß die Unterzeichnung des fertiggestellten Vertragsdokuments erst am Montagabend um 10 Uhr erfolgen konnte. Sie mußten um dieser Verzögerung willen einen vollen Tag länger in Montreux bleiben, als eigentlich notwendig gewesen wäre. Der Grund war, daß Herr Titulescu, der rumänische Außenminister, nicht früher von Bukarest in Montreux eintreffen konnte.

Es wäre wohl möglich gewesen, daß Titulescu bei Benutzung der schnellsten und kürzesten Zugverbindungen vorher dagewesen wäre, aber der rumänische Außenminister legt Wert darauf, nur in seinem eigenen Salonwagen zu reisen und für seine Fahrten nach der Schweiz eine bestimmte, ein für allemal festgelegte Route zu benutzen. Sein Salonwagen ist eine höchst komfortable Angelegenheit. Er enthält Schlafkabinen, einen Wohnraum, eine Küche und einen Speiseraum. Wenn Titulescu sich weigert, auf seinen Eisenbahnfahrten diesen Salonwagen zu verlassen, so liegt das allerdings nicht nur daran, daß er den Luxus liebt. Er ist einer der am sorgfältigsten bewachten Staatsmänner Europas. Mit ihm reist in seinem Sonderwagen sein Mechaniker, der bei jedem Aufenthalt den Wagen in allen Teilen genau inspiziert. Selbst die Schmierbuchsen werden von ihm nachgesehen. Man kann nie wissen!

Schuhkönig Bata preist die Sowjetunion.

Das „Prager Tagblatt" veröffentlicht einen längeren Aufsatz des tschechischen Schuhfabrikanten Bata, in dem es unter anderem wörtlich heißt: „Ich bewundere die Sowjetliteratur, die Sowjetreligion der Arbeit, die Begeisterung dort für Arbeit und ihre Vorkämpfer. Ich liebe diese Literatur, weil sie tatsächlich und am besten erzieht!"

Litauen und die Olympischen Spiele.

Alle Anträge litauischer Sportvereinigungen, die Berliner Olympischen Spiele in geschlossenen Gruppen auf Sammelvisum besuchen zu können, sind ebenso wie die entsprechenden Anträge von Memeler Sportvereinen durch die zuständigen litauischen Behörden abgelehnt worden. In Litauen hatten sich über 300 Sportfreunde für die Teilnahme in Berlin vormerken lassen. Da jedoch die Kosten des Ausreisevisums in Litauen für Einzelpersonen sehr hoch sind — etwa 85 RM. — werden nur wenige Litauer die Möglichkeit zum gastweisen Besuch der Spiele haben. Litauen hat sich im übrigen bisher nur einmal, nämlich in Paris 1928, an den Olympischen Spielen offiziell beteiligt.

Das Tintenfaß als schillerndes Symbol.

Bei der Unterzeichnung des Meerengenabkommens hat der Präsident der Konferenz mit weihevoller Geste ein mit Brillanten besetztes Tintenfaß auf den Tisch im Festsaal des Montreuxer Palace-Hotels gestellt. Dieses Tintenfaß, das wohl den Geist des Genfer Völkerbundes mit dem Brillantfeuerwerk seiner schöngeschliffenen Friedensreden darstellen sollte, war schon deshalb ein Symbol, weil es tatsächlich nicht benutzt wurde, sondern seinen Zweck darin erschöpfte, dazustehen. Die Delegierten unterschrieben mit den ihnen gestifteten goldenen Füllfederhaltern, jeder mit seiner eigenen politischen Tinte, die Sowjetdiplomaten mit blutigroter, die Franzosen mit der öligen Flüssigkeit der Makler = in eigener Sache, nämlich der weiteren Hoffähigkeitmachung des sowjetrussisch-französischen Paktes, die Türken mit hoffnungsgrüner Tinte und die Engländer und einige kleinere Staaten mit sich sträubenden Federn. Die allgemeine Völkerbundstinte aber in dem brillantengeschmückten prächtigen Gefäß ist eingetrocknet, sie vermag kein Friedensdokument mehr zu Papier zu bringen.

Eine Rundfunkmeldung General Francos:

Vor dem Einmarsch in Madrid

* Paris, 23. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Nach einer Havasmeldung aus Ceuta hat General Franco mit Hilfe eines Radiosenders der Zivilen Garde angekündigt, daß die unmittelbare Einnahme von Madrid bevorstehe. General Franco hat die Zivile Garde zu ihrer Aufopferung und Vaterlandsliebe beglückwünscht und wörtlich hinzugefügt: „Unsere Bewegung ist nicht gegen die Arbeiterklasse gerichtet, wie es die Regierung glauben machen möchte. Unsere Bewegung ist ganz einfach spanisch und will das Wohl des Vaterlandes und der Familie".

Der Vormarsch der Aufständischen im Norden unter General Mola geht weiter; auch im Süden meldet General Franco Fortschritte. Eine aus Madrid stammende Privatmeldung besagt, daß ein Teil der aufständischen Streitkräfte unter dem Oberbefehl General Molas Villalba, 50 Kilometer nordöstlich von Madrid, erreicht habe, wo sich ein heftiger Kampf mit den Regierungstruppen entwickelt habe. Eine andere Gruppe General Molas habe Fühlung mit den Regierungstruppen auf den Höhen von Buitrago, 60 Kilometer von Madrid, genommen.

Zeitungsmeldungen zufolge betrug in Barcelona die Zahl der Aufständischen 5000. Die Zahl der Todesopfer der dortigen Kämpfe wird mit etwa 500 angegeben, die der Verletzten mit 3000. Die Kämpfe spielten sich hauptsächlich um das Hauptfernsprechamt, die Kasernen und das Hotel Colon ab. Die Stadt soll sich in der Hand der Kommunisten befinden.

Nach einem Funkspruch aus Sevilla haben Flugzeuge der Militärgruppe Francos nach der Bombardierung von Cadiz drei regierungstreue Kriegsschiffe angegriffen und versenkt. Im Hafen von Tanger wurde der regierungstreue Kreuzer „Jaime I." von einem Flugzeug der Aufständischen bombardiert.

Radio Sevilla meldet Rücktritt der Madrider Regierung

* **Lissabon,** 22. Juli (Drahtb.) Der in den Händen der Aufständischen befindliche Rundfunksender Sevilla teilte am Mittwoch um 16 Uhr mit, daß die Madrider Regierung soeben zurückgetreten sei. An ihrer Stelle habe sich ein revolutionärer Ausschuß gebildet, der angeblich unter Führung des Staatspräsidenten Azana stehen soll.

General Queipo del Llano, einer der Führer der Militärgruppe, berichtete am Mittwoch über den Radiofunk von Sevilla über die Lage.

Er erklärte, die Bewegung der Militärgruppe schreite dem Sieg entgegen. Er warne vor der Verbreitung falscher Nachrichten. In Madrid hätte die rote Miliz, so sagte der General weiter, aus Angst nichts anderes getan, als Straßen und Brücken zu zerstören und zu plündern.

Wie die Zeitung „Petite Gironde" in Bordeaux meldet, sind drei Kuriere der französischen, der englischen und der niederländischen Botschaft in San Sebastian im Automobil von dort nach Frankreich gekommen. Ihr Wagen soll an der Grenze bei Behobia von spanischen Jungkommunisten beschossen worden sein und einige Einschläge erhalten haben.

Nach übereinstimmenden Aussagen der Flüchtlinge brennt Malaga an mehreren Stellen. In den Straßen liegen Leichen und überall sind die Spuren des Blutvergießens zu sehen. Die Zahl der Toten wird hier auf über 100 geschätzt.

Eine namentlich genannte englische Staatsangehörige schilderte dem Reutervertreter in Gibraltar grauenhafte Einzelheiten über eine kommunistische Mordtat. Die Augenzeugin beobachtete, wie in Malaga eine Gruppe von Kommunisten einen Mann, der ein kleines Kind in den Armen hielt, zu Boden stieß und den Unglücklichen mit etwa einem Dutzend Schüssen tötete. Die Kommunisten überließen den toten Vater und sein Kind ihrem Schicksal. Aehnliche Greueltaten werden aus anderen Teilen der Stadt berichtet.

Die Darstellung der Regierung

Massenhinrichtungen in Madrid?

Widersprechend sind die Meldungen über die Einnahme Toledos, wo sich die Aufständischen verschanzt hatten. Die Regierung behauptet die Einnahme der Stadt, ebenso wird die Einnahme von La Granja und Guadalajara durch die Regierungstruppen gemeldet, wo die Aufständischen geflohen seien. Die Besetzung von San Sebastian durch die Aufständischen wird von der Madrider Regierung als falsch bezeichnet. Die Stadt Huesca in Aragonien, die schwer bombardiert wurde, sowie ganz Galicien sollen in der Hand der Regierung sein.

Bomben auf britische Schiffe

Große Erregung in Gibraltar.

London, 22. Juli. (Drahtber.)

Englische Berichte melden Bombenabwürfe der Spanier auf englische Schiffe. Nach einer Meldung des Londoner „Star" sind der britische Tankdampfer „British Endeavour" und der Liverpooler Frachtdampfer „Mahratta" etwa 25 Kilometer von Gibraltar entfernt von spanischen aufständischen Fliegern mit Bomben belegt worden. Nach den Aussagen des Kapitäns der „British Endeavour" haben die Flieger auch aus Maschinengewehren geschossen. Der Tankdampfer wurde von Bruchstücken getroffen, doch werden Verluste noch nicht angegeben. Auf den englischen Handelsdampfer „Chitral" wurden bei der Ausfahrt aus Tanger von spanischen Marineflugzeugen Bomben abgeworfen, die knapp 40 Meter entfernt vom Schiff ins Wasser gefallen seien.

Wie am Mittwochabend aus Gibraltar gemeldet wird, eröffneten am Nachmittag in der Nähe der englischen Festung liegende Kriegsschiffe der spanischen Regierung das Feuer auf Flugzeuge der Aufständischen, die den Felsen von Gibraltar überflogen, um vor den Granaten Schutz zu suchen. Von Gibraltar aus konnte deutlich die Explosion der Granaten über dem Hauptquartier der britischen Luftstreitkräfte wahrgenommen werden. In der Stadt herrscht außerordentliche Erregung. Ein Schrapnell fiel in unmittelbarer Nähe des Rock-Hotels, ein anderes in dem zu Gibraltar gehörenden Dorf Catalan Bay nieder. Verluste wurden bisher nicht gemeldet.

Nach einer englischen Agenturmeldung aus Gibraltar sind im Hinblick auf diese Zwischenfälle die Stellungen auf dem oberen Felsen der Festung Gibraltar mit britischen Artilleristen bemannt worden.

Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Radio aus Madrid sollen sich etwa 150 000 Mann der fünf Kolonnen regierungstreuer Truppen, Zivilgarde und Miliz, verstärkt durch die sozialistischen und kommunistischen Jugendbünde, von Madrid aus gegen Norden bewegen. Flugzeuge begleiteten diese Kolonnen.

Die gleiche Agentur meldet die Hinrichtung zahlreicher Aufständischer, die in der Nacht von Sonntag auf Montag an dem Militäraufstand der Kaserne von La Montana in Madrid teilgenommen hatten. Sie habe unter der Bevölkerung der Hauptstadt tiefe Erregung ausgelöst. Alle Inschriften seien mit dem Rufe „Es lebe Spanien!" gefallen.

Große politische Amnestie in Oesterreich

10000 werden begnadigt

Ohne Unterschied der politischen Richtung

Wien, 23. Juli. (Drahtber.)

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat Bundespräsident Miklas mit Entschließung am Mittwoch eine Reihe von Gnadenakten politischer Natur vollzogen, die am 23. Juli ds. Js. durchgeführt werden. Die Gnadenakte machen zwischen den politischen Richtungen der Beschuldigten keinen Unterschied. Die Gnadenaktion besteht aus vier Teilaktionen.

Für die Gnadenaktion wurden allgemeine Grundsätze aufgestellt, und zwar bei rein politischen Delikten, auf die mit Strafen bis zu 10 Jahren schweren Kerkers erkannt worden ist, wurden die Strafen allgemein ohne Ansehung der einzelnen Fälle erlassen, bei Strafen von über 10 bis zu 20 Jahren schweren Kerkers wurde die Erlassung grundsätzlich zuerkannt, soweit nicht Blutschuld oder besondere erschwerende Umstände vorliegen, oder besonders schwere Verletzung der Amtspflichten oder des Soldateneides vorliegen. In Fällen, wo lebenslängliche Kerkerstrafen verhängt wurden, wurde die Strafe in 13 besonders berücksichtigten Fällen von insgesamt 46 Fällen erlassen.

Bei gemeinen Delikten, die aus politischen Beweggründen begangen wurden, wurde zwischen den Sprengstoffdelikten und anderen Delikten unterschieden. Bei wegen Sprengstoffdelikten Verurteilten wurde nur dann eine Begnadigung ausgesprochen, wenn es sich um den bloßen Besitz geringer Mengen von Sprengstoffen usw. handelt. Bei anderen Delikten, insbesondere bei solchen der vorsätzlichen Gefährdung von Menschenleben, wurde nur in vereinzelten Fällen Gnade geübt.

Was die Niederschlagung der anhängigen gerichtlichen Strafverfahren wegen rein politischer Delikte betrifft, so erfassen sie alle in Oesterreich bis zum heutigen Tage anhängigen Strafverfahren. Nach Durchführung dieser Gnadenakte werden sich in Oesterreich nur noch 224 Personen wegen politischer Delikte in gerichtlicher Haft befinden.

Für die Erlassung einer Amnestie für die im Verwaltungsstrafverfahren bis zu einem Jahr Polizeihaft oder zu Aufenthalt im Konzentrationslager Wöllersdorf verurteilten Personen sind die Vorarbeiten im Gange. Eine amtliche Verlautbarung darüber ist gegen Ende dieses Monats zu erwarten.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, werden am Donnerstag etwa 5000 politische Gefangene in Freiheit gesetzt werden. Etwa die gleiche Zahl, also 5000 politische Gefangene, werden von der in Vorbereitung befindlichen Amnestie für die im Verwaltungsstrafverfahren Verurteilten erfaßt werden, so daß im ganzen etwa 10 000 Personen der Amnestie teilhaftig werden.

Was die einzelnen Personen betrifft, so wird der ehemalige nationalsozialistische Landesrat Hauptmann Leopold, der nationalsozialistische Bundesrat Schattenfroh, der Verlagsdirektor des ehemaligen Hauptorgans der NSDAP. in Oesterreich, „Deutsch - Oesterreichische Tageszeitung", Major Derda, ferner der ehemalige Wiener Polizeidirektor Steinhäusl am Donnerstag freigelassen werden. Wie wir weiter verläßlich erfahren, befindet sich Dr. Rintelen nicht unter den Amnestierten.

Wiederzulassung österreichischer Zeitungen

Berlin, 22 Juli. (Drahtber.) Die Reichsregierung hat eine zunächst beschränkte Anzahl österreichischer Zeitungen wieder im Reichsgebiet zugelassen, deren Vertrieb bereits eingesetzt hat. Die österreichische Regierung hat wegen Zulassung reichsdeutscher Blätter entsprechende Maßnahmen getroffen.

Reichsdeutsche bisher nicht zu Schaden gekommen

* Berlin, 22. Juli. (Drahtb)

Wie wir erfahren, liegen Meldungen der deutschen Botschaft in Madrid vor, wonach in Madrid bisher Reichsdeutsche nicht zu Schaden gekommen sind. Eine Reihe von Reichsdeutschen war im Verlauf der letzten Tage festgenommen worden, diese sind aber auf sofortige Schritte der Botschaft hin größtenteils wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

15 Italiener in Barcelona mißhandelt.

* Rom, 22 Juli. (Drahtb.) Zeitungsmeldungen zufolge wurden in Barcelona am letzten Sonnabend 15 Italiener in ihrem Hotel von Kommunisten überfallen, die den Italienern vorwarfen, sie hätten vom Fenster aus Revolverschüsse abgegeben. Die Ueberfallenen wurden, nach einem Bericht des „Giornale d'Italia" mißhandelt, in einem städtischen Gebäude in Gewahrsam gebracht und sollten später von einem „Re-



Zur Aufstandsbewegung in Spanien

(Scherl, M.)

volutionstribunal" abgeurteilt werden, das jedoch die Verhandlung vertagte.

Am Dienstagnachmittag konnten einige der verhafteten Italiener, darunter zwei Flieger der italienischen Luftverkehrsgesellschaft „Ala Littoria", flüchten. Es gelang den beiden Flüchtlingen, ein Wasserflugzeug ihrer Gesellschaft zu erreichen, mit dem sie in Gesellschaft von drei anderen Flüchtlingen Dienstagnacht in Genua eintrafen. Ueber den Verbleib ihrer Leidensgenossen konnten sie keine Angaben machen.

Ein sonderbares Gerücht

Französische Hilfe für Spanien?

* Paris, 22. Juli. (Drahtb.) Wie „Journal" meldet, sind in Le Bourget zwei spanische Fliegeroffiziere eingetroffen. Beide seien im Besitz diplomatischer Pässe gewesen und hätten sich unmittelbar nach ihrer Ankunft in die spanische Botschaft begeben. Das Blatt will erfahren haben, daß die beiden Offiziere den Auftrag hätten, die Hilfe der französischen Regierung zur Wiederherstellung der Ordnung in Spanisch-Marokko zu erbitten. Dieses Gerücht, so fügt das Blatt hinzu, sei jedoch unkontrollierbar.

Inzwischen hat die spanische Botschaft eine Erklärung veröffentlicht, in der dieses Gerücht dementiert wird.

Spanischer Auslandsdiplomat sagt sich von der Linksregierung los.

* Haag, 23. Juli. Der spanische Gesandte in den Niederlanden, Douffinaque y Teridor, hat seinen Abschied eingereicht und wird am Donnerstag Holland verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben. Der Gesandte begründet seinen Beschluß damit, daß es ihm unmöglich sei, die Politik der spanischen Linksregierung weiter mitzumachen.

Lindbergh in Berlin

Auf eine Woche der Gast Deutschlands.

Berlin, 22. Juli. (Drahtb.)

Der amerikanische Ozeanflieger Oberst Charles Lindbergh traf Mittwoch nachmittag kurz nach 5 Uhr mit seiner Gattin in seinem Privatflugzeug von Köln kommend in Berlin ein.

Um 5.07 Uhr nachmittags landeten die Maschinen von Oberst Lindbergh und diejenige des Attachés der amerikanischen Botschaft, Major König, der Lindbergh bereits in Köln begrüßt hatte, auf dem Flugplatz Staaken. Der Kommandant des Fliegerhorstes Staaken, Oberst Kastner, hieß Oberst Lindbergh im Auftrage des Reichsministers für Luftfahrt, Generaloberst Göring, in Berlin herzlich willkommen. Oberst Lindbergh dankte für den herzlichen Empfang. Beim Verlassen des Flugplatzes begrüßten ihn zahlreiche Staakener, die die Ankunft des amerikanischen Gastes erfahren hatten, mit herzlichen Kundgebungen.

Oberst Lindbergh hält sich als Gast des Reichsministers für Luftfahrt, Generaloberst Göring, eine Woche lang in Deutschland auf.

Er wird u. a. den Zentralflughafen Tempelhof, die Fliegergruppe des Jagdgeschwaders Richthofen, die deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof, die Heinkelwerke in Warnemünde, die Junkerswerke in Dessau und die sportfliegerischen Anlagen in der Umgebung Berlins besichtigen. Donnerstag mittag findet im Haus der Flieger ein kameradschaftliches Beisammensein zu Ehren des amerikanischen Gastes statt. Am Freitagabend gibt der deutsche Auslandsklub Oberst Lindbergh im Haus am Wannsee einen großen Empfang. Oberst Lindbergh wird auch das Olympische Dorf und das Reichssportfeld besichtigen.

Beisetzung der Mutter des Reichsbauernführers

Goslar, 22. Juli. (Drahtb.)

Am Mittwoch wurde die Mutter des Reichsbauernführers, Frau Eleonore Darré, auf dem Friedhof in Goslar beigesetzt. An der Trauerfeier in der Kloster-Neuwerk-Kirche, wo der Sarg aufgebahrt war, nahmen zahlreiche Vertreter der Bewegung, des Staates, der Wehrmacht, der Stadt Goslar und der deutsche Reichsbauernrat teil. Dem Sarg wurden u. a. Kränze der schwedischen Gesandtschaft, der Reichsleitung der NSDAP., des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg, des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring, des Reichsministers Kerrl, des Reichsführers SS. Himmler, des Reichsarbeitsführers Hierl, des braunschweigischen Ministerpräsidenten, des Oberbürgermeisters der Reichsbauernstadt Goslar, der Gauleitung und des deutschen Reichsbauernrates vorausgetragen.

Enttäuschte Kritiker

Papen über das deutsch-österreichische Abkommen.

* Wien, 22. Juli. (Drahtb.)

Die „Anglo American Preß Association" in Wien gab am Mittwoch aus Anlaß des zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich geschlossenen Abkommens zu Ehren des deutschen Gesandten von Papen ein Frühstück, an dem auch der englische und amerikanische Geschäftsträger teilnahmen. Dabei hielt Gesandter von Papen eine längere Rede, in der er u. a. ausführte:

„In einigen Ländern hatte man sich geradezu daran gewöhnt, den Spannungszustand zwischen dem Reich und Oesterreich als unentbehrliches Element des europäischen Gleichgewichts zu betrachten. Jeder Versuch, den ich unternahm, diese Spannungen zu mildern, wurde von jener Seite als ein Affront gegen die Interessen Dritter betrachtet.

Diese gleiche Gesinnung ist feststellbar, wenn Sie die Kritik betrachten, die das Abkommen in der Welt gefunden hat. Die wirklichen und wahren Freunde des Friedens sind glücklich, daß zwei Staaten wieder zueinander gefunden haben, die niemals sich hätten trennen dürfen. Die anderen finden, daß der Friedensabschluß ein bedrohliches Zeichen des deutschen Imperialismus in Zentraleuropa darstelle. Sie glauben, daß von hier aus ein neuer Eroberungsfeldzug eingeleitet werden soll. Diesen letzten Kritikern muß ich sagen: Ich freue mich aufrichtig, daß wir sie enttäuscht haben.

Nach ihnen sollte Deutschland durch eine Koalition der Mächtigen zu vertraglichen Abmachungen bezüglich der Unabhängigkeit Oesterreichs gezwungen werden. Aber ich habe nie den leisesten Zweifel darüber gelassen, daß der deutsche Reichskanzler ein solches Geschehen als dem Sinn der deutschen Geschichte zuwider ansehen, und daß es einzig und allein der tausendjährigen Verbundenheit dieser beiden Länder entsprechen würde, wenn wir uns aus eigener Kraft und aus eigenem Entschluß wieder zusammenfinden."

Heute Eröffnung des Freizeit-Kongresses

„Die Freude ist die Quelle neuer Kraft"

Empfang der in- und ausländischen Presse

Hamburg, 23. Juli. (Drahtb.)

Reichsleiter Dr. Ley, der am Mittwochnachmittag im Flugzeug in Hamburg eingetroffen war, empfing im Hotel „Vier Jahreszeiten" die zahlreichen zum Weltkongreß nach Hamburg gekommenen Vertreter der in- und ausländischen Presse.

„Es ist das erste Mal in der Geschichte der Menschheit", so erklärte Dr. Ley, „daß eine Idee hinausgetragen wird in die Welt durch die Lebensfreude. Wir verlangen nicht, daß andere Völker das gleiche tun wie wir.

Unser sehnlichster Wunsch ist nur, daß die Vernunft und die Einsicht bei allen Völkern der Erde Einzug halten und die Völker zur Lebensfreude und zur Lebensbejahung erziehen mögen.

Wir freuen uns, daß wir in der heutigen schönen Zeit arbeiten und schaffen können, und wir wünschen, daß alle Völker glücklich werden gemeinsam mit dem deutschen Volk."

Dr. Frick und v. Neurath zum Freizeit-Kongreß

Reichsminister Dr. Frick hat zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung ein Geleitwort gegeben, in dem es u. a. heißt: „Der Weltkongreß für Freizeitgestaltung und Erholung wird die Verteter aller jener Staaten in Hamburg und Berlin zusammenführen, die den Schritt von der Erkenntnis der Notwendigkeit der Freizeitgestaltung zur Tat bereits zurückgelegt haben. Weil wir alle die Freude als eine so große seelische Kraft erkennen, hat auch die deutsche Organisation für Freizeitgestaltung sich den Namen „Kraft durch Freude" gegeben und eine geradezu ungeahnte Bedeutung im deutschen Volk erlangt. Am Weltkongreß für Freizeitgestaltung werden die Vertreter vieler Völker ihre Erfahrungen auf diesem Gebiet austauschen. Der Kongreß dient dem großen Gedanken, daß die Freude die Quelle neuer Kraft ist, und damit auch der Verständigung der Völker und dem Frieden."

Reichsminister Freiherr v. Neurath hat zum Weltkongreß für Freizeit und Erholung ein Geleitwort gegeben, in dem es u. a. heißt: „Der Weltkongreß für Freizeit und Erholung hat sich eine Aufgabe gestellt, deren Lösung für alle Völker der Erde von größter Bedeutung ist. Ein Sehnen nach Vertiefung und Selbstbesinnung, nach Befreiung von dem Druck und Fluch materialistischen Denkens geht durch die Menschen. Die Wege zu zeigen, auf denen dieses Sehnen zur Erfüllung gelangen kann, ist das hohe Ziel des Weltkongresses."

Polnische Kundgebungen gegen Danzig

in freundschaftlicher Aussprache geklärt.

* **Danzig**, 22. Juli. (Drahtb.)

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit:

Im Zusammenhang mit den Kundgebungen in Warschau und anderen polnischen Städten, die in ihrer Tendenz sich gegen die Freie Stadt Danzig richten, hatte der Präsident des Senats den diplomatischen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Papée, zu sich gebeten. Am Mittwochvormittag fand beim Präsidenten eine Unterredung mit Minister Papée statt, bei der Präsident Greiser die Danziger Besorgnisse zum Ausdruck brachte und gegen solche Veranstaltungen Einspruch erhob.

Auf Grund der Aeußerungen Minister Papées gab Präsident Greiser die Erklärung ab, daß Danzig bereit sei, die stattgefundenen, in ihrem ganzen Charakter unbestritten gegen Danzig gerichteten Demonstrationen der Darstellung des diplomatischen Vertreters der Republik Polen entsprechend nicht als Störung der guten amtlichen Danzig-polnisch. Beziehungen aufzufassen.

Jüdische Wochenzeitung „Danziger Echo" verboten

* **Danzig**, 22. Juli. (Drahtb.) Der Danziger Polizeipräsident hat die jüdische Wochenzeitung „Danziger Echo" mit sofortiger Wirkung auf die Dauer von zehn Monaten verboten, da die in der Zeitung gemachten Ausführungen geeignet sind, die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Freien Stadt Danzig zu gefährden.

In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß das Blatt in fast jeder Nummer Aufsätze enthalte, die geeignet seien, das Empfinden des in seiner übergroßen Mehrheit deutsch denkenden und fühlenden Bevölkerungsteiles in Danzig gröblich zu verletzen. Darüber hinaus seien in fast jeder Nummer Artikel zu finden, die in ihrem Inhalt Angriffe gegen die Danziger Regierung, leitende Staatsmänner und selbst gegen den Führer und Reichskanzler des befreundeten Deutschen Reiches darstellen und die auf die Dauer nicht geduldet werden können.

Der „Oberschlesische Wanderbund Kattowitz" aufgelöst.

Kattowitz, 22. Juli. (Drahtber.) Die Polizeidirektion Kattowitz hat mit sofortiger Wirkung die Auflösung des „Oberschlesischen Wanderbundes Kattowitz" verfügt. In der Begründung zu diesem Verbot heißt es, daß der „Oberschlesische Wanderbund" in seiner Tätigkeit gegen die Bestimmungen des polnischen Vereinsgesetzes verstoßen und die Statuten übertreten hätte. Der Oberschlesische Wanderbund hat gegen diese Entscheidung bei den zuständigen Woiwodschaftsbehörden Einspruch erhoben.

Kontinentale Tagung der Werbefachleute

* **Berlin**, 22. Juli.

Vom 21. bis 26. September findet in Berlin der Kontinentale Reklamekongreß statt. Der Zweck des Kontinentalen Reklameverbandes ist die Förderung des Werbewesens in den einzelnen Ländern sowie die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen den Werbefachleuten der verschiedenen Staaten. An dem Berliner Kongreß werden die Vertreter von 15 europäischen Staaten teilnehmen. Präsident des Kongresses ist der Leiter der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute und stellvertretende Reichspropagandaleiter der NSDAP., Hugo Fischer. Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung „Die Deutsche Wirtschaftswerbung" verbunden, die den ausländischen Vertretern die Umgestaltung der deutschen Werbung durch den Werberat vor Augen führen wird. Allein aus dem Ausland werden 500 Teilnehmer in Berlin erwartet.

Die Richtkrone über der KdF.-Stadt

Berlin, 22. Juli. (Drahtb.)

Als Sammelpunkt für die 15—20 000 Kraft-durch-Freude-Fahrer, die während der Olympischen Spiele tagtäglich nach Berlin kommen, wird unweit des Reichssportfeldes, nahe dem Eckbahnhof Heerstraße, eine modern ausgestattete schmucke KdF.-Stadt mit vier großen Hallen und einem eigenen Bahnhof errichtet. Die Arbeiten sind soweit gediehen, daß am Mittwochmittag in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley im Rahmen einer großangelegten Feierstunde die Richtkrone hochgezogen werden konnte.

In dreiwöchiger angestrengter Arbeit ist eine großartige und sehenswerte Anlage entstanden. Ueber 10 000 Kubikmeter Erde mußten bewegt werden, um das Gelände so herzurichten, daß die großen Festhallen erbaut werden konnten. Sie bieten insgesamt 7000 Personen zu gleicher Zeit Platz. Die wie große moderne Bauernhäuser aussehenden Hallen bestehen aus Holz und sind so gebaut, daß sie wieder abgebrochen und an einem anderen Ort neu errichtet werden können. Jede Festhalle trägt den Namen eines deutschen Gaues. Sie bieten für 2500 Menschen Platz.

Für jede Halle steht ein Herd mit zwölf Kochstellen und ein großer Kochkessel mit 500 Litern Inhalt zur Verfügung, so daß für das leibliche Wohl der KdF.-Fahrer reichlich gesorgt ist. Alle Kücheneinrichtungen werden elektrisch betrieben. Die Einrichtungen sollen hier ihre Generalprobe ablegen, bevor sie in dem großen KdF.-Seebad auf Rügen endgültig Verwendung finden.

Dr. Ley schloß seine Festansprache mit dem Gelöbnis: „Wir glauben auf dieser Erde allein an Adolf Hitler! Wir glauben, daß der Nationalsozialismus der allein seligmachende Glaube für Deutschland ist! Wir glauben, daß uns der Herrgott Adolf Hitler gesandt hat, damit er Deutschland von den Heuchlern und Pharisäern befreie!"

LZ. „Hindenburg" hilft den Olympia-Verkehr regeln

Berlin, 22. Juli.

Die Verkehrsregelung am Eröffnungstage der Olympischen Spiele wird die Berliner Polizei vor Aufgaben stellen, wie sie bisher nur ähnlich bei den gewaltigen Aufmärschen an den nationalen Feiertagen der Arbeit zu meistern waren. Bei der Bewältigung der Schwierigkeiten, die sich aus der Ordnung des zu erwartenden Massenverkehrs ergeben, wird das Luftschiff „Hindenburg" ein wertvoller Helfer sein. An Bord des Luftschiffes, das zu den Eröffnungsfeierlichkeiten nach Berlin kommt, wird sich ein Offizier des Polizeibefehlsstabes für die 11. Olympischen Spiele befinden, der seine Beobachtungen während der Fahrt über Berlin auf drahtlosem Wege an die Bodenfunkstellen seiner Behörde weitergibt. Man wird ferner vom Luftschiff aus Aufnahmen machen, damit die Erfahrungen für künftige Fälle ausgewertet werden können.

Diese neuartige Verkehrsregelung aus der Luft, die in Deutschland zum ersten Male angewendet wird, verspricht einen erfolgreichen Verlauf, da die Fahrt eines Luftschiffes bis zum völligen Stillstand verlangsamt werden kann. In anderen Ländern sind Luftschiffe schon häufiger bei Massenaufmärschen eingesetzt worden, zuletzt in Lakehurst anläßlich der ersten Landung der „Hindenburg".

Lustiger „Zwischenfall" mit Leni Riefenstahl

Der olympische Fackellauf.

Levadia, 22. Juli. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die olympischen Fackelläufer setzten ihren Lauf programmäßig fort. Gestern abend wurde die Fackel um 8 Uhr abends am Grab des unbekannten Soldaten vorbei aus Athen getragen. Der Weg ging dann zunächst über Eleusis nach Theben. Längs der Straße stand die Bevölkerung, die den Läufern Blumen zuwarf und frohe Grüße nachrief. Um 2 Uhr nachts wurde Theben erreicht, wo die ganze Stadt aufgeblieben war und von allen Kirchen die Glocken läuteten. Gegen 6 Uhr morgens langte die Fackel in Levadia, dem griechischen Manchester, an.

Zwischen Arachova und Delphi wurde die Fackel stets zwischen Läufern gewechselt, die mit der Fustanella, der Nationaltracht der Neugriechen, bekleidet sind. Sie ist ein kurzer Faltenrock, der vom Gürtel bis zu den Knien reicht. Vor den Toren Delphis hatten bereits die Schulen und Verbände Aufstellung genommen. Der Läufer begab sich bis zur Kastilischen Quelle und von dort hinauf zu dem auf der Höhe gelegenen antiken Stadion, wo der Altar aufgerichtet ist, auf dem durch die Fackel das Olympische Feuer entzündet wurde. In dieser wildromantischen Umgebung, unterhalb der mächtigen Phädriaden, spielt sich eine Zeremonie ab, die ihren Eindruck auf alle Teilnehmer nicht verfehlen kann.

Im Stadion ereignet sich ein unvorhergesehener, aber spaßhafter „Zwischenfall": Der mit der Fustanella bekleidete Läufer forderte Leni Riefenstahl, die hier mit den Aufnahmen zu dem Film über den Fackellauf beschäftigt ist, zum griechischen Nationaltanz auf. Leni Riefenstahl nimmt gern an und wird nach Beendigung des Tanzes von der im Stadion zu Delphi versammelten Menge auf die Schultern gehoben und unter großem Beifall ein Stückchen neben dem Läufer hergetragen.

Olympiamannschaften von Chile und Island in Berlin.

Berlin, 22. Juli. (Drahtb.) Auf dem Lehrter Bahnhof trafen am Mittwochnachmittag mit dem Hamburger D-Zug gleich zwei ausländische Olympiamannschaften ein, denen von der Bevölkerung herzliche Sympathiekundgebungen zuteil wurden. Es handelt sich um die Olympiakämpfer Chiles in Stärke von 40 Mann und um die Olympiamannschaft aus Island, die aus 25 aktiven Sportlern und 30 Sportstudenten besteht.

Flugunfall einer deutschen Maschine beim Ueberführungsflug

Die Besatzung getötet.

Prag, 22. Juli. (Drahtb.) Auf einem Ueberführungsfluge von Prag nach Breslau **mußte ein deutsches Verkehrsflugzeug etwa hundert Kilometer östlich von Prag in der Nähe von Chlomek bei Horic aus bisher unbekannten Gründen eine Außenlandung vornehmen, wobei das Flugzeug zerstört wurde und die Besatzung,** Flugkapitän Neubrandt und Funkermaschinist Haupt, **ums Leben kam.**

Warnung vor Zuzug nach München

München, 22. Juli. Der Städtische Nachrichtendienst München richtet an Hilfsbedürftige und Arbeitsuchende eine dringende Warnung vor dem Zuzug nach München, weil ihnen in München erhebliche Nachteile und Schwierigkeiten entstehen würden. Trotz der zurückgegangenen Arbeitslosigkeit bestehe in vielen Berufen keine Aussicht auf Beschäftigung. Auch sei es schwierig, eine Wohnung zu bekommen. Da die der Stadt zur Verfügung stehenden Unterstützungsmittel vor allem für die Münchener Hilfsbedürftigen bestimmt seien, könne neu Zuziehenden oder nach dem Zuzug unterstützungsbedürftig gewordenen Personen keine Barunterstützung gewährt werden; sie würden im Asyl untergebracht und hätten auswärtige Pflichtarbeit zu leisten. Wer diese Arbeit ablehne, habe mit Zwangsmaßnahmen zu rechnen.

Neue Lärmszenen im Unterhaus

* **London**, 22. Juli. (Drahtb.)

Die Lärmszenen, die schon in der Dienstagsitzung des Unterhauses bei Beratung der neuen Bestimmungen für die Arbeitslosenunterstützung zu verzeichnen waren, steigerten sich am 2. Tag der Aussprache fast zum Tumult, so daß der Regierungsvertreter Sir Gottfried Collins seine Rede nicht beenden konnte. Nachdem von arbeiterparteilicher Seite ein Vertagungsantrag gestellt worden war, dem der Präsident des Unterhauses widersprach, fügte sich Collins schließlich in das Unvermeidliche, da er sich mit keinem Wort mehr Gehör verschaffen konnte. Er wurde von der arbeiterparteilichen Opposition regelrecht niedergeschrien.

Tragödie an der Eiger-Wand

4 Bergsteiger trotz anstrengendsten Rettungsversuchen tödlich verunglückt

Tragischer Tod im Augenblick der Rettung

Bern, 22. Juli., (Drahtber.)

Am Sonnabend waren vier Alpinisten, und zwar die Deutschen Angerer und Rainer sowie die Oestereicher Hinderstoißer und Kurz, zur gemeinsamen Bezwingung der fast unbesteigbaren Nordwand des 3975 Meter hohen Eiger in den Berner Alpen aufgebrochen. Nach zwei Nachtbiwaks an der Eigerwand haben sie die Besteigung aufgegeben und den Abstieg begonnen. Am Dienstag waren die vier durch Lawinen und Steinschlag gefährdet und befanden sich nur 150 Meter vom Stollen der Jungfraubahn entfernt. Eine Rettungsaktion durch Bergführer mußte wegen Nebels unterbleiben.

Der Rettungsmannschaft gelang es, dem vierten Kletterer, der als einziger noch Lebenszeichen von sich gab, ein Seil zuzuwerfen, so daß er sich anseilen konnte. Ueber das Schicksal der drei anderen konnte noch nichts weiter ermittelt werden, da infolge Nebels keine Sicht vorhanden ist. Man konnte nur beobachten, wie die Bergführerkolonne bis auf 40 Meter an die Unglücksstätte herangelangte, von dort aber nicht mehr vorwärts kam.

Der jüngste der vier Kletterer, Kurz, der erst 17 Jahre alt ist, versuchte, mit dem Pickel das vereiste Seil, an dem sein toter Kamerad hing, zu durchschlagen, um die Möglichkeit zu gewinnen, an eine Stelle zu klettern, wo er zu retten wäre. Am Dienstagabend, als die Bergführer ihm zuriefen, ob er die Nacht über noch ausharren könnte, antwortete ihnen ein furchtbarer Verzweiflungsschrei: Nein! Man tröstete ihn: Wir kommen bestimmt wieder. In der Nacht zum Mittwoch, die ziemlich klar war, sah man von der Kleinen Scheidegg aus drei angeseilte Körper an der Wand hängen. Zwei waren regungslos; nur der dritte bewegte sich. Er muß eine fürchterliche Nacht inmitten der toten Kameraden zugebracht haben.

Nachdem es der Rettungsmannschaft gelungen war, dem überlebenden Bergsteiger Kurz ein Seil zuzuwerfen, konnte sich dieser aus seiner gefährlichen Lage befreien.

Er vermochte es noch, bis zu einem Ueberhang zu kommen, der nur fünf Meter von der Rettungsmannschaft entfernt war. Dann blieb er plötzlich liegen und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Bergführer mußten feststellen, daß er wahrscheinlich infolge Erschöpfung verschieden war.

Nach den letzten Mitteilungen, die er noch während der Rettungsarbeiten den Bergführern machen konnte, soll einer seiner Freunde dadurch erstickt sein, daß er sich im Seile verfing. Der zweite stürzte ab und der dritte erfror.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 171. Donnerstag, 23. Juli 1936.

* Iserlohn, 23. Juli.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 4,35 Uhr. Sonnenuntergang: 20,36 Uhr — Mondaufgang: 10,18 Uhr, Monduntergang: 21,52 Uhr.

23. Juli: 1532: Religionsfriede zu Nürnberg. — 1562: Ritter Götz von Berlichingen in Hornberg gest. (geb. 1480). — 1786 (vor 150 Jahren): Der preußische Staatsmann Eduard Heinrich von Flottwell in Insterburg geb. — 1824: der Philosophiehistoriker Kuno Fischer in Sandewalde geb. (gest. 1907). — 1896: Untergang des Kanonenbootes „Iltis" im Wirbelsturm vor Schantung (China). — 1914: Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien. — 1933: Der Admiral Ludwig von Schroeder „Der Löwe von Flandern", in Berlin gest. (geb. 1854).



Wetterbesserung

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 22. Juli 1936.

Im Bereich der nach Mitteleuropa eingeströmten kühleren Luftmassen ist es erwartungsgemäß zu einer gewissen Beruhigung des Wetters gekommen. Lange wird diese Besserung aber nicht anhalten. Eine Störung über dem Mittelatlantik stößt langsam gegen den Kontinent vor und wird Westdeutschland wahrscheinlich schon vor Wochenende Bewölkungszunahme und später auch leichte Niederschläge bringen.

Aussichten für Donnerstag, den 23. Juli: Mäßige Winde aus Südwest, heiter bis wolkig, vorwiegend trocken, Temperaturen tagsüber bis 25 Grad ansteigend.

Voraussage für Freitag, den 24. Juli: Bei Südwinden zunächst heiter, später Bewölkungszunahme, trocken, warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Niederschlagsneigung, aber freundlich.

„. . . und schreibe mal!"

Es ist eines der letzten Abschiedsworte, das wir so oft auf dem Iserlohner Bahnhof hören können, das wir mit in unsere Ferien nehmen: „. . . und schreibe mal!" Hermann Harry Schmitz, der verstorbene Satiriker, hat einmal gesagt, daß in den letzten Abschiedsminuten auf dem Bahnhof „Worte von Ewigkeitswert" gewechselt würden. — Der Mensch, der abreist, schaut aus dem Fenster des Zuges, das heruntergelassen ist, davor stehen liebe Freunde oder Verwandte und geben dem Abschiednehmenden die letzten Ratschläge für die Ferientage.

„Iß recht viel!" sagen sie, „du hast es wirklich nötig. Und überanstrenge dich nicht mit großen Bergtouren, sonst kommst du noch elender wieder. Auch kann man sich dabei einen Herzknacks holen. Dein Platz ist glaube ich ganz günstig. Rückwärts fahren ist immer besser, da zieht es nicht so!" Und dann, mit einem Blick am Zuge entlang: „Der Zug ist gut besetzt!"

Er ist wirklich gut besetzt. Im Abteil drängen sich die Leute, bemüht, ihre großen und kleinen Koffer im Gepäcknetz zu verstauen. Und man selbst blickt, ein bißchen eingeengt, aus dem Fenster, eben um jene Worte von Ewigkeitswert zu tauschen, die sich merkwürdigerweise in diesen letzten Minuten vor der Abfahrt ein dutzendmal wiederholen.

Manche stehen auch, nachdem sie ihr Gepäck untergebracht haben, noch draußen auf dem Bahnsteig im Kreise ihrer Lieben. Man schaut auf die Iserlohner Bahnhofsuhr, deren Zeiger langsam, aber beharrlich vorrücken, noch vier Minuten — noch drei Minuten! Andere Menschen kommen angehastet, erreichen in allerletzter Minute den Zug und drängen sich wahllos in überfüllte Abteile.

Hurra - Sommerferien!

Heute erster Ferientag für Iserlohns Schuljungen und -mädel

Ferien - Zeit der Freude und Erholung

* Iserlohn, 23. Juli.

Gestern war für unsere Iserlohner Schuljungen und -mädel ein großer Tag: die Sommerferien begannen und mit ihnen eine mehrwöchige Zeit der Freiheit und des Ungebundenseins. Jubelnd sind die Buben und Mädel aus den Iserlohner Schulen hinausgestürmt, und wir wollen hoffen, daß sie sich in den Ferien recht gut erholen.



(Foto: M.)

Weg in sonniges Ferienland

Gestern begannen für die Iserlohner Jungen und Mädel die langersehnten Sommerferien. Zum letzten Male für einige Wochen wurde früh der Schulweg angetreten und dann ging es im Laufe des Vormittags voller Ferienfreude nach Hause.

Wer einmal den Klassenjubel erlebt hat, der am Tage des Ferienbeginns in den Iserlohner Schulen herrscht, der weiß auch, was Ferien gerade für unsere Kinder bedeuten, der wird sicherlich auch alles tun, um seinem Kinde die Ferien so schön wie nur möglich zu machen. Die großen Ferien sind ja die Zeit, da sich Eltern und Kinder näher als sonst kommen, wo sie sich oft erst richtig kennenlernen.

Manche von ihnen werden eine schöne Ferienreise unternehmen, an die See, ins Gebirge oder in irgendeinen Ort der näheren Umgebung, wo man sich auch gut erholen kann. Die meisten Jungen und Mädel aber werden in Iserlohn bleiben und hier ihre Ferienwochen verleben. Das besagt jedoch keineswegs, daß es hier weniger schön ist. Im Gegenteil. Jetzt kann nach Herzenslust in den Iserlohner Bädern gebadet und geschwommen werden, die heimischen Wälder laden zu herrlichen Ausflügen ein, und endlich werden auch noch zahlreiche Jungen an dem großen Zeltlager der Hitlerjugend bei Evingsen teilnehmen. Auch hier werden sie sich ausgezeichnet erholen können.

Zehntausende von deutschen Kindern verleben im ganzen Reich in solchen Zeltlagern ihre Ferien gesund und froh. Sie stehen unter bester Aufsicht, sie werden ärztlich überwacht und lernen neue deutsche Landschaften und Menschen kennen. Ein anderer Teil der Jugend wird wandern, und für sie sind die zahlreichen schönen Herbergen in allen deutschen Gauen errichtet worden. Auch das Wandern geht heute nicht ziel- und regellos vor sich, genaue Beratung erfolgt, der Weg wird festgelegt, und jedes Elternpaar darf unbesorgt sein. Viele Jungen und Mädchen erwandern sich heute auf diese Weise während der Ferien ein größeres Stück Heimat, als es so mancher Erwachsene zeit seines Lebens kennengelernt hat.

Aber Ferienzeit ist schließlich auch Erziehungszeit.

Es darf also nicht heißen: So, nun sind Ferien, nun könnt ihr machen, was ihr wollt und was euch gefällt. Eine klare Tageseinteilung ist auch jetzt vonnöten, und daß die Kinder nicht den lieben langen Tag unbeaufsichtigt bleiben dürfen, ist eigentlich viel zu selbstverständlich, um noch eigens betont werden zu müssen. Freilich spielt dabei das Alter der Kinder eine entscheidende Rolle.

Die Ferien sind in erster Linie für die körperliche Erholung bestimmt.

Man muß das immer den Eltern vorhalten, die ihre Kinder auch während der Ferien nicht von den Lehrbüchern lassen wollen. Auch dann, wenn ein Kind in der Schule schlecht abgeschnitten hat, sollte man ihm nicht die Ferien verderben, indem man es zum Lernen anhält, wenn draußen Sonne, Wald und Wasser locken. Wenn man während der Schulzeit die Fortschritte der Kinder richtig und planmäßig überwacht, dann braucht man sie nicht während der Ferien zu quälen. Am Ende der Ferien muß ein Kind braun und erholt sein, dann werden sich gute Schulleistungen von selber einstellen.

Ein anderer Unterricht kann aber während der Ferien Platz greifen, ein Unterricht, der gar nicht quält und überhaupt nicht als solcher auffällt, wenn er richtig erteilt wird. Das ist der Naturunterricht. Wie und ob dieser erteilt wird, hängt freilich davon ab ob die Eltern darin zu Lehrern taugen. Auf Wanderungen und Spaziergängen gibt es unendlich viel zu sehen und zu erklären, und im Grunde genommen ist jedes Kind wißbegierig. Das ist eine Eiche und das hier eine Blutbuche; was hier auf den Feldern gedeiht, ist Weizen, und das hier sind Rüben; dort fliegt eine Elster und das hier ist eine Bachstelze. Diese Blumen hier darf man nicht pflücken, denn sie stehen unter Naturschutz usw. Wer diesen Unterricht mit Liebe und so ganz beiläufig und spielerisch erteilt, wird selber daran seine größte Freude haben.

Und nun wollen wir hoffen, daß alle Iserlohner Schuljungen und -mädel ihre Sommerferien recht gesund und froh verleben und neue Kräfte für das nächste Schulhalbjahr sammeln.

---

* Badische Leib-Grenadiere — ehem. 109er! Alle herhören! Der Hauptausschuß der „Kameradschaft der Badischen Leib-Grenadiere" in Karlsruhe hat mit dem 7. Juni 1936 die „Bezirksgruppe Westfalen" dieser Kameradschaft geschaffen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß sämtliche ehemaligen Angehörigen des Badischen Leib-Grenadier-, Reserve- und Landwehr-Regiments 109 sowie des Landsturm-Bataillons 14/4 und der übrigen aus dem Leib-Grenadier-Regiment hervorgegangenen Kriegsaufstellungen wie Reserve-Inft.-Rgt. 238, Ersatz-Inft.-Rgt. 28, Infanterie-Regiment 185, San.-Komp. 14 AK., Kraft-San.-Komp 14 und 514, der Kameradschaft angeschlossen sind. Alle Kameraden der erwähnten Einheiten werden herzlich gebeten, wegen des Zusammenschlusses und der Gründung von Ortsgruppen ihre Anschriften an den Kameradschaftsführer der Bezirksgruppe Westfalen „ehem. 109er", Kamerad Friedrich Derstadt, Dortmund, Kapellenstraße 4, einzusenden. Darum veranstaltet die Kameradschaft Dortmund am 10. Oktober in ihrem Dortmunder Verkehrslokal „Haus Vogell", Münsterstraße 2, einen Kameradschaftsabend, der zu einem großen westfälischen 109er-Treffen werden soll. Sollte in Westfalen irgendeine Gründung von Kameradschaften ehem. 109er stattgefunden haben oder bevorstehen, so wolle man umgehend Kamerad Derstadt davon Mitteilung machen.



(Foto: Privatphoto.)

Die Iserlohner Urlaubsfahrer vor dem Niederwalddenkmal

Briefe, die uns erreichen

Kleine Ferienfahrt nach Heidelberg und an den Rhein / Frohe Urlaubstage mit einer Iserlohner Reisegesellschaft

Ein Iserlohner Leser erzählt

* Iserlohn, 23. Juli.

Jetzt sind wir mitten in der schönsten Reisezeit, wenigstens nach der Aussage des Kalenders. Aber ein echter Iserlohner läßt sich seine Ferien- und Reisefreuden auch nicht durch ein paar Regentropfen vergällen. Iserlohner Urlaubsfahrer sind jetzt überall anzutreffen, vor allem auch am nahen Rhein. So unternahm erst kürzlich eine Reisegesellschaft von dreißig Iserlohnern eine mehrtägige Fahrt an den Rhein. Einer der Teilnehmer schickte uns einen langen Brief mit einer ausführlichen Reisebeschreibung, die wir im folgenden veröffentlichen, gewissermaßen als Beitrag zur Vorfreude all der Iserlohner, die ihre Urlaubsfahrt noch vor sich haben.

Sonntag morgen, feierliche Stille überall. Doch plötzlich, kurz vor vier Uhr, wird es in den Straßen Iserlohns lebendig. Koffer bepackte Frühaufsteher sind es, die in fröhlicher Reisestimmung ihrem Abfahrtsorte zueilen.

Wochen vorher schon haben wir uns auf diese Fahrt gefreut, und so ist es nicht verwunderlich, daß alles so trefflich vorbereitet war. Gerade will die Uhr die vierte Morgenstunde ankünden, da fährt auch schon der Reisewagen heran. In wenigen Augenblicken haben wir — eine Reisegesellschaft von 30 Iserlohnern — unsere Plätze eingenommen, die Koffer und Taschen verstaut, und los geht die Fahrt, fremden Gefilden entgegen. Lebt wohl, ihr sauerländischen Berge, für drei Tage wollen wir euch verlassen und fremde Gegenden besuchen. Ziemlich rasch verläuft die Fahrt, da die Straßen zu dieser Stunde noch so gut wie unbelebt sind. Indem wir uns die letzten Ausläufer der heimatlichen Umgebung betrachten, läßt unser Wagen Kilometer um Kilometer hinter sich. Wir fahren durch Altena, sehen die bekannte Burg, doch heute lockt sie uns nicht, die trutzige Feste, in die Ferne ist unser Sinn gerichtet. In der Nähe Siegens wird dann kurz nach ½8 Uhr die erste Rast gemacht und eine Tasse Kaffee, der zu dieser Stunde gut mundet, eingenommen. Die Straßen haben sich nach der Weiterfahrt langsam belebt, und so heißt es vorsichtiger fahren. Das Wetter ist leider nicht ganz klar, doch kann dieses unserer frisch-fröhlichen Stimmung keinen Abbruch tun. Wofür wären auch schließlich die „Unterhalter und Witzbolde" mitgefahren, die immer wieder alles in größte Heiterkeit versetzen. So geht die Zeit denn schnell dahin, bis wir singend gegen 10 Uhr in Bad Nauheim ankommen. Doch hier meint es der Wettergott nicht gut mit uns, denn es geht ein ziemlich starker Regen hernieder, von zuckenden Blitzen und krachendem Donner begleitet. Wir beschränken uns auf eine Besichtigung des wunderschönen Kurparkes, der zu dieser Stunde ziemlich belebt war. Besonders auffallend waren die Wagenkutscher, die in ihren eigenartigen Kopfbedeckungen die Badegäste nach Hause fahren.

Nachdem das Wetter ein wenig besser wird, besteigen wir wieder unseren Wagen, der uns in rascher Fahrt nach Frankfurt a. M. bringt. Hier besichtigen wir zunächst den botanischen Garten, von dessen Vollkommenheit sich wohl kaum einer eine Vorstellung gemacht hätte. Man sieht hier Pflanzen u. Gewächse aus aller Herren Ländern. Allein der Palmengarten ist eine Sehenswürdigkeit für sich, in dem Palmen aller Arten in riesigen Größen unter Glasdächern untergebracht sind. Der Führer erklärt uns, was für Schwierigkeiten ihre Erhaltung erfordern. So werden jährlich einmal sämtliche Palmen mit einem Gerüst umgeben, um Blatt für Blatt abgewaschen werden zu können. Sind die Palmen so groß, daß sie im Begriff stehen, das Glasdach zu durchstoßen, so werden sie tiefer in die Erde gesenkt, d. h. unter den Wurzeln wird Boden weggenommen und so die Palme Meter für Meter in die Erde gelassen. In den anderen Abteilungen sehen wir Gewächse aller Arten. Da gibt es Bambus, Zuckerrohr, Baumwolle, Gummibäume, Reis, Kakao, Kaffee, Ananas, Bananen, Pflanzen, die kein Unkraut hochkommen lassen, Gewächse, deren Wurzeln frei in der Luft hängen und aus derselben ihre Nahrung nehmen. In einer anderen Abteilung gibt es wiederum Kakteen in riesigen Mengen, unter ihnen eine echte „Königin der Nacht", deren Blüte sich nur eine Nacht öffnet und bereits am nächsten Tage wieder geschlossen ist. Weiter gibt es prachtvolle Orchideen, die sich dem Auge in überschwenglicher Fülle darbieten.

Nachdem wir uns an all der Pracht satt gesehen hatten, machte sich langsam der Hunger bemerkbar. Bei einem guten Frankfurter Mittagessen und einem kühlen Glas „Pils", das man mit unserem Iserlohner Pils aber nicht auf eine Stufe stellen kann, wurde der Hunger schnell „vergessen". Dann ging die Fahrt weiter, Heidelberg, der Neckarstadt, unserem eigentlichen Bestimmungsort, zu. Hinter Frankfurt konnten wir die riesige Zeppelinhalle sehen, die mit ihren gigantischen Ausmaßen bei allen Iserlohnern große Bewunderung auslöste. Mit Unterhaltung und Gesang vertrieben wir die Zeit, während unser unermüdlicher Autobus die letzte Etappe des Tages zurücklegte. Hoch oben von trutziger Höhe grüßte uns nun die breite, wuchtige Ruine, die frühere Feste Heidelberg. Ein anschließendes gemütliches Beisammensein beendete den an Erlebnissen so überreichen Tag.

Grau und regnerisch war das Wetter, als wir am andern Morgen munter wurden. Schnell wurde Toilette gemacht und ein Frühstück eingenommen. Dann ging es hinaus, hatten wir doch hier so allerhand Besichtigungen vor. Als erstes sahen wir uns die alte Neckarbrücke an, die in der Geschichte Heidelbergs viel von sich reden macht. Dann ging es weiter zu den alten Studentenkneipen, der alten und neuen Universität und abschließend zu dem Höhepunkt unseres Besuches dem Schlosse selbst, das uns alle überwältigte. Gewaltig sind die hohen, steilen Mauern, die teilweise fünf Meter Dicke erreichen. In dem wiederhergestellten Teil kann man die prächtige Kapelle bewundern, die wohl erneuert, aber nicht umgebaut wurde. Zum Schluß sahen wir uns dann das große Faß an, das mit seinem Inhalt von 220 000 Litern wohl das größte der Welt ist. Nachdem wir noch schnell von den hohen Zinnen einen Blick hinab auf die Stadt geworfen und die herrliche Aussicht genossen hatten, gingen wir wieder hinab, da der Magen nach Arbeit verlangte. Nur zu schnell vergingen die schönen Stunden, und nur ungern schieden wir am Nachmittag von der schönen Neckarstadt.

Unser nächstes Ziel war Mainz, das wir nach einer herrlichen Fahrt auf der Reichsautobahn erreichten. Der Dom wurde von uns besichtigt und anschließend eine Tasse Kaffee getrunken. Dann hieß es wieder weiterfahren, Rüdesheim, dem Tagesziel, entgegen. Abends wurde bei kühlem Wein gesungen und getanzt. Es ging schon auf Mitternacht, als wir feucht-fröhlich zum „Lindenwirt in der Drosselgaß" zogen. Wir Iserlohner waren überrascht von dem Leben und Treiben, welches in den altdeutsch eingerichteten Weinstuben herrschte. Man wußte kaum durchzukommen, und doch wurde uns von „Kennern" gesagt, daß es sonst noch ein „bißchen" voller wäre. Jedenfalls hatten war darauf „keinen Hunger", und als wir ans Schlafengehen dachten, war es bereits zwei Uhr, so daß wir uns beeilten, auch noch vom „Matratzenball" ein paar Stunden mitzubekommen. So ging auch dieser Tag in fröhlicher Gemütlichkeit und Reisestimmung zu Ende.

War das Wetter der vergangenen Tage ziemlich naß und unfreundlich gewesen, so war es uns am letzten Tage doch besser gesinnt. In den ersten Morgenstunden war es zwar noch trübe, aber nach 10 Uhr wurde es klar, die Sonne kam hinter den Wolken hervor und beschien mit ihren warmen Strahlen die paradiesisch schöne Landschaft. Nach gutem Frühstück ging es hinunter zum Rhein, auf dessen Wogen sich Motorboote und Dampfer in buntem Durcheinander schaukelten. Vollgeladene Kähne wurden stromaufwärts gezogen, und Passagierdampfer fuhren mit singenden Reisenden vorbei. Nach diesen Betrachtungen nahm die Besichtigung der bekannten Weinbrennerei „Asbach Uralt" unser Interesse in Anspruch. Zum Abschluß des interessanten Vortrages gab es natürlich einen echten „Asbach Uralt", besser gesagt, so mancher nahm zwei oder drei. Dann ging es hinaus, um zum Niederwalddenkmal hinaufzusteigen. Auf diesem steilen Pfade machte sich dann bei vielen ein kleiner „Schwips" bemerkbar, der jedoch oben am Denkmal verschwunden war. Das Nationaldenkmal, das aus Sandstein erbaut ist, macht gleich auf jeden einen erhebenden Eindruck. Von der Größe kann man sich gar keinen Begriff machen, selbst dann nicht, wenn man unmittelbar davorsteht. Sieht man vom Denkmal hinab, so ist man überrascht von dem Liebreiz der Landschaft. Links unten, ganz dicht am Rheinstrom, liegt Rüdesheim, das wunderschöne Städtchen, rechts Bingen, bekannt durch die Sage vom Mäuseturm. Und vor allem sieht man den hier seeartig verbreiterten, uralten Rhein, auf dessen Wellen sich Schiffe aller Art stromabwärts und -aufwärts bewegen. Und das ganze, herrliche Panorama ist umgeben von den steilhängenden Weingärten, aus deren Reben der so überaus beliebte Tropfen gekeltert wird. Nachdem wir die herrliche Aussicht ausgiebig genossen hatten, war es Mittag geworden, so daß wir uns zur Abfahrtstelle der Zahnradbahn begaben, die uns nach wenigen Minuten wieder hinab nach Rüdesheim brachte. Hier wurde dann bei einem guten Essen und einem Schoppen Wein der Rest des Aufenthaltes verbracht. Schwer, sehr schwer wurde uns auch hier der Abschied, als wir gegen ½2 Uhr die Weiterfahrt antraten. Warm schien die Sonne, als wir Rüdesheim den Rücken kehrten. An vielen alten Burgen vorbei, durch liebliche Ortschaften hindurch und umgeben von unendlichen Weinbergen, ging die Fahrt nach Koblenz, wo uns sofort der gewaltige Bau des Ehrenbreitsteins auffiel. Das erste war hier eine Motorbootfahrt um das Deutsche Eck herum die Mosel hinauf. Interessant ist die Moselmündung, wo man das dunklere Wasser der Mosel von dem helleren Wasser des Rheins genau zu unterscheiden vermag. Das hier aufgestellte Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. fügt sich wunderbar in das Gepräge der Umgebung ein. Nach der Bootsfahrt wurde dann schnell ein Glas Pils getrunken und nach einem kleinen Stadtbummel die Weiterfahrt angetreten. Nach näherten wir uns Godesberg, das durch seine „Lindenwirtin" einen guten Klang besitzt.

Ueber Bonn fuhren wir nach Köln, der letzten Station. Hier wurde dann bei Konzert eine letzte Erfrischung genommen. Abends ging es an den beleuchteten Rheinufern entlang der Heimat zu. So ging denn die Fahrt in schönster Harmonie zu Ende, und die Erinnerung daran wird noch lange in allen Teilnehmern fortleben.

N., Iserlohn.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Deutschlands Olympia-Stadion

Es zeugt von der Verbundenheit Deutschlands mit der olympischen Idee

Ein Wunderwerk deutschen Geistes

* Berlin, 23. Juli. (Eig. Drahtb.)

Staatssekretär Pfundtner hat am Mittwoch als Vorsitzender des Bau-, Kunst- und Festausschusses der XI. Olympischen Spiele über alle deutschen Sender und über ausländische Sender eine Ansprache über das Olympia-Stadion gehalten, in der es u. a. heißt:

„Die organisatorische Vorbereitung der XI. Olympischen Spiele ist vollendet. Es gibt kein Teilgebiet der Olympischen Spiele, das wir nicht auf das sorgfältigste vorbereitet haben. Der stolzeste Beitrag aber, den das Reich selbst gezollt hat, ist der Bau des Olympia-Stadions vor den Toren Berlins, das, in seiner Größe vom Führer selbst bestimmt, noch in Jahrhunderten von der starken Verbundenheit des nationalsozialistischen Deutschlands mit dem olympischen Gedanken künden wird.

Das deutsche Olympia-Stadion übertrifft in seinen Flächenausmaßen bei weitem seine bedeutendsten antiken Vorgänger, das griechische Olympia-Stadion und das Kolosseum in Rom.

Das riesige, mit einem Kranz von 136 wuchtigen Pfeilern umgebene Oval krönt ein aus dem Urtal der Havel im Westen Berlins sich erhebendes Hochplateau. Sechs Türme von 35 Meter Höhe flankieren das Stadion. Die Türme tragen mit Billigung des Führers die Namen der großen deutschen Stämme und sollen kundtun, daß das im Nationalsozialismus in seinen Stämmen geeinte Deutschland das Olympia-Stadion, in dem der olympische Gedanke in Deutschland sich verkörpert, in seine starke Obhut genommen hat. Nach der praktischen Seite dienen diese Türme als Beobachtungsstellen für die Verkehrsleitung, die Spielleitung, für Rundfunk und Film.

Das Stadion enthält 63 500 Sitzplätze und 33 500 Stehplätze, insgesamt 97 000 Plätze. Die Sitzplätze des Oberringes können jedoch auch in je zwei Stehplätze umgewandelt werden.

Dadurch wird das Fassungsvermögen des Olympia-Stadions bis auf 115 000 Zuschauer gebracht, das sind 10 000 mehr, als das Stadion in Los Angeles aufzunehmen vermochte.

Die 71 Stufen der Zuschauerplätze des Stadions sind zur Hälfte 13 Meter tief in die Erde eingelassen, zur anderen Hälfte in 17 Meter Höhe über dem gewachsenen Boden hochgeführt. Einen Begriff von der Größe des Zuschauerraums mag der Hinweis geben, daß die 71 Bankreihen aneinandergereiht eine Länge von über 40 Klm. ergeben.

In dem geräumigen Dreieck, das die Außenwand des Stadions, der Betonteppich der übereinander aufsteigenden Sitzstufen und der gewachsene Boden bilden, sind zwei Postämter, drei große Restaurants und 15 kleine Gaststätten, Rettungsstellen, Polizeiräume, Büros, Ausstellungs- und Verkaufsräume untergebracht.

Die gesamte westliche Hälfte des Olympia-Stadions ist in einer Tiefe von neun Metern und einer Breite von 21 Metern untertunnelt.

Auf diese Weise ist es möglich, daß ganze Marschkolonnen ohne Berührung mit dem Publikum in das Kampffeld einziehen, daß die Ehrengäste mit ihren Wagen bis unmittelbar unter ihre Logen gelangen und daß Hunderte von Kraftwagen unterirdisch parken können.

Das nach den neuesten Erfahrungen der sportlichen Technik gestaltete Spielfeld besitzt eine 400-m-Bahn mit sieben Laufbahnen, ein Fußballfeld in den Maßen 70 mal 105 m, ferner Bahnen für Weitsprung, Hochsprung, Stabhochsprung, Dreisprung, für Kugelstoßen, Speer- und Hammerwurf.

Dem Bauwillen des Dritten Reiches und insbesondere unseres Führers Adolf Hitler entsprach es, das Olympia-Stadion nicht nur selbst in vollendeter Architektur und modernster sportlicher und technischer Ausstattung entstehen zu lassen, sondern es auch zu umrahmen mit einem Kranz edelster Schöpfungen der bildenden Kunst.

Bei aller Achtung vor dem Olympischen Ideal hätte es jedoch nationalsozialistischer Auffassung widersprochen, all diesen Aufwand zu leisten nur mit der Blickrichtung auf ein einmaliges, leider so rasch vorüberrauschendes Weltfest. Darum wurde auf persönliche Anordnung des Führers das Olympia-Stadion hineingestellt in den größeren Rahmen des Reichssportfeldes, wurde es zum Kernstück und beherrschenden Mittelpunkt einer der deutschen Jugend und dem deutschen Volk für die Dauer geweihten Uebungs- und Versammlungsstätte gemacht und ihm dadurch erst volle Auswirkung und ewiger Wert gesichert.

Kegeln

Beginn des Welt-Keglerturniers

in der Deutschlandhalle zu Berlin.

In der Deutschlandhalle zu Berlin, die geschmückt ist mit einer mächtigen Flagge des Reichsbundes für Leibesübungen sowie den nationalen Fahnen der am Turnier beteiligten Nationen, nahm das 5. Welt-Keglerturnier seinen Anfang.

Aus dem umfangreichen, mehr als 60 Wettbewerbe umfassenden Programm wurde die deutsche Bohlen-Meisterschaft als erste entschieden. Von den 26 Teilnehmern errang der Berliner Edwin Lehner den Titel, der mit 200 Kugeln 1541 Holz erreichte. Bei den Frauen sicherte sich Frau Harms (Hamburg) den Titel mit 742 Holz für 100 Kugeln. Auch die Einzelmeisterschaft auf 1-Bahn wurde entschieden. Mit dem ausgezeichneten Ergebnis von 1572 Punkten wurde Karl Hartmann (Frankfurt a. M.) Meister. In der Einzelmeisterschaft des Dreibahnen-Kampfes setzte sich der Berliner Roschild mit dem ganz ausgezeichneten Ergebnis von 2051 Holz an die Spitze. Bei der Einzelmeisterschaft auf Asphalt gelang es dem viervorletzten Starter Engelmann (Meerane), das seit dem frühen Morgen feststehende Bestresultat des Hohensteiners Kaesler von 1112 um 9 Holz zu überbieten. Engelmann erreichte 1121 Holz.

Abgeschlossen ist auch der Dreier-Klubmannschaftskampf auf der internationalen Bahn. Hier war es der KSK. „Aeru" Frankfurt a. M.-Schwanheim, der mit einem großen Vorsprung vor Fortuna-Hamburg durchs Ziel ging. Die beiden Mannschaften trennten sich mit 2259 zu 2187 Punkten.

Rad und Motor

Training zum „Großen Preis"

Severi fährt den Alfa des verunglückten Dr. Farina.

Die Trainingsfahrten auf dem Nürburg-Ring zum „Großen Preis von Deutschland" haben begonnen. Die Auto-Union ist mit allen Fahrern am Dienstag in der Eifel eingetroffen. Heute wird der Ring für einige Stunden gesperrt. Morgen setzt dann der große Betrieb ein, da dann auch Mercedes-Benz kommt. Die Scuderia-Ferrari hat für den am Sonntag in Deauville verunglückten Farina, der immer noch im Krankenhaus liegt, Severi gemeldet. Die italienischen Alfa-Wagen werden also von Tazio Nuvolari, Brivio und Dreyfuß gesteuert.

Mit 98-ccm-Motorfahrräder über 14 Alpenpässe

Unter offizieller Kontrolle des DMV.-Vertreters Dr. Stüber und des Beauftragten der Technischen Inspektion des NSKK., Sturmhauptführer Reiter, hat die Alpenfahrt der vier deutschen Sachs-Motorfahrräder in Sargans ihr Ende gefunden, und zwar mit bestem Erfolge. An drei Fahrtagen wurden einschließlich der Ueberquerung von 14 der höchsten Alpenpässe rund 1000 Kilometer mit einem Durchschnittstempo von rund 35 Stundenkilometer zurückgelegt. Die vier Maschinen, deren Fahrer etwa 80 Kilogramm wogen, schafften jede Steigung auf jeder Straße und bei jedem Wetter mit einer Mühelosigkeit, die immer aufs neue Bewunderung erregte. Im Interesse der Motorisierung breitester Schichten muß es begrüßt werden, daß dieser Verlauf der privaten Alpenerprobung der Motorfahrräder von der DMV. und dem NSKK. überwacht wurde. Das Ergebnis erhält hierdurch den gleichen Wert, als ob es sich um einen offiziellen Wettbewerb gehandelt hätte.

Hans Soenius vorläufig außer Gefecht.

Der Kölner NSU.-Fahrer Hans Soenius, der am Donnerstag auf der Rundstrecke von Schotten so schwer stürzte, wobei seine Maschine völlig ausbrannte, ist für längere Zeit außer Gefecht gesetzt. Die Röntgenuntersuchung ergab die bedauerliche Diagnose, daß beide Mittelfußknochen gebrochen wurden.

Flugsport

15 Nationen beim International. Sternflug

Inbetriebnahme des Flughafens Rangsdorf.

Zu dem vom Aeroklub von Deutschland anläßlich der Olympischen Spiele veranstalteten Internationalen Sternflug sind nunmehr Nennungen von 15 Nationen eingegangen. Mit neun Maschinen ist Oesterreich am stärksten vertreten. Von den ausländischen Nationen hat Frankreich 7 Maschinen gemeldet. Polen, Belgien und die Tschechoslowakei je 5 Flugzeuge, England, Holland und Ungarn entsenden je vier Maschinen, Italien und Schweden je drei, Chile, Rumänien, Spanien und die Schweiz je ein Flugzeug.

Gleichzeitig mit dem Internationalen Sternflug wird auch ein vom Reichsluftsportführer veranstalteter deutscher Sternflug durchgeführt. Die Flugzeuge treffen auf dem neuen Sportflughafen Ranasdorf am 30. Juli von 10—13 Uhr ein. Zu diesem deutschen Sternflug liegen bisher über 155 Meldungen vor. Es befinden sich auf der Meldeliste u. a. Generalmajor Christiansen, Hauptmann Seidemann, Ritter von Schleich und andere bekannte deutsche Flieger.

Die Schaffung des neuen Sportflughafens in Rangsdorf war notwendig geworden, weil auf dem Flughafen Tempelhof der Luftverkehr sehr dicht geworden ist. Auf dem neuen Sportflughafen in Ranasdorf hat der Aeroklub von Deutschland unmittelbar am Strande des Sees seine Klubräume errichtet mit Uebernachtungszimmern, Aufenthalts- und Speiseräumen für die ausländischen Gäste.

Boxen

Braddock—Schmeling noch nicht im September.

Die Verhandlungen mit dem Madison Square Garden und dem „20 the Century Club" wegen eines Weltmeisterschaftskampfes Braddock — Schmeling im September sind ergebnislos verlaufen. Vor dem 29. Juli seien keine endgültigen Beschlüsse zu erwarten, da erst an diesem Tage der Vertrag Braddocks mit dem Madison Square Garden ablaufe. Der Garden ist verpflichtet, bis zu jenem Datum einen geeigneten Herausforderer zu stellen, und der einzige in Frage kommende Boxer ist Schmeling.

Sharkey boxt gegen Louis.

Nach dem großen Siege unseres Max Schmeling über Joe Louis will jetzt scheinbar der frühere Weltmeister Jack Sharkey das gleiche Kunststück vollbringen. Es ist zwischen beiden für den 18. August im Newyorker Madison Square Garden ein Kampf abgeschlossen.

Titelkampf Hower gegen Kölblin im August.

Der Deutsche Schwergewichtsmeister Vinzenz Hower (Köln) muß im Monat August seinen Titel wieder verteidigen. Arno Kölblin (Plauen) ist der anerkannte Herausforderer. Der Kampf findet kurz nach den Olympischen Spielen statt. In Aussicht genommen ist der 21. August, doch ist dieser Zeitpunkt noch nicht endgültig.

Allerlei Sport

Auch Vivi-Anne Hultén Berufsläuferin.

Wie die schwedische Zeitung „Aston Bladet" heute meldet, ist jetzt der Kontrakt für den Uebergang zum Berufsläufertum durch die bekannte schwedische Eiskunstläuferin Vivi-Anne Hultén endgültig unterzeichnet worden. Die Schwedin wird angeblich im Herbst nach den Vereinigten Staaten reisen und dann auf einer Tournee durch die Staaten an 40 Plätzen auftreten. Wie es heißt, soll sie eine wesentlich größere Gage erhalten, als sie seinerzeit Sonja Henie bewilligt worden ist.

Hauptmann Großkreutz †

Wieder hat der Tod unerbittlich in die Reihen des deutschen Sportes gegriffen. Wieder holte er einen unserer Besten. Hauptmann Großkreutz, der treffliche deutsche Turnierreiter, der am letzten Freitag mit seinem Auto schwer verunglückte, ist am Dienstag im Krankenhaus in Güstrow verschieden. Es ist für den deutschen Turniersport ein böser Verlust, denn Hauptmann Großkreutz tat sich in vielen schweren Prüfungen rühmlich hervor. Der deutsche Sport wird ihm ein gutes Andenken bewahren.



Deutschlands Olympia-Schwimmer

19 Schwimmer, 17 Schwimmerinnen und 11 Wasserballspieler.

Nach den guten Leistungen, die unsere Schwimmer und Schwimmerinnen am Wochenende bei den Deutschen Meisterschaften zeigten, konnte man auf die Zusammenstellung der deutschen Olympiamannschaft besonders gespannt sein. 19 Schwimmer, 17 Schwimmerinnen und 11 Wasserballspieler sind es, die das Vertrauen des Reichssportführers fanden.

In den einzelnen Wettbewerben sind durchweg die ersten drei der Meisterschaften gemeldet worden. Lediglich im Kunstspringen der Männer und über 100-Meter-Rücken bei den Frauen starten nur zwei deutsche Teilnehmer. Als einzige Konkurrenz ist das 400-Meter-Kraulschwimmen für Frauen ohne deutsche Besetzung geblieben.

Die deutsche Olympiamannschaft umfaßt folgende Aktiven:

Männer: 100-Meter-Kraul: Helmuth Fischer, Hermann Heibel (beide Bremen), Heiko Schwartz (Magdeburg). — 400- und 1500-Meter-Kraul: Hans Freese (Bremen), Heinz Arendt (Berlin), Otto Przywara (Hindenburg). — 200-Meter-Brust: Joachim Balke (Dortmund), Erwin Sietas (Hamburg), Arthur Heinz (Gladbeck). — 4×200-Meter-Kraulstaffel: Werner Plath, Helmuth Fischer, Georg Nüske (Stettin), Hermann Heibel, Heiko Schwartz, Wolfgang Heimlich (Reichenbach). — Kunstspringen: Erhard Weiß (Dresden), Leo Eiser (Wünsdorf Zierlohn). — Turmspringen: Erhard Weiß, Hermann Stork (Frankfurt), Siegfried Viebahn (Berlin). — Wasserball: Paul Klingenberg (Duisburg), Bernhard Baier (Hannover), Dr. Schürer (Nürnberg), Fritz Gunst (Hannover), Hans Schulze (Magdeburg), Hans Schneider (Duisburg), Josef Hauser (München), Alfred Kiensle (Stuttgart), Helmuth Schwenn, Fritz Stolze (beide Berlin), Heinrich Krug (Berlin).

Frauen: 100-Meter-Kraul: Gisela Arendt, Inaebora Schmitz (beide Berlin), Maria Magdalena Lohmar (Bonn). — 4×100-Meter-Kraulstaffel: Arendt, Schmitz, Lohmar, Ruth Halbsauth (Berlin), Ursula Groth (Breslau), Ursula Pollack (Berlin). — 200-Meter-Brust: Martha Genenger (Krefeld), Hanni Hölzner (Plauen), Trude Wollschläger (Duisburg). — 100-Meter-Rücken: Christel Rupke (Oblies), Anni Stolte (Düsseldorf). — Kunstspringen: Olga Jenich-Jordan, Gerda Daumerlang, Suse Heinze (alle Berlin). — Turmspringen: Anni Kapp (Frankfurt), Inge Ehscheid (Frankfurt), Käthe Köhler (Hamburg).

„Von den Olympia-Kampfstätten restlos begeistert . . ."

Der Präsident der internationalen Sportpresse über seine Eindrücke in Berlin.

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der belgischen Sportwelt, der Präsident der internationalen Sportpresse, Victor Boin, weilte kürzlich in Berlin, um die Vorbereitungen des deutschen olympischen Ausschusses für die Nachrichtenübermittlung der internationalen Sportpresse kennenzulernen. Er ist einer der begeisterten Vorkämpfer des sportlichen Gedankens und gehört zu den wenigen aktiven Sportlern, die an 4 verschiedenen olympischen Spielen teilgenommen haben. Er gehörte zu den Wettkämpfern der Olympischen Spiele in London im Jahre 1908, Stockholm im Jahre 1912 und auch nach dem Kriege war er als „Aktiver" bei den Olympischen Spielen 1920 in Antwerpen und vier Jahre später in Paris anwesend.

Es ist daher besonders wertvoll, wenn ein so erfahrener „Olympionike", wie Präsident Boin, sein Urteil und seine Eindrücke über die neuen deutschen Olympia-Kampfstätten abgibt. Er erklärte, daß er bei seinen verschiedenen Besuchen auf dem Reichssportfeld und im Olympischen Dorf die Feststellung machen konnte, daß der deutsche Olympische Ausschuß erwartungsgemäß alles in die Wege geleitet hatte, um der internationalen Presse ihre wichtige Aufgabe der Berichterstattung zu erleichtern.

„Von den Wettkampfanlagen des Reichssportfeldes mit seinen Laufbahnen, seinem Schwimmstadion und seinen Spielplätzen bin ich restlos begeistert. Sie sind das Vorbildlichste und Modernste, was ich jemals gesehen habe.

Sie stellen ihren Schöpfern ein Zeugnis für ihre bewundernswürdige Organisationsfähigkeit aus, die mich bereits in Garmisch-Partenkirchen in Erstaunen setzte."

„Ich bewundere — so erklärte Präsident Boin weiter —, die Großartigkeit mit der man in Berlin bei der Errichtung dieser Kampfstätte zuwege gegangen ist und beglückwünsche die deutsche Jugend, die die Erbschaft dieser idealen Kampfstätte nach den Olympischen Spielen antritt. In Berlin ist im Gegensatz zu den anderen olympischen Stätten eine Anlage geschaffen worden, die auch in der Zukunft eine Aufgabe zu erfüllen hat." Auf das Olympische Dorf übergehend meinte Präsident Boin, er wünsche nur, daß er dort alljährlich seine Ferien verbringen könnte.

Olympischer Bilderbogen

Das Neueste aus dem Olympischen Dorf

„Fantastico!"

Immer näher rückt der Beginn der 11. Olympischen Spiele, und desto mehr interessiert nicht nur alle heimischen Sportler, sondern überhaupt alle Volksgenossen, wie sich die Sporthelden aller Nationen auf diesen einzigartigen Wettkampf vorbereiten, wie sie im Olympischen Dorf leben, was sie treiben, wie sie sich unterhalten usw. Wir werden nunmehr auf unserer Sportseite ständig über all diese Fragen berichten. Heute schildern wir allerlei Eindrücke, die ein Sonderberichterstatter im Olympischen Dorf erhielt.

Ein phantastisches Bild — das Olympische Dorf in diesen letzten Tagen vor Beginn der Spiele. Von den hohen Masten vor dem lang gestreckten Zugangsgebäude wehen die farbenfrohen Fahnen sämtlicher an dem großen Sportereignis beteiligten Nationen im Sommerwind. Und darunter eine bunte Schau fast aller Uniformen der Erde. Da leuchtet in der Sonne das blendende Weiß des Olympischen Ehrendienstes, wozu das strenge Grau des Reichsheeres in sonderbarem Kontrast steht, kommen und gehen südamerikanische Militärattachés in ihren goldstrotzenden Uniformen und stehen Männer mit fremdartigen Gesichtern in jedem erdenklichen Sportdreß herum. Und mit Argusaugen wacht der Zerberus am weit ausladenden schmiedeeisernen Eingangsportal zum Olympischen Dorf darüber, daß ja kein Unberufener das Paradies des Friedens betritt.

Zahlreiche neue Olympiamannschaften sind wieder im Olympischen Dorf eingetroffen. Japanische Leichtathleten, Italiener, Griechen, Mexikaner kamen kurz hintereinander an und wurden festlich empfangen. Die Straßen und Wege im Dorf der olympischen Kämpfer beleben sich täglich mehr, und man sieht Uniformen und Trainingsanzüge, über deren Farbenvariationen man nur staunen kann.

Wie auf einer Weltreise

Macht man jetzt, da ein Großteil des Olympischen Dorfes bereits bewohnt ist, einmal einen Rundgang durch das ganze Dorf, angefangen vom Haus „Konstanz" über den „Rheinischen Weg" bis nach „Helgoland", und von dort über den ostpreußischen Teil, über Schlesien und Sachsen wieder nach dem Süden zum Haus „Lindau", dann kommt dieser Spaziergang, man möchte fast sagen, einer kleinen Weltreise gleich.

Vor dem einen Haus stehen einige braunhäutige Aegypter mit ihrem roten Fez, die freundlich grüßen. Aus den offenen Fenstern eines anderen hört man weiche Mandolinentöne und Lieder: Dort wohnen die Philippinen. Ihre Nachbarn sind die Araentinier mit ihren blau-grauen Trainingsanzügen. Einige sitzen auf der Bank vor dem Haus und unterhalten sich. Wenn sie grüßen, legen sie zuerst den Handrücken an die Stirn und schwingen den Arm nach außen.

„Spielhölle" im Haus Worms

Neben den Argentiniern wohnen die Peruaner. Einige von ihnen haben unter dem Baum, der hinter ihrem Hause steht, einen Tisch und Stühle aufgestellt und sind, nur mit einer Sporthose bekleidet, mit größter Hingabe beim Kartenspiel. Neben sich haben sie ein Grammophon stehen, das eifrig bedient wird und dessen Lieder sie im Chor mitsingen, soweit sie nicht von ihrem Spiel zu sehr in Anspruch genommen sind.

Die Peruaner sind nicht die einzigen, die dem „Spielteufel" verfallen sind. Denn die Australier — wer hätte das gedacht — haben sich ein Roulette gekauft und aus dem Haus „Worms" eine „Spielhölle" gemacht. Man sieht zwar keine Croupiers, die mit ihrem Rechen Banknotenbündel hin- und herschieben. Dafür klimpern aber in einer Mütze auf dem Stuhl die 5-Pfennig-Stücke. Manchmal allerdings sind's auch Hosenknöpfe.

Zwar ein bißchen schwierig, aber . . .

Auf dem Sportplatz drüben stehen ein Aegypter und ein Inder. Der eine spricht nur arabisch, der andere finnalesisch, und doch möchten sie sich vieles erzählen. Ein hoffnungsloser Fall, denkt man. Der eine spricht mit lebhaften Gesten auf seinen Sportkameraden ein. Er wiederholt immer ein Wort und wirft dabei die Arme in die Luft.

Ah!, jetzt hat der andere begriffen, er spricht das Wort nach und nickt mit dem Kopf; sie haben sich verstanden und freuen sich darüber wie Kinder. Wenn sie sich noch einige Male treffen, wird jeder ein paar Worte vom andern lernen, und schon klappt die Verständigung.

Das ist der richtige Ausdruck

Heute früh sitze ich auf der niederen steinernen Ringmauer, die die hochgelegene Bastion in der Mitte des Olympischen Dorfes umgibt und höre mir das Morgenkonzert an. Die Kapelle, die vom Lehrbataillon Döberitz gestellt wird, spielt wirklich ganz erstklassig. Melodien aus Opern, die die ganze Welt kennt, finden immer großen Beifall.

Neben mir sitzen einige Italiener, die sich auch im Dorf zurecht gefunden haben. Der Mann zu meiner Rechten ist Aurelio Genabini, ein Marathonläufer; links noch ein Marathonläufer, Giannino Bulsone, und sein Nachbar heißt Giovanni Contagalli und ist Hammerwerfer. Sie sind glücklich und vergnügt, denn wie sie mir versichern, haben sie ausgezeichnet geschlafen. Auch das Essen sei fabelhaft, und Musik ist auch da. Was soll man sich da noch wünschen?

Ich frage sie, wie ihnen denn das Olympische Dorf gefalle. „Bene", sagt der eine; „bene?", wiederholt der andere in wegwerfendem Tone, „das ist gar kein Ausdruck". Da sagt der dritte: „fantastico!"

„Fantastico!" („phantastisch!") wiederholen sie nun alle drei, „das ist der richtige Ausdruck; wir werden noch lange brauchen, bis wir alles gesehen haben, was es hier zu sehen gibt."

Sturm auf das Postamt

Die italienischen Sportler vergessen auch ihre zahlreichen Freunde und Bekannten nicht, die sie zu Hause zurückgelassen haben. Schon am Tag ihrer Ankunft telephonierte der Postkartenverkäufer händeringend um neue Lieferungen, und der Postbeamte am Schalter hatte alle Hände voll zu tun, um den Bedarf an Olympiamarken zu decken.

Ausgepfiffen?

Die kabarettistischen Darbietungen im Hindenburghaus waren wieder ausgezeichnet, und der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein Tänzerpaar erntete besonders reichen Beifall. Als man aber zwischen dem Klatschen lautes Johlen und Pfeifen hörte, malte sich auf den Gesichtern der Künstler große Bestürzung. Sie konnten ja nicht wissen, daß dies in südamerikanischen Ländern als Zeichen höchster Begeisterung gilt. Andere Länder, andere Sitten, das darf man im Olympischen Dorf nicht vergessen.

A. Heinz.

„Das ist bei uns so Sitte"

Kleine Badereise in Japan

Ohne Zahnbürste und ohne Gepäck

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Seltsames Japan! Im Hotel speisen die Herren allein, jeder für sich, aber sie baden gemeinsam in einem Bassin oder einem großen Bottich. Der Gast bezahlt im allgemeinen unglaublich wenig für Logis, Verpflegung und Aufwartung. Ist er aber vermögend und hat — um nur eine Summe zu nennen — einen Betrag im Werte von zehn Mark für seine Hotelrechnung zu begleichen, so erwartet man, daß er mindestens 25 Mark Trinkgeld den dienstbaren Geistern gibt, die unaufhörlich bemüht gewesen sind, ihm den Aufenthalt im Gasthaus so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

Das waren die ersten Erfahrungen, die Herr James O'Connor mit dem japanischen Fremdenverkehr machte. Freunde in Tokio hatten ihm geraten, eine kleine Badereise in Form einer Fußtour durch die Provinz zu unternehmen. Damit er Japan kennen lernte, wie es wirklich ist.

Der Landessprache nicht mächtig, nahm sich der Yankee einen japanischen Schuljungen als Reisebegleiter und Dolmetsch mit auf die Wanderung. Vor dem Abmarsch entspann sich dieser ergötzliche Disput: „Wir nehmen möglichst wenig Gepäck mit", meinte O'Connor. — „Wir brauchen überhaupt keins", lächelte der Junge, „wenn wir nur unterwegs hin und wieder einkehren." — „Ganz ohne Schlafanzug und Reisenutensilien wird es sich doch nicht machen lassen?" — „Jedes japanische Gasthaus wird den Herrn mit Nachtzeug versehen." — „Aber ich wünsche kein fremdes Wäschestück anzuziehen." — „Sie werden in Yukata wundervoll schlafen, werden Kimono und Slippers tragen und sich darin ungemein wohl fühlen." — „Und meine Zahnbürste?" — „Besorgt für den Herrn auch das Hotel." — „Da werde ich doch lieber meine eigene mitnehmen." — „Im Gasthaus erhält jeder Reisende zum einmaligen Gebrauch seine eigene Zahnbürste mit der Paste in einem luftdicht verschlossenen Päckchen. Das ist bei uns so Sitte." — „Allright! Gehen wir!" kommandiert der Fremdling.

*

Der erste Landgasthof, in dem O'Connor und sein jugendlicher Begleiter einkehrten, lag an der Hauptstraße einer sich durch einen Engpaß windenden Ortschaft. Ein Haus von schwacher Bauart wie die meisten japanischen Wohnhäuser auf dem Lande. Mit Rücksicht auf die vielen Erdbeben möglichst luftig aufgeführt. Der Wind pfiff gehörig durch die Oelpapier-Fenster. Müde und trotz der Fürsorge seines Begleiters durchnäßt, wärmte sich der Fremde an einem glimmenden Holzkohlenbecken. Bevor man ihn ins Innere ließ, mußte er seine Schuhe ausziehen und erhielt dafür ein Paar weiche Sandalen ohne Absatz.

Die Besitzerin des „Hotels" trippelte geschäftig herbei. Gemeinsam mit zwei rotgekleideten Stubenmädchen murmelte sie kniend einige Begrüßungsworte und fragte nach dem Begehr des Gastes. Während der junge Dolmetsch die Wünsche seines Herrn in höfliche Worte kleidete, hatte O'Connor Muße, sich die „Empfangshalle" näher anzusehen. Außer einem zwölf Fuß hohen Tisch, auf dem eine Vase mit Blumen stand, befand sich kein Möbel im Raum. Die meisten japanischen Räume sind so „möbliert". Bei den reichen wie bei den armen Söhnen des Landes. Das einzige, was man dem Weißen anbot, war ein Kissen zum Sitzen.

Eine der Japanerinnen kniete abermals vor O'Connor nieder und fragte ihn, wann und was er zu speisen gedächte. Er ließ ihr durch seinen Boy mitteilen, daß er zunächst ein Bad haben wollte. Die Kleine nickte und eilte davon, um das Nötige zu veranlassen.

*

Baden ist der volkstümlichste Sport des Japaners. Allein in Tokio gibt es Tausende von öffentlichen Badeanstalten. Man ist es gewohnt, wenigstens einmal am Tage ein siedendheißes Bad zu nehmen.

Als James O'Connor den Baderaum betrat, schlug ihm milchig-weißer Wasserdampf entgegen. In einem großen Bassin saßen bereits sechs Japaner — Gäste des Hotels. Krebsrot gesotten — diese sonst so blaßgelben Asiaten. Jeder Badende mußte sich zunächst im Holzbottich vorsäubern, bevor er für würdig befunden wurde, sich mit anderen zusammen brühen zu lassen.

O'Connor steckte eine Zehe ins Wasser. Ein wahnsinniger Schmerz durchzuckte ihn. Ihm war, als hätte man ihm den Fuß bei lebendigem Leibe versengt. „Entsetzlich!" schrie er seinem Boy zu, der sich bereits lustig im Bassin herumtummelte. „Das Wasser ist viel zu heiß für mich."

Splitternackt sauste der Junge hinaus und kam — ohne Scheu — mit einem der Mädchen zurück. Die Kleine verzog keine Miene. Der Anblick badender Männer war ihr sicher etwas Alltägliches. Als sie hörte, der Weiße wünsche kaltes Wasser ins Bassin, schüttelte sie verwundert den Kopf. Das ginge nicht mit Rücksicht auf die anderen Gäste, die sich eine Ehre daraus machten, recht lange zu brühen. Doch könne sich der Herr in einer anderen Badezelle seinen hochzuverehrenden Rücken waschen lassen.

Also geschah es. O'Conner wunderte sich nicht mehr, als ihr die Maid in ein Nebengemach führte und ihm dort nach allen Regeln uralter japanischer Badekunst den Rücken wusch, frottierte und salbte, als sei das alles die natürlichste Angelegenheit der Welt. Sie tat es mit so vollendeter Anmut wie eine Kammerzofe, die in einem europäischen Hotel einem Gast in den Mantel hilft.

*

Wunderbar erfrischt, setzte sich der Weiße an den für ihn bereiteten Tisch und ließ sich das japanische Reismahl munden. Ihm gegenüber saß eine zierliche Schöne und schenkte ihm unaufhörlich nach jedem Schluck heißen Tee ein. Dann erschien die Besitzerin und sorgte für die Zubereitung der Lagerstätte. — Nach einem erquickenden neunstündigen Schlaf erwachte er, kleidete sich an, ließ sich sein Frühstück reichen und machte sich dann mit Hilfe des Boys fertig zum Abmarsch. Er ließ sich die Rechnung ausstellen und zahlte ganze vier Dollar. Für: eine Uebernachtung, mehrere Mahlzeiten, unzählige Tassen Tee, eine Zahnbürste und Paste, einen Kimono, Slippers und Nachtzeug.

O'Connor kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Er gab freiwillig 300 v. H. der lächerlich niedrigen Summe an Trinkgeld. Als er mit dem Boy von dannen zog, verbeugte sich die Wirtin mit ihren sämtlichen Dienerinnen zum Abschied. Sie stammelten Dankesworte, solange der Gast noch in Hörweite war. Dann verschwanden sie lautlos im Hause.

„Was würden sie getan haben, wenn ich kein Trinkgeld gegeben hätte?" wollte O'Connor wissen.

„Sie hätten den Herrn mit der gleichen Liebenswürdigkeit wie soeben hinauskomplimentiert. Das ist bei uns so Sitte!" meinte der Junge lächelnd. Und es sprach ein wenig Genugtuung und der ganze Stolz seiner Rasse aus diesen Worten . . .

Klaus Spitta.

Westfalen und Nachbarprovinzen

In jedem Haus ein Luftschutzwart vorhanden

Führertagung der Landesgruppe Westfalen im RLB.

* **Dortmund**, 21. Juli. Die Landesgruppe Westfalen des RLB. veranstaltete in Dortmund eine Führertagung, zu der das gesamte Führerkorps der Landesgruppe eingeladen war, um Rückschau über die bisherige Arbeit zu halten und über die Aufgaben der Zukunft zu beraten. Landesgruppenführer, LS.-Gruppenführer Korvettenkapitän a. D. Angermann, führte u. a. aus, daß die Werbung in den Städten am erfolgreichsten gewesen sei.

Das Ziel, bis zum 1. April 1936 in jedem Hause einen Hauswart einzusetzen, sei erreicht worden, dagegen sei die Beschaffung von Löschkannen noch nicht allgemein durchgeführt. Da 60 bis 70 Prozent der Hausposten von Frauen besetzt wurden, müsse auch die Frau in der Landesgruppe entsprechend vertreten sein. Die Ausbildung der Bevölkerung sei bereits so weit gediehen, daß heute wohl in jedem Hause eine ausgebildete Selbstschutzkraft zur Verfügung stehe.

98 Anzeigen und 194 Verwarnungen in einer Stunde

(!) **Dortmund**, 22. Juli. Innerhalb des Präsidialbezirks Dortmund fand in den Abendstunden eine vom Polizeipräsidenten angeordnete Verkehrsüberprüfung statt, die wieder einmal unter Beweis stellte, daß die Verkehrsdisziplin in Dortmund noch sehr zu wünschen übrig läßt.

Innerhalb einer Stunde wurden 98 Anzeigen und 194 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt. Die meisten Uebertretungen wurden wegen mißbräuchlichen Hupens begangen, jedoch mußten auch mehrere Kraftfahrer wegen rücksichtslosen Fahrens zur Anzeige gebracht werden. Ein besonderes Uebel ist auch das Nebeneinanderfahren der Radfahrer; gegen diese Verkehrssünder wird besonders scharf vorgegangen. Die unverhofften Verkehrsüberwachungen werden nunmehr künftig in den verschiedenen Stadtteilen und zu verschiedenen Zeiten durchgeführt.

Westfalen-Lippes Obst- und Gemüsebauern tagten.

:!: **Gütersloh**, 22. Juli. Der Obst- und Gemüsebauverband für Westfalen und Lippe hielt in der Gartenstadt Gütersloh seine elfte Vertreterversammlung und seine außerordentliche Hauptversammlung ab. 250 Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden, Landrat Dr. Beckhaus-Bielefeld, ging hervor, daß im Jahre 1935/36 88 neue Ortsgruppen im Verbandsbereich gegründet wurden und die Zahl der Ortsgruppen nunmehr 267 beträgt. Stabsleiter Wien-Münster überbrachte die Grüße der Landesbauernschaft und betonte, daß die Ortsvereine des Obst- und Gemüsebauverbandes die besten Bundesgenossen in der Schlacht um die Sicherstellung der Ernährung seien. Westfalen marschiere hinsichtlich des Verbandes an der Spitze des Reiches. — Die nächste Hauptversammlung findet am 18. Oktober 1936 in Recklinghausen statt.

Für 500 RM. Tuche gestohlen.

!! **Euskirchen**, 22. Juli. In einer Euskirchener Tuchfabrik wurde ein dreister Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem Tuche im Gesamtwerte von 5000 RM. entwendet wurden. Zur Wegschaffung des Diebesgutes diente ein in Köln zugelassener Personenkraftwagen, an dessen hinteren Kennzeichen die letzten Ziffern durch Ueberstreichen mit Lehm unleserlich gemacht waren. Die gestohlenen Tuche waren in Stücke zu je 36 Meter geteilt und bestanden aus vier Stücken grauem Strichserge (wasserdicht), zwei Stücke blauem Kammgarn, drei Stücken schwarzem, ungeraubtem Tuch und vier Stücken schwarz mit Strich. Da die Annahme berechtigt ist, daß die Diebe ihre Beute verkaufen werden, wird deshalb vor dem Ankauf gewarnt.

Der Raubmord an dem deutschen Postbeamten Janssen.

! **Amsterdam**, 22. Juli. Der Gerichtshof von Herzogenbusch verhandelte die Berufung des Niederländers Mathias Pullings, der wegen Raubmordes, begangen am deutschen Postbeamten Heinrich Janssen zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt war. Der Oberstaatsanwalt beantragte vor dem Gerichtshof lebenslängliche Zuchthausstrafe und führte in seiner Anklagerede aus, daß die Tat des Angeklagten von ganz besonderer Roheit und Gemeinheit zeuge. Das Urteil des Gerichtshofes wird am 3. August erfolgen.

Pullings hatte sich in der Nacht zum 18. Mai v. J. in nächtlicher Stunde auf seinem Fahrrad über die deutsche Grenze nach dem kleinen Grenzort Hassum begeben, wo er den ihm bekannten Postbeamten Janssen aufsuchte, dessen Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit in der ganzen Umgebung bekannt waren. Janssen gewährte Pullings, der sich angeblich in Not befand, trotz der nächtlichen Stunde Unterkunft. Am anderen Morgen wurde Janssen in seiner Wohnung mit zertrümmertem Schädel aufgefunden. Seine Ersparnisse in Höhe von 4000 RM., die er in seiner Wohnung aufbewahrte, waren verschwunden. Pullings, auf den gleich der Verdacht fiel, da er sich im Besitz von mehreren tausend RM. befand, wurde in Holland verhaftet. Er leugnete zwar bis zuletzt, konnte jedoch durch eine geschlossene Kette von Indizienbeweisen der Tat überführt werden.



Das erste Originalbild von der Aufstandsbewegung in Spanien

Man sieht den Führer der Aufständischen und Befehlshaber der Kanarischen Inseln, General Franco, bei einer Ansprache an die 3. aufständische Fremdenlegion in Melilla.

(Presse-Illustration Hoffmann, M.)

Wie soll ein Mädel heute aussehen?
Schlank, sportlich und — natürlich braungebrannt! Das ist zeitgemäß und ein Zeichen von gesunder Lebensweise. Wer schön bräunen will, benutzt Nivea-Creme oder -Öl. Es schützt und bräunt zugleich!
NIVEA CREME
C 62

Der Einsiedler auf Westeroog

Roman von Luise Westkirch

(8. Fortsetzung.)

Marlen antwortete nicht. Sie machte sich mit dem Abendbrot zu schaffen. Nach einer ganzen Weile fragte sie: „Bist in Wahrheit der Ansicht, Bethje, daß Piter Clüver es anders meinen könnt, als er mit Worten sagt?"

„Hast das nich längst spitz gekriegt?" war Bethjes Antwort. „Er brinat ja überhaupt nix vor, das sich nich so anders deuten ließe. Ich bin zu alt, um mir mit Rätselraten den Kopf warm zu machen — gehört auch nich zu meinen Obliegenheiten."

Das Abendbrot wurde schweigend eingenommen. Nur der Wind heulte, der Teekessel summte. Piter Clüver genoß wenig. Früh stand er auf.

„Es wird eine stürmische Nacht heut. Geh schlafen, Kind. Ich hab zu schreiben. — Gute Nacht."

Durch die Küche, wo Bethje am Herd nickte, ging Marlen in ihre Kammer. Sie war nun Braut. Aber sie dachte nicht an Uwe Heiken, sie dachte an Piter Clüver. Sie hörte Bethje zu Bett gehen. Sie wartete, daß Piter Clüver sich auch zur Ruhe begeben sollte. Aber es blieb still in dem Raum nebenan, und auf dem weißen Dünensand sah sie die hellen Vierecke der Stubenfenster sich abzeichnen Stunde um Stunde. Er wachte wie sie. Warum? — Was tat, was sann er in der Einsamkeit der Nacht?

Immer wieder mußte sie die Art durchdenken, wie er die Ankündigung von Uwe Heikens Werbung um sie aufgenommen hatte. „Es ist gut", hatte er gesagt, gelassen, gleichmütig, wie er die kleinen Ereignisse des täglichen Lebens aufzunehmen pflegte. — Empfand er wirklich ihre Heirat als etwas Gutes, für ihn Erfreuliches? — Bethje Tornegg schien daran zu zweifeln. ‚Was er in Wahrheit meint, errät bei dem kein Christenmensch.' — Und nun brannte die Lampe in seiner Stube Stunde um Stunde. Die Standuhr in der Dielenküche schlug Mitternacht. Sie schlug ein Uhr — und noch brannte das einsame Licht, sicher das einzige auf ganz Westeroog. — Wenn es ihm doch nicht gleichgültig wäre, daß sie ihn verließ? — — Eine unaeheure Angst befiel sie, wuchs von Minute zu Minute? Was sann, was tat er in diesen langen Nachtstunden? Er war ein verschlossener Mensch. Daß er kein glücklicher war, hatte sie längst begriffen. Wie wenn sie, sie selbst! zu dem Leid, das ihn drückte, neues Leid gefügt hätte? — Sie hielt es nicht aus in der Einsamkeit ihrer Kammer. Sie kleidete sich an, schlich leise zu des Oheims Gemach, öffnete leise, leise die Tür.

Er saß am Schreibtisch, über einen Bogen Papier gebeugt, und schrieb. Das Lampenlicht fiel hell auf sein Gesicht. Wie blaß er war! Wie tief die senkrechte Falte auf seiner Stirn, die scharfen Züge um den festgeschlossenen Mund! — Nein, das war kein Glücklicher. Vorsichtig trat sie näher. Was glänzte da neben ihm auf dem Schreibtisch? — Barmherziger Gott! Eine der Pistolen war's, die über dem Diwan hingen — —

„Piter Clüver —" stammelte sie.

Ihr Blick irrte über den halbgeschriebenen Bogen, einige Worte sprangen ihr in die Augen: „— hinterlasse ich meiner Nichte, Maria Magdalena Clüver — —"

„Piter Clüver!" Diesmal war's ein Schrei.

Er fuhr zusammen. Beinahe feindselig sah er sie an.

„Was willst du?"

„Tu die Pistole weg!" Sie brach in Schluchzen aus. „Tu mir das nich an, Piter Clüver! — Oh, nur das tu mir nich an! — Nie in mein Leben würd ich wieder froh werden. — Piter Clüver, auf mein Knien bitt ich dich, mach mich nich so unglücklich!"

„Wie denn unglücklich?" Er sah, daß sie begriffen hatte. „Ich habe mein Leben gelebt, du fängst erst an zu leben. Soviel an mir ist, will ich sorgen, daß dir das Leben leicht werde. Halt mich nicht auf, Kind. Laß mich meinen Weg gehen."

„Leicht! — Leicht willst mein Leben machen?! In Stücke zerbrichst mir's! — An bildest dir ein, du kannst das gutmachen durch eine großartige Schenkung?! — Das sollst wissen: Dein Geld und Gut acht ich nich höher als die Muscheln, die das Meer an den Strand wirft. Da!" Sie nahm mit bebender Hand den Bogen Papier vom Tisch, riß ihn mitten durch, warf ihn zu Boden.

„Da! Süh! — So viel frag ich nach all dein Schätzen!"

„Was verlangst du denn von mir?"

„Dich, Piter Clüver! Dich! — Daß du lebst."

Er schüttelte den Kopf. „Du gehst deinen Weg an der Seite des Mannes, den du liebst — ich —"

„Nein!" unterbrach sie heftig. „Ich liebe Uwe Heiken nich!"

„Marlen —"

„Hör mich an, Piter Clüver. Ich lieb ihn nich. Nein! Ich hab mir's eingeredet, weil — — Gleichviel! Upstunn weiß ich's, ich lieb ihn nich. Ich will ihn nich freien. Keinen will ich freien. Bei dir will ich bleiben, Piter Clüver. Wenn du nur ein büschen nach mir fragst, laß mich bei dir bleiben! Schick mich nich fort!"

Er antwortete nicht.

Sie bettelte weiter: „Ich will dir kein Last sein, Piter Clüver, kein Störung in dein Gedanken. Ganz still will ich in mein Kammer sitzen, wenn dir der Sinn nich dr nach steht, mich um dich zu haben. Ich will nich mehr sali sein, wenn du mich nich beachtest, mir kein Wort gönnst. Ich fühl's ja, du dräast einen heimlichen Kummer. Ich frag nich. Nee. Nie un nie will ich fragen. Ich will dir dein Haus in Ordnung halten, deinen Schreibtisch aufräumen, wie du es gewohnt bist, deine Mahlzeiten bereiten, un ganz still mich halten, ganz still. Sollst gar nich merken, daß ich dr bin. Nur behalt mich bei dir! Schick mich nich fort!"

„Aber warum? Warum willst du dein junges Leben opfern für —" Er brach ab. Er sah ihre Augen dunkel vor Leidenschaft, mit dem Ausdruck grenzenloser Hingebung auf sich gerichtet.

„Weil ich nich anders kann", antwortete sie leise.

Er wandte sich ab, er schritt durch die Stube.

„Dies hätte nicht kommen dürfen", sagte er endlich. „Du hättest nicht kommen dürfen. Morgen früh wäre alles in Ordnung gewesen. Du bist so jung, andere Bilder würden mein Bild in deinem Herzen bald zugedeckt haben, wie der Flugsand die Kerze auf dem Friedhof zudeckt. — Und ich wär zur Ruh — zu der Ruh, die ich hier gesucht — und nicht gefunden habe. Jetzt —"

„Jetzt siehst du, daß du mich nich fortschicken kannst, daß du mir bleiben mußt, Piter Clüver, nich wahr? — Jetzt bleibt alles zwischen uns, wie es gewesen is. Mehr bin ich ja nich verlangend."

„Ich aber", rief er wild, „ich bin's!"

Er packte mit fast schmerzendem Griff ihre Handgelenke, sah ihr dicht in die Augen.

„Du weißt gar nichts von mir, Mädchen. Graut dir nicht vor mir?"

„Ich weiß, daß du ein guter Mensch bist, Piter Clüver", antwortete sie fest.

Er lachte kurz und höhnisch auf, ein Lachen, das ihr jedesmal ins Herz schnitt.

„Und wenn du dich irrtest?"

„Es gilt gleichviel. Das is wie mit der Scenelke un dem lüttjen Fisch: Ich komm nich von dir los, Piter Clüver."

Er gab sie frei, trat zum Fenster, starrte hinaus und sah nicht, was vor seinen Augen war.

„Es ist Frevel", murmelte er, „es ist Wahnsinn. — Aber es ist auch Glück — unausdenkliches Glück. — — Und Himmel und Hölle zum Trotz — ich will's fassen, ich will's halten." —

Er wandte sich wieder Marlen zu. Und vor dem Feuer, das aus seinen Augen ihr entgegenflammte, mußte sie ihren Blick senken.

„Marlen", sagte er mit schwerer Betonung, „ich liebe dich. Weißt du, was das bedeutet bei einem Mann von meiner Art? — Wie es zwischen uns gewesen ist, kann es nicht bleiben. Willst du meine Gefährtin sein, so mußt du mein sein, ganz bedingungslos, für alle Zeit."

„Mach mit mir, was du willst, Piter Clüver — wenn du nur lebst! Wenn du mich nur nich fortschickst!"

Er riß sie in seine Arme, bedeckte ihre Lippen, ihre Augen, ihre Hände mit Küssen.

„Fortschicken?! — Dern, mit den Ketten von allen menschlichen und göttlichen Gesetzen will ich dich an mich festbinden! — Meine Ehefrau sollst du sein vor der Welt, damit keine böse Zunge dich begeifern kann. Mir aber bist du mehr, bist mein Lieb, meine Sonne, meine Hoffnung — das einzige auf der Welt, das Wert für mich hat."

„Hast du mich lieb, Piter Clüver?" stammelte sie lachend und weinend unter seinen Liebkosungen. „Hast du mich wirklich lieb? — Oh, dann ist's gut. Dann ist alles gut."

Achtes Kapitel.

Am nächsten Morgen brachte Marlen Uwe Heiken seinen Ring zurück. Er saß vor der Tür seines Häuschens und wartete auf sie. Und als er sie kommen sah, sprang er auf, ein Bild glückseligster Erwartung.

Ihr wurde das Herz schwer, als sie seine Freude sah. Sie begann doch tapfer: „Ich hab über dein Werbung nachgedacht, Uwe. Un es is zu mein Verständnis gekommen, daß es zwischen uns nix werden kann, nie un nie, Uwe. Un da bring ich dir den Ring wieder."

Sie zog ihn vom Finger, reichte ihn dem Burschen. Der stand wie vom Blitz getroffen.

„Nix werden?! — Wie denn? Was willst sagen?"

„Ich kann nich fort von Piter Clüver."

„Piter Clüver? — Piter Clüver! — Was geht er dich

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Aktien fest.

Berlin, 22. Juli. Die Aktienbörse verkehrte wieder in fester Haltung. Die Beteiligung des Publikums wurde in Großbankkreisen erneut lebhaft bezeichnet. Man betonte gleichzeitig, daß die Materialknappheit auch heute ihren Teil zu den Steigerungen beigetragen habe. Zunächst wurden die angeblich höheren Vorbörsenkurse nicht überall erreicht, weil die Kulisse zu Gewinnsicherungen überging. Im Verlaufe lagen die Aktiennotierungen jedoch meist über den Anfangskursen.

Recht lebhaft verlief das Geschäft am Montanmarkt. Bemerkenswert fest lagen ferner Zinkwerte. Schlesische Bergbau und Zink gewannen 10 Prozent ihres gestrigen Wertes. Im Verlaufe verhältnismäßig stark erhöht von oberschlesischen Werten auch Laurahütte. Für die AEG.-Aktie trat eine weitere Befestigung ein. Weltdeutsche Kaufhof stiegen bis auf 53,5 bis 54,25 nach 51,37. Recht fest noch Siemens, Schuckert und Elektrische Lieferungen sowie andere Versorgungswerte, ferner Farben, Rütgerswerke, Bubiag, Stöhr (plus 2,50), Bremer Wolle, Hotelbetrieb und Schultheiß. Maschinenfabrikaktien erholt, Reichsbankanteile und Conti Gummi sowie Autowerte nach der letzten Hausse abbröckelnd. Schwächer noch Verkehrswesen, Leopoldgrube und wiederum Chade.

Festverzinsliche Werte wurden auf fester Basis notiert. Die Marktlage kann weiter als günstig bezeichnet werden, insbesondere für Pfandbriefe. Zinsvergütungsscheine 92,70. Wiederaufbauzuschläge und Reichsschuldbuchforderungen leicht gebessert, dagegen Reichsbahnvorzugsaktien erneut schwächer.

Steuergutscheine ohne Veränderungen, 4,5prozentige steuerfreie Reichsbahnanleihe plus 0,25 (103). Von unnotierten Werten waren Wintershall, Faber-Bleistift und Scheidemandel höher. Mix & Genest nach der letzten Hausse schwächer.

Der Kassaaktienmarkt verzeichnete Kursbesserungen um mehrere Prozent. Größeres Geschäft hatte wieder der Bankenmarkt. Am Industrieaktienmarkt waren besonders stark gebessert Maschinenfabrikaktien, Zementwerte, chemische Werte und Kabelpapiere. Die feste Haltung der Aktienmärkte war bis zum Schluß vorhanden. Vereinzelt lagen die Kurse späterhin etwas unter den höchsten Tagesnotierungen. Schubert & Salzer stiegen bis auf 148.

*

Der Geldmarkt zeigte ein wenig verändertes Bild. Blankotagesgeld wie gestern 2,5 bis 2,75 Prozent. Die Nachfrage nach den bekannten Anlagepapieren bewegt sich weiter in ruhigen Bahnen.

*

An den ausländischen Devisenmärkten war der französische Franc einigen Schwankungen ausgesetzt. Die Peseta war in London eine Kleinigkeit erholt.

*

Am 1. August kein Börsenverkehr.

Die Börse bleibt aus Anlaß der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele am Sonnabend, 1. August, für jeden Verkehr geschlossen.

Unfallursachen in der Landwirtschaft

Wenn gerade in letzter Zeit immer wieder gesprochen und geschrieben wurde: „Kampf der Gefahr — helft Unfälle verhüten!", so ist es vielleicht angebracht, auch einmal nachzuprüfen, welche Unfälle sich z. B. in der Landwirtschaft am meisten ereignen.

Die Unfall-Ursachen-Statistik der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften aus dem Jahre 1933 bringt darüber sehr interessante Zahlen. Die meisten Unfälle wurden durch Tiere herbeigeführt, nämlich rund 38 325 mit 353 Todesfällen. Dann folgen 21 351 durch Handwerkszeug mit 64 Todesfällen. An dritter Stelle steht die Zahl der gemeldeten Unfälle durch Fuhrwerke mit tierischer Kraft (durch das eigene Fahrzeug) mit 20 195, wovon 473 Fälle tödlich waren. Dann folgt das Fallen mit Leitern und von Leitern und Treppen mit 14 653 Unfällen, davon 207 tödlich. Durch Arbeitsmaschinen der Holzindustrie wurden 2218 Unfälle hervorgerufen (davon durch Kreissägen zum Querschneiden allein 1602) mit 24 Todesfällen, (davon durch Kreissägen allein 17). Der Betrieb von Häckselmaschinen verursachte 2037 Unfälle, von denen 8 tödlich ausliefen. Dadurch, daß die Menschen infolge Brechens oder Verschiebung des Belages durch Böden hindurchfielen, entstanden insgesamt 1655 Unfälle mit 47 Todesopfern. Durch Dreschmaschinen wurden insgesamt 1924 Unfälle mit 26 Todesfällen herbeigeführt. Ungeschützte Bodenöffnungen und Einsteigluken waren die Ursachen von 1369 Unfällen, davon 84 mit tödlichem Ausgang.

Dieser Hinweis auf die wichtigsten Unfallarten in der Landwirtschaft sollte genügen, alle in ihr beschäftigten Menschen auf die ihnen besonders drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Jeder Mann an seinem Platz muß dafür sorgen, daß alle nur irgend möglichen Maßnahmen ergriffen werden, durch die in Zukunft solche Unfälle verhütet werden können. Er nützt nicht nur sich selber, sondern seinem ganzen Berufsstand und vor allem seinem Volk!

Richtpreisunterschreitungen im Graphischen Gewerbe.

Der Reichswirtschaftsminister hat für das Graphische Gewerbe auf Grund des Gesetzes über die Errichtung von Zwangskartellen eine „Dritte Anordnung der Marktregelung für das Graphische Gewerbe" erlassen, durch welche die vom Reichskommissar für Preisüberwachung verfügte Ordnung für das Graphische Gewerbe vom 21. Mai 1935 ergänzt wird. Die Fachverbände: 1. der Deutsche Buchdruckerverein e. V. Berlin, 2. der Verband Deutscher Offset- und Steindruckereibesitzer e. V. Leipzig und 3. der Bund der chemigraphischen Anstalten, Kupfer- und Tiefdruckereien Deutschlands e. V. Berlin haben das Recht erhalten, die Betriebe des Graphischen Gewerbes auf die Einhaltung ihrer Verpflichtung einer Anzeige an die zuständigen Meldestellen der Verbände bei Richtpreisunterschreitungen nachzuprüfen. Ferner dürfen die Verbände bzw. die Gutachterkammer des Graphischen Gewerbes gegen die Betriebe in bestimmten Fällen von Ordnungswidrigkeiten Vertragsstrafen bis zur Höhe von 1000 RM je Einzelfall festsetzen. Für den Fall, daß ein Betrieb Straffestsetzung nicht anerkennt oder die Strafe nicht bezahlt, wird jeweils das ordentliche Gericht am Sitze der betreffenden Meldestelle über die Vertragsstrafe entscheiden.

* **Frachtermäßigung für die Beförderung von Baustoffen für die Kleinsiedlung.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat sich in verständnisvoller Würdigung der außerordentlichen staatspolitischen Bedeutung der Kleinsiedlung in entgegenkommender Weise bereit erklärt, die für die Beförderung von Baustoffen zum Zwecke der Kleinsiedlung bis zum 31. Juli 1936 zugestandene Frachtermäßigung von 20 v. H. in jeder Zeit widerruflicherweise, zunächst bis zum 31. Juli 1937 weiterzugewähren.

* **Stapellauf beim Bremer Vulkan.** Das für die Shell-Gruppe auf der Werft des Bremer Vulkans in Vegesack erbaute Motortankschiff „Tornus" mit 12 000 Tonnen Tragfähigkeit ist vom Stapel gelaufen. Mit diesem Dampfer ist die Gesamtzahl der Tankschiffe, welche die Shell-Gruppe in den letzten fünf Jahren deutschen Werften in Auftrag gegeben hat, auf neun gestiegen.

Berliner Devisenkurse

Berlin den 22. Juli 1936

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	22. Juli Geld	22. Juli Brief	21. Juli Geld
Aegypten	12,765	12,795	12,77
Argentinien	0,678	0,682	0,678
Belgien	41,93	42,01	41,93
Brasilien	0,143	0,145	0,142
Bulgarien	3,047	3,053	3,047
Canada	2,479	2,483	2,479
Dänemark	55,65	55,77	55,67
Danzig	40,80	40,90	40,80
England	12,46	12,495	12,47
Estland	6,793	6,807	6,793
Finnland	5,495	5,505	5,495
Frankreich	16,425	16,465	16,43
Griechenland	2,353	2,357	2,353
Holland	168,71	169,05	168,69
Iran (Teheran)	15,48	15,52	15,48
Island	55,90	56,02	55,92
Italien	16,53	16,57	16,53
Japan	4,727	4,739	4,727
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	81,92	81,08	81,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	62,63	62,77	62,67
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	46,80	46,90	46,80
Portugal	11,325	11,345	11,33
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,27	64,39	64,30
Schweiz	81,14	81,30	81,15
Spanien	33,92	33,98	33,97
Tschechoslowakei	10,285	10,305	10,29
Türkei	1,978	1,982	1,978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1,269	1,271	1,269
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,481	2,485	2,481

Metallnotierungen

Berlin, 22. Juli. Elektrolytkupfer (Wirebars) 54,— RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher 144. Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher 148. Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher 269. Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —. Silber in Barren 900 f: 37,75—40,75. Vorher: 37,75 bis 40,75.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 22. Juli. Der Handel in Neugetreide kommt immer mehr in Gang, nachdem die soeben bekanntgewordenen Ziffern über die Vorräte in der ersten und zweiten Hand zu Ende Juni die ausgeglichene Versorgungslage bis zum Uebergang zum neuen Erntejahr bestätigt hatten.

Die Notierungen lauteten: Weizen 218—220, Roggen 161—163, Wintergerste 183—189, Hafer 162, Weizenmehl 27,65, Roggenmehl 21,10, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,90, Viktoriaerbsen 35—38, kleine Speiseerbsen 32—35½, Futtererbsen 24—26, Peluschken 32—35, Ackerbohnen 20—22, Wicken 31½—32½, Lupinen, blaue 20—24½, gelbe 33—35, Leinkuchen 17,30, Erdnußkuchen 16,90.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 22. Juli. Auftrieb: 518 Stück Großvieh, 95 Ferkel, 17 Läufer- und ältere Futterschweine, 21 Kälber, 1 Ziege. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 515—545, 2. Sorte 445—495, 3. Sorte 390 bis 440 RM, Rinder 380—500 RM, Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 12,— bis 14,—; 6 bis 8 Wochen alt 22,— bis 27,—; 8 bis 10 Wochen alt 28,— bis 32,—; 10 bis 12 Wochen alt 33,— bis 37,— RM, Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 45,— bis 60,— RM. — Der nächste Markt findet am 29. Juli statt.

Geflügelhaltung im deutschen Wirtschaftsleben

Zum Internationalen Kongreß für Geflügelzucht in Leipzig

Vom 24. Juli bis 2. August

In diesen Tagen werden sich in Leipzig Geflügelzüchter aus den verschiedensten Ländern treffen, um Erfahrungen auszutauschen und um zu beraten, wie die Geflügelzucht gefördert werden kann. Die Vertreter der Geflügelzüchter werden dabei manches voneinander lernen können. Denn auch in der Geflügelzucht haben sich in den letzten Jahren mancherlei Wandlungen bemerkbar gemacht. Im einzelnen wird dabei zu überlegen sein, ob Fortschritte, Verbesserungen in der Zucht und Haltung usw. auch für andere Länder und für andere klimatische Verhältnisse passend sind.

Während des Weltkrieges war in der Geflügelhaltung in allen europäischen Ländern ein starker Rückgang eingetreten. In Rußland, im heutigen Polen, in den Balkanstaaten, in der Türkei, in Frankreich, Belgien, England, Deutschland, ja selbst in den neutral gebliebenen Ländern, überall hatte die Geflügelzucht an Bedeutung verloren. Am stärksten war wohl die Zahl des Hausgeflügels in Belgien zurückgegangen. Nach dem Kriege ist dann, hier langsamer, dort schneller, wieder eine Auffüllung des Geflügelbestandes erfolgt.

Das wichtigste unserer Hausgeflügel ist das Huhn. Obgleich nicht verkannt werden soll, daß auch bei dieser Tierhaltung manches besser geworden ist, so kann doch von niemandem geleugnet werden, daß auf diesem Gebiete der Tierhaltung noch sehr vieles besser sein könnte. Vor allem laufen in Deutschland noch viel zu viel Hühner herum, die man als „Mistkratzer" bezeichnet, das sind überalterte Tiere, die zu halten, zu füttern und pflegen nicht mehr lohnen, weil sie zu schlechte Eierlegerinnen sind. Eine Legehenne sollte nie älter als drei Jahre werden. Nach dieser Zeit läßt das Legen nach. Im Durchschnitt legt ein Huhn in Deutschland jährlich gegen 80 Eier. Das ist zu wenig. Würde immer darauf gesehen, daß die Hühner nicht überaltern, daß sie entsprechend untergebracht und zweckmäßig ernährt werden, so müßte es ein leichtes sein, im Durchschnitt auf 125 oder 130 Eier zu kommen. Damit könnten wir im Eierverkauf vollständig unabhängig werden. Bei der Hühnerhaltung ganz besonders darf es nicht darauf ankommen, Liebhabereien in der Rasse nachzuhängen, sondern es muß in einem viel höherem Grade darauf gesehen werden, Hühner auszuwählen, die für die betreffende Gegend passen. Auch ist zu beobachten, daß im Hühnerbestand keine Degeneration eintritt. Dies kann zu einem guten Teil schon dadurch verhütet werden, daß man von Zeit zu Zeit nichtblutsverwandte Hähne anschafft.

So wichtig wie die Hühnerzucht ist die Gänsezucht in Deutschland nicht. Immerhin kommt sie in der Geflügelzucht an Wichtigkeit gleich nach der Hühnerzucht. Die Gans liefert nicht allein ein recht wohlschmeckendes Fleisch, das besonders als Weihnachtsbraten geschätzt wird, sie ist auch die Hauptlieferantin der Bettfedern. Namentlich in Süddeutschland werden Gänse der Federn wegen gehalten. Man sagt in manchen Gegenden: „Viele Kinder — viele Gänse". Das soll heißen, wo viele Kinder aufwachsen, müssen der Bettfedern wegen viel Gänse gehalten werden. Auch bei den Gänsen ist es so, daß nicht jede Gans für jede Gegend paßt. Jede der verschiedenen Gänserassen mag ihre Vorzüge haben, was wir in Deutschland brauchen, ist eine gute Wirtschaftsgans, eine nicht zu schwere Gans, wie sie die Hausfrauen zum Weihnachtsbraten wünschen. Ganz schwere Gänse, wie zum Beispiel die Emdener Gans, die bis zu 15 Kilo wiegt, werden nie in großen Mengen abzusetzen sein.

Was Fleisch und Federn anbetrifft, so steht die Ente der Gans ziemlich nahe. Nur verlangt sie mehr Wasser. Die Ente ist im Futter nicht wählerisch, frißt jedoch sehr viel und ist ein Allesfresser. Bei keiner unserer Geflügelarten wirkt sich die Inzucht so stark aus wie bei der Ente. Es ist daher mindestens alle drei Jahre für Blutauffrischung zu sorgen, wenn Degeneration verhütet werden soll. — Der Truthahn oder Puter ist in Deutschland nur in einigen westdeutschen Gegenden in größerer Zahl anzutreffen, dagegen wird die Truthahnzucht stark betrieben in Frankreich, England und in den Vereinigten Staaten von Amerika. In diesen Ländern ersetzt der Truthahn zu Weihnachten die Gans.

Die Taubenzucht ist in Deutschland außerordentlich stark verbreitet, doch wird sie immer mehr Sport als Erwerbsquelle sein. In der Kostenfrage entsteht ein Unterschied zwischen Feldtauben und Haus- oder Ziertauben. Feldtauben brauchen jedes Jahr eine weit kürzere Zeit gefüttert zu werden als Haus- und Ziertauben. Kaum ein anderes im Hause gehaltenes Tier zeigt so viele Abweichungen nach Körperformen, Farbe, Zeichnung usw. wie die Taube. Allein schon bei der Kopf- und Beinbildung gibt es die verschiedensten Unterscheidungsmerkmale.

Erwähnt sei hier noch das Auflassen von etwa 100 000 Brieftauben in Berlin-Spandau am 1. August. Jede einzelne dieser Brieftauben wird an ihrem Herkunftsort den Beginn der Olympischen Spiele melden.

M. M.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Elternmörder zum Tode verurteilt

Frankfurt/Main, 20. Juli.

Das Frankfurter Schwurgericht verurteilte den 20jährigen Erich Maibach aus Bad Homburg wegen Ermordung seines Stiefvaters zum Tode und wegen Totschlags an seiner Mutter zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Maibach hatte in der Nacht zum 1. Juli zuerst seinen Stiefvater, den Milchhändler Josef Maibach, mit einem Beil erschlagen und dann auch seine Mutter, die ihrem Mann zu Hilfe kommen wollte, durch Beilhiebe getötet. Nach der Tat nahm der Mörder das in der elterlichen Wohnung vorhandene Geld und flüchtete. Zwei Tage später stellte er sich in Heidelberg der Polizei.

---

un? — Ein Kerl, den jederein meidet, weil ihm das böse Gewissen aus den Augen sieht — einer, der nach seinen Jahren dein Vater sein könnte! — Den kannst doch nich — nee, unmöglich is das! — den kannst doch nicht liebhaben, wie eine Frau einen Mann liebhaben muß, fürs ganze Leben!"

„Ich weiß nich, Uwe. Ich weiß nur, daß ich mich fort kann von ihm."

„Und ich, Marlen? — Und ich?! — An mich denkst nich? Nicht an das, was du mir antust? — Meine Braut hab ich dich nennen dürfen —"

„Das is nich wahr", widersprach sie lebhaft. „Versprochen hab ich nix. Das darfst nich behaupten."

Mit einem Stöhnen schlug er die Hände vor das Gesicht.

Einen Augenblick war Stille zwischen ihnen. Dann berührte Marlen leise seinen Arm.

„Uwe — glaub mir, es is gut, wie es is. Was hättest an ein Frau, die mit ihren Gedanken allzeit bei einem andern wär? — Einem, der nich jung un nich froh is wie du, un ihr doch mehr gilt als irgend etwas auf der Welt. Uwe, du verdienst eine Frau, die mit ihrem Herzen ganz bei dir is — bei dir allein."

„Und das kannst du nicht? Mit deinem Herzen kannst du nicht bei mir sein? Um Piter Clüvers willen nicht?"

„Ich kann dr nix für. Wenn der Sturm ein Schiff gepackt hat, dann treibt er's, wie er will, an ein grünes Eiland oder auf ein Riff. Kann sein, du bist das grüne Eiland, un Piter Clüver is das Riff. Ich aber treib vor dem Sturm in mir, hab keinen Willen — will keinen haben."

„Marlen —"

„Sei mir nich gram, Uwe Heiken. Es is gewiß un wahrhaftig zu dein Heil. Nich dein eigen Mudder kann so innig wünschen, daß du glücklich wirst, wie ich es tu."

Er fand nicht gleich ein Wort. Als er die Hände von seinen Augen sinken ließ, war Marlen schon weit die Dorfstraße hinaufgeeilt. Er stand allein mit seiner vernichteten Hoffnung. Und über den gewaltigen Schmerz in seinem Herzen erhob sich langsam und noch gewaltiger ein grimmer Haß auf den Mann, der ihm die Liebe Marlens vorweggenommen hatte und der sie nicht verdiente — so urteilte die Enttäuschung in ihm —, sicherlich nicht verdiente.

Unterdessen hatte Piter Clüver den Pfarrer aufgesucht, ihm seine Verlobung mit seiner Nichte, Marlen Clüver, mitgeteilt und ihn gebeten, die Trauung in der Kirche zu vollziehen. Er war auch zum Bürgermeister gegangen, dem Standesbeamten der Insel, hatte seine Papiere und den ihm von seinem Bruder übergebenen Taufschein Marlens vorgelegt, und die Trauung war auf die kürzeste Frist festgesetzt worden.

Und nun ging wie ein Lauffeuer durch ganz Westeroog die Kunde, die unglaubliche Kunde: Piter Clüver freit! — Piter Clüver, der in nichts den Westerroogern oder den Menschen ähnelt mit denen sie sonst zu schaffen hatten, freite. Er freite ganz einfach, ordnungsgemäß wie einer von ihnen. Unfaßbar schien das Bethje Tornega wurde ausgefragt, bestürmt. Sie vermochte nichts zu erklären. Wie sollte eine alte, ehrliche Seemannswitwe sich denn auskennen in dem unbegreiflichen Menschen, der sie jeden Tag mit neuen Einfällen überfiel? — Das blutjunge Ding dauerte sie. Weiter konnte sie nichts sagen.

Uwes Mutter erfuhr die Nachricht nicht durch ihren Sohn. Uwe war noch am selben Morgen planlos hinausgesegelt. Spät und beutelos kam er zurück. Sie fragte nicht. Sie faltete die Hände und sprach still ein Dankgebet. Gewiß, sie hatte das Mädchen lieb. Aber eine Blutsverwandte Piter Clüvers, um den alles unklar und dunkel schien, taugte nicht zur Gefährtin ihres Uwe, um den alles licht und klar war. Gut, daß Marlen selbst das einsah.

Wenig war in diesen Tagen von Clüver oder seiner Braut zu sehen. Das Dorf mieden beide. Auch am Strand sah man sie selten.

Das Wetter war umgeschlagen, der Herbst hielt seinen Einzug mit Sturm und Regenböen, ein früher, grimmer Herbst. Oft konnten am Morgen die Fischerboote nicht auslaufen, und die Alten fanden nachts keinen Schlaf vor dem Donnern der Brandung. Unter den tiefhängenden, wild jagenden Wolken brach früh die Nacht herein. Da war es behaglich in Tobias Swansens Gaststube. Ein Feuer brannte beständig dort. Groggläser dampften. In dem trüben Licht der Hängelampe über dem Tisch neigten die Gesichter sich dicht zueinander. Die kurzen Pfeifen dampften, Kautabak wurde in zahnlosen Mündern hin und her gewälzt, und alte, von Geschlecht zu Geschlecht weitererzählte Schauergeschichten feierten Auferstehung. Krischan Slick hatte wieder Träume gehabt. Er träumte immer besonders lebhaft in solch schaurigen Herbsttagen. Diesmal hatte er aus tosendem Meer ein Etwas aufsteigen sehen, formlos, aber grauenhaft anzuschauen — und plötzlich war es über Westeroog hingeglitten wie ein blutiges Band.

„Slimmes steht dr bevor, Jungs, ganz was Slimmes", versicherte er. Eine bestimmte Deutung gab er nicht. „Seht euch man vor. Es geht euch alle an, alle Westerroogers geht das Unheil an. Kreuze wird es geben auf dem Friedhof — viele neue Kreuze."

Die alten Seeleute nahmen diese Prophezeiung gelassener auf als sonst. Das Barkschiff, das Krischan Slick im Sommer über den Strand zum Süderhornriff hatte fahren sehen, war ausgeblieben. Vielleicht verloren seine Gesichte an Zuverlässigkeit mit seinen zunehmenden Jahren.

Diese Nacht wurde grauenvoll. In vielen Fenstern der Insel erloschen die Lichter nicht. Die alten Frauen saßen über ihre Gesangbücher gebeugt, jeden Augenblick gewärtig, daß wie vor zweihundert Jahren das wütende Meer die Insel auseinanderreißen und sie alle verschlingen würde. Mühsam kämpfte das Morgenlicht sich durch die schwarzen Wolkenbehänge. Regenböe auf Regenböe klatschte sturmgepeitscht nieder in die hochauf sich türmenden, schaumbedeckten Wogen. Himmel und Flut schienen ineinanderzufließen.

Gegen die neunte Stunde kam durch Meeresbrausen und Sturmesheulen ein schwacher Hall, halb erstickend im Toben der zügellosen Naturgewalten: — ein Schuß. Dann tauchte auf Augenblicke über dem Wellengetümmel ein Punkt auf wie die Spitze eines Mastes. Ein zerfetztes Segel schlug darum.

Piter Clüver sah es zuerst. Er hatte sein Frühstück kaum berührt, stand am Fenster seines hochgelegenen Hauses, das Fernrohr in der Hand, und spähte aufgeregt über das Meer hin.

„Das wird schlimm", sagte er leise.

„Was gibt's?" fragte Marlen, die Hand auf seiner Schulter. „Was gibt's, Piter Clüver?"

„Ein verlorenes Schiff." Er reichte ihr das Fernrohr. „Ein Schoner."

Marlen sah hinaus. „Aber das Schiff is noch so weit ab. Muß es denn hier stranden?"

„Der Sturm treibt es schnurgerade auf das Süderhornriff."

„Un die Mannschaft, Piter? Glaubst du, daß die auch verloren is?"

Clüver zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht, ob die Westerooger das Rettungsboot zum Süderhornriff hinausbringen können bei dem Seegang."

„Aber das is furchtbar! — Piter, lieber Piter, schau nich hinaus! Schau dir das Entsetzliche nich an. Du hast ohnehin ein Gräsen vor dem Meer. Un upstunn — upstunn hab ich es auch."

Er lächelte. Er legte das Rohr nicht nieder, nur andere Richtung gab er ihm.

„Sieh, sie kommen schon auf die Dünen gelaufen, die Westerooger. Die Rettungsmannschaft sammelt sich am Strand. Der Schuß hat sie aufgeschreckt. Sie werden Arbeit finden. — Da! Horch!"

Ein zweiter Schuß hallte herüber, deutlicher, näher. Mit unheimlicher Geschwindigkeit flog das Fahrzeug seinen Todesweg — nun schon dem bloßen Auge erkennbar. Sein einer Mast hing abgebrochen über Bord. In Fetzen wehte die Leinwand um den andern. Deutlich erkannte man Menschen auf Deck, in den Wanten, Menschen, die sich bemühten, das Tauwerk an dem zerbrochenen Mast zu kappen, die Leinwandfetzen abzureißen, abzuhauen, die, vom Sturm gepackt, die Todesfahrt beschleunigten.

Jetzt sauste mit Eilzugsgeschwindigkeit der Schoner auf Rufweite und doch unaufhaltsam am Strand entlang, dem Süderhornriff zu — genau denselben Weg, den Krischan Slick die gespensterhafte Bark im Sommer hatte nehmen sehen. Trog des Alten zweites Gesicht nicht, dann gab's Rettung weder für Schiff noch Menschen. Aber den braven Maats dort zu helfen, mußte dennoch versucht werden. Schon wimmelte es um das schwere Rettungsboot. Schwielige Hände rissen die Verpackung ab. Was Kräfte hatte, stemmte sich gegen den Bootsrand, um das schwerfällige Fahrzeug gegen die Gewalt des Sturmes und der tosenden Wellen ins Wasser zu bringen.

Piter Clüver stand am Fenster. Das Fernrohr kam nicht aus seiner Hand. Ohne Glas schaute Marlen auf die arbeitenden Männer am Strand. Da! — Ein Krachen, das Sturm und Wogengebraus übertönte. Verworrene Rufe von Menschenstimmen. Der Schoner war aufgefahren. Sein Bug war geborsten von der Gewalt des Anpralls. Ueber das Achterdeck schlugen die Sturzseen. Die in den Schiffsraum eindringenden Wassermassen drückten den Rumpf zur Seite. Halb gekentert, schief hing er auf dem Sandriff. Die Spitze seines Mastes tauchte fast in die aufspritzenden Wellen. Ein kleiner bunter Wimpel flatterte noch daran, ein heller Punkt in dem wüsten Grau in Grau. Keine Stunde, wenige Minuten vielleicht, und die wütende See würde das Spielzeug von Menschenhand in Stücke geschlagen haben.

„Ein Norweger", sagte Piter Clüver.

Marlen starrte auf das Rettungsboot. Langsam, schwerfällig bewegte es sich, rückte durch den Sand des Strandes, Zoll für Zoll, Schritt für Schritt — langsam, so langsam! Und Eile tat not. Wie lange konnten die Planken des Wracks noch zusammenhalten?

„Das Boot swimmt! — Das Boot is im Wasser!" rief Marlen freudig.

Clüver richtete sein Glas auf die schwer schaffenden Fischerleute. Ja, das Boot schwamm. Ihrer vier sprangen sogleich hinein, die Tapfersten: Uwe Heiken, Knut Thorsten, Sleeden, Rademaker. Dann folgte Jens Larsen und ergriff das Steuer, die andern arbeiteten mit den Rudern.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 23. Juli.

Volkstanzabend

Nimm deine Ziehharmonika,
Laß uns nicht lange stehn.
Spiel lustig rumta, bumtata,
Wenn wir im Tanz uns drehn.

Kehrreim: Spiele, kleiner Spielmann,
Der Lieder bunten Kranz.
Kleiner, blonder Spielmann,
Spiele auf zum Tanz.

*

Wenn zum Tanze Lieder klingen
Oder ein Walzer im wiegenden Takt,
Munter wir den Reigen schwingen,
Denn die Tanzlust hat uns gepackt.

Kehrreim: Spiele, kleiner Spielmann, usw.

*

Die Blumen sacht sich biegen
Im lockenden, lachenden Mai.
Wir wollen im Takt uns wiegen,
Bald ist der Lenz vorbei.

Kehrreim: Spiele, kleiner Spielmann,
Der Lieder bunten Kranz.
Kleiner, blonder Spielmann,
Spiele auf zum Tanz.

F. Sp.

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Kreisleiter Menze als Redner.

In einer heutigen Mitgliederversamlung der NSDAP., Ortsgruppe Iserlohn-Ost, wird Kreisleiter Menze 20,30 Uhr im „Buchenwäldchen" über aktuelle Fragen sprechen. Das Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht.

* **Gefunden** wurde eine Geldbörse. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), Altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

* **Vortrag über die Externsteine.** Zur geistigen Vorbereitung des Omnibusausfluas, den der Heimatverein und die NS.-Kulturgemeinde nächstens nach den Externsteinen und nach Detmold veranstalten, hielt Studienrat Krebs dieser Tage einen interessanten Lichtbildervortrag.

* **Ausstellung von Erzeugnissen der Staatlichen Fachschule Iserlohn.** In den Schaufenstern der Maschinen- und Werkzeughandlung von Adalbert Kühn (Inh. Ludwig Bräucker), Friedrichstraße 22, zeigt die Staatliche Fachschule eine Anzahl von Werkstücken und Kunstgegenständen. Die Stücke sind von Schülern der Lehranstalt angefertigt worden und geben ein Bild von Lehrstoff und Können. Die Ausstellung wird der Beachtung der Iserlohner Volksgenossen empfohlen.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 22. Juli.

... und dann kippte er um.

—a. **Ein Lastwagen,** gesteuert von dem Wilh. Sch. aus Oestrich, fuhr am 6. Juni von Barendorf kommend zur Baarstraße herauf. Bei der früheren Nickelfabrik mäßigte er sein Tempo, denn er wollte dort nach links einbiegen. Da wurde er schon von einem Personenauto überholt. Im Begriff weiter nach links zu fahren, überholte ihn ein Lastwagen, der ihn streifte, alsdann noch einige Meter weiterfuhr und dann umkippte. Es ergab sich, daß an dem Wagen die Spurstange gebrochen war. Dem Sch. wurde nun zur Last gelegt, dieses Unglück dadurch verschuldet zu haben, daß er die Aenderung seiner Fahrtrichtung nicht rechtzeitig und nicht genügend angezeigt habe. Der Angeklagte erbrachte aber den Beweis durch einen einwandfreien Zeugen, daß er frühzeitig, da der Richtungsanzeiger nicht funktionierte, den linken Arm ausgestreckt habe. Der Führer des andern Wagens mußte zugeben, daß er mit 60 Klm. Geschwindigkeit bei der Ueberholung gefahren sei. Nach allem, was die Beweisaufnahme ergab, hielt das Gericht es für erwiesen, daß der Angeklagte alles das getan habe, wozu er verpflichtet gewesen sei und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

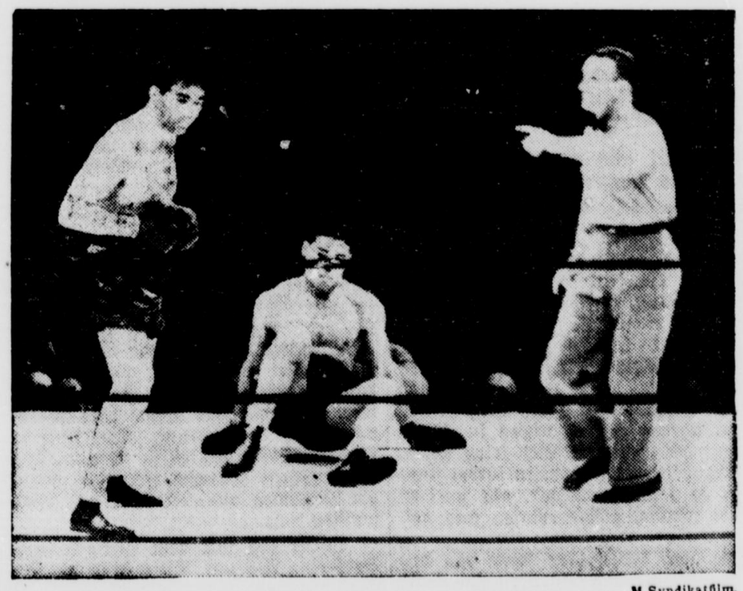
Fahrgäste und Personal wurden in Gefahr gebracht.

Von Letmathe kommend fuhr die Straßenbahn. Motorwagen mit langem Anhänger, am 30. April auf den Adolf-Hitler-Platz ein. Die Fahrgäste stiegen aus und andere standen da zum Einsteigen. Da kam ein Fernlastwagen herangefahren und der Schaffner des Anhängewagens sah sich veranlaßt, dem Kraftfahrer Haltezeichen zu geben. Dieser ließ jedoch die Zeichen unbeachtet, obwohl die Fahrbahn sehr beengt war. Obwohl der Lastwagen bis an den Bordstein heranfuhr, wurde doch eine Person bei der Straßenbahn gestreift. Weil der Kraftwagenführer Fahrgäste und das Personal der Straßenbahn in Gefahr gebracht hatte, war ihm ein Strafmandat in Höhe von 30 *RM* zuteil geworden, wogegen er Einspruch erhob. Er machte geltend, an der Haltestelle der Straßenbahn habe sich eine Insel befunden und an solchen Stellen habe er keine Verpflichtung zum Halten. Wie sich nun in der Verhandlung ergab, hat die Insel genau die Länge des Motorwagens der Straßenbahn, nämlich 12 Meter. Der Anhänger, der eine Länge von 16 Meter hatte, kam somit für die Insel gar nicht mehr in Frage. Die Verkehrsvorschriften lauten aber so, daß auch bei Vorhandensein solcher Inseln die Fahrzeuge zu halten haben, wenn es die ganze Situation erforderlich macht. Das war hier der Fall. Somit hat der Angeklagte mit seinem Einspruch sich nur noch obendrein Kosten gemacht, denn es verblieb im Urteil bei der Geldstrafe von 30 *RM*.

Ohne Führerschein und ohne Zulassung.

Am 23. Mai sah man zwei Motorradfahrer die Baarstraße herunterfahren. Das zweite Fahrzeug befand sich im Schlepptau des ersten. Bei der Ortlohnstraße machte man halt. Das zweite Rad wurde abgeseilt und dann fuhr das erste weiter. Der zweite Fahrer Heinr. B. aus Iserlohn, schob sein Kraftrad über die Ortlohnstraße zum Nußberg herauf. Auf der Höhe angelangt, drehte er die Maschine herum, setzte sich darauf und ließ sie dann den Abhang herunterlaufen. Hierbei sprang der Motor aber nicht an. Ein Polizeibeamter in Zivil hatte den B. beobachtet und stellte ihn. Es ergab sich, daß die Maschine nicht zugelassen und B. auch keinen Führerschein besaß. Das hatte eine Anzeige und ein Strafmandat in Höhe von 30 *RM* zur Folge. B. erhob Einspruch und machte vor Gericht geltend, er habe die Maschine gerade gekauft gehabt und hätte auf dem Gefälle nur die Wirkung der Bremsen ausprobieren wollen. Mit dieser Ausrede hatte er wenig Glück, denn wenn auch das Gericht die Strafe auf 20 *RM* ermäßigte, so kommen jetzt die entsprechenden Kosten noch hinzu.

Schmeling-Boxkampf im Film



M Syndikatfilm.

Schmeling hat Louis in der 4. Runde niedergeschlagen.

Die gesamte deutsche Oeffentlichkeit hat es mit Freude begrüßt, als durch die Presse die Mitteilung ging, daß es dem Syndikat-Film gelungen sei, von der amerikanischen Filmgesellschaft, die als einzige der Welt autorisiert war, den Kampf Schmeling — Louis aufzunehmen, den Schmeling-Film zur Vorführung in Deutschland zu erwerben. Der Film läuft nunmehr auch in Iserlohn.

Der von den besten Operateuren Amerikas gedrehte, etwa 1800 Meter lange Film schildert den gigantischen Kampf der beiden Boxheroen, der eine ganze Welt in Aufregung versetzte, über alle 12 Runden von der ersten bis zur letzten Minute in allen Phasen. Der Film zeigt außerdem Aufnahmen vom Training der beiden Kämpfer sowie von der triumphalen Heimkehr Max Schmelings mit dem Luftschiff „Hindenburg" und seinen Empfang durch den Führer und die Reichsregierung. Die verbindende Reportage für den Film sprach der von der Reichssendeleitung nach Newyork entsandte Rundfunksprecher Arno Hellmis, dessen spannende Hörberichte die heimischen Rundfunkhörer in der Nacht vom 19. zum 20. Juni miterlebten. Die künstlerische Oberleitung der filmischen Bearbeitung lag in den Händen des bekannten Autors und Regisseurs H. H. Zerlett. Max Schmeling selbst bezeichnete diesen Film, den er sofort nach seiner Ankunft dem Führer und Reichsminister Dr. Goebbels vorführte, als den besten Kampffilm, der je von einem Boxmatsch aufgenommen wurde.

Statistischer Bericht Iserlohns für 1935/36

Jahr der Arbeit - Jahr des Aufstiegs

Steigerung des Geburtenüberschusses / Zunahme des Fremdenverkehrs

Steigerung der Kraftfahrzeugzulassungen, aber Verdoppelung der Verkehrsunfälle

* Iserlohn, 23. Juli.

Soeben ist der amtliche statistische **Bericht der Stadt Iserlohn von Oberbürgermeister Dr. Damrau** veröffentlicht worden. Er dient dazu, den bereits der Oeffentlichkeit übergebenen Verwaltungsbericht, der die Tätigkeit der Iserlohner Verwaltung im abgelaufenen Rechnungsjahr zum Gegenstand hatte, zahlenmäßig zu ergänzen. Der statistische Bericht zeigt im hellen Licht der Zahlen die Entwicklung der Bevölkerungsbewegung in Iserlohn, die Leistungen der öffentlichen ud städtischen Betriebe und nicht zuletzt die soziale Tätigkeit der Stadt während des Verlaufs des Berichtsjahres vom 1. April 1935 bis zum 31. März 1936.

Häufig hört man die Meinung, eine Zusammenstellung von Zahlen müßte unbedingt nüchtern und trocken wirken. An Hand der Iserlohner Zahlenübersicht über den Ablauf eines ganzen Jahres wird es uns aber möglich, ein viel besseres Bild über das Geschehen in unserer Heimatstadt zu gewinnen, als das sonst der Fall sein könnte. Sehen wir uns von diesem Gesichtspunkt aus beispielsweise die Bevölkerungsbewegung an! Die Zahlen sprechen hier eine eindeutige Sprache. Zum ersten Male ist die Bevölkerungszahl Iserlohns am 31. März 1936 der 35 000-Grenze wirklich nahe gekommen, die vor einigen Wochen bekanntlich erreicht und überschritten wurde. Die Bevölkerung weist eine Zunahme von 399 Bewohnern während des abgelaufenen Jahres auf.

Auf die natürliche Bevölkerungsvermehrung, den Geburtenüberschuß, kommt davon ein Zuwachs um 198, gegen 113 im Vorjahre. Der Geburtenüberschuß in Iserlohn ist also gegenüber dem Vorjahre um 85 Lebendgeborene, d. h. um 75 Proz. gestiegen!

Das ist gewiß im Hinblick auf die Zukunft des deutschen Volkes, die nur bei ständigem Ansteigen der Geburtenziffer gewährleistet ist, ein sehr erfreuliches Ergebnis! Die Zahlen geben es uns deutlich an: die Entwicklung einer Stadt steht genau so wenig still wie die des Volkes oder eines Menschen. Iserlohns Bevölkerung ist, seitdem wir einen Ueberblick über die zahlenmäßige Entwicklung haben, beharrlich angewachsen. Wohnten hier 1300, in der eben begründeten Kleinstadt, 3000 Menschen, so stieg die Bevölkerung allein in dem Jahrhundert von 1818 bis 1914 von 5000 auf fast 32 000. Deutschlands Fall in der Nachkriegszeit spiegelt sich auch in der Volkszahl Iserlohns wider; nachdem sie schon über 12 Jahre auf über 30 000 gestanden hatte, sank sie im Jahre 1920 wieder unter die 30 000-Grenze, und erst in den letzten Jahren ist parallel der deutschen Erhebung ein erster Anfang der Besserung auch in Iserlohn zu bemerken.

Ein nicht weniger eindrucksvolles Bild als die Uebersicht über die Bevölkerungsbewegung vermittelt uns ein Blick auf die Entwicklung des Fremdenverkehrs im abgelaufenen Jahre. Auch hier können wir erkennen: wie im gesamten deutschen Vaterlande, so geht es auch in Iserlohn bergauf! Den 14 355 statistisch erfaßten Fremden (Kuragäste, Wanderer in Hotels, Gasthöfen, Pensionen, in der Jugendherberge) und den 24 152 Uebernachtungen des Vorjahres stehen jetzt 16 914 Fremde und 32 923 Uebernachtungen gegenüber. Auch hat die Reichsbahn im Berichtsjahre etwa 26 000 Volksgenossen mehr von Iserlohn aus befördert als im Jahr zuvor. Welche Zahlen können es besser beweisen als diese, daß der Deutsche erst jetzt seiner alten Sehnsucht nach Reisen, Wandern und wirklicher Freizeitgestaltung wieder leben kann? So machen uns auch hier „nüchtern und trocken" erscheinende Zahlen den Gestaltwandel Deutschlands lebendig: durch so gewaltige Schöpfungen wie die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die jetzt einen Weltkongreß für Freizeit und Erholung erstmalig ins Leben gerufen hat, ist es endlich auch dem schaffenden deutschen Volksgenossen möglich geworden, seinem Drange, die deutsche Landschaft kennenzulernen, Folge zu leisten.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Kraftfahrzeugen:

Waren am 1. April 1934 668 Kraftfahrzeuge zugelassen, so wuchs diese Zahl ein Jahr später auf 880 und am 31. März 1936 auf 1075 an.

Freilich war damit leider auch eine Verdoppelung der Verkehrsunfälle von 60 auf 123 verbunden — eine Entwicklung, deren Bekämpfung mit allen Mitteln mehr denn je auch bei uns in Iserlohn geboten ist, zumal wir gerade in den letzten Wochen über eine noch erhöhte Anzahl tief bedauerlicher schwerster Verkehrsunfälle im Stadt- und Kreisgebiet berichten mußten.

Um so erfolgreicher war auch in Iserlohn ein anderer Kampf, der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, die im Berichtsjahr von 501 auf 333 sank. Den 854 Wohlfahrtserwerbslosen des Jahres 1935 stehen 462 am 31. März 1936 gegenüber — eine Ziffer, die in der Zwischenzeit noch weiter gesunken ist.

Einen praktischen Beweis für die Ausmaße der Erfolge in der Arbeitsschlacht bietet die Spalte über die Bautätigkeit in Iserlohn. Wenn wir dort lesen, daß

nach den Baugesuchsgenehmigungen durch die Baupolizei 253 Wohnungen mit 904 Zimmern gegenüber 120 Wohnungen mit 486 Zimmern des Vorjahres entstehen,

so können wir den großartigen Erfolg nationalsozialistischer Arbeitsenergie auch auf dem Gebiet unserer Heimatstadt Iserlohn erst recht ermessen.

Nur einen kurzen, schnellen Blick warfen wir auf die Geschichte der Stadt Iserlohn in zwölf ereignisreichen Monaten, die auch unser Vaterland in ungeahnter Weise vorwärts führten. Deutlich genug wurde uns dabei die unlösliche Verknüpfung des Geschicks unserer Stadt mit dem großen deutschen Vaterland: In unserm Gebiet wie überall sehen wir dankerfüllt die Früchte der zielbewußten und hingebenden Arbeit des Führers Adolf Hitler!

Stadt Letmathe und Umgegend

* **Letmathe,** 23. Juli.

Siedlungspläne der Stadtverwaltung

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, die Siedlungstätigkeit auch in unserer Stadt zu fördern und hat zu diesem Zwecke mit dem Fabrikanten Adolf Steins Verhandlungen aufgenommen, der seine Grundstücke an der Klusenstraße neben der Bahnmeisterei mit Hintergelände für zirka 13 Siedlerstellen verkaufen will. Die zu errichtenden Bauten sollen nicht dem bekannten Kleinsiedlerhaus entsprechen, sondern in besserer Ausführung, gegebenenfalls mit einer Mietwohnung, errichtet werden. Die Kosten dürfen 10—11 000 RM. einschl. Grundstück nicht überschreiten. Die Finanzierung soll mit Hilfe der Westfälischen Heimstätte in Dortmund sichergestellt werden. Voraussetzung ist ein Eigenkapital von mindestens 25 Prozent der Bau- und Bodenkosten. Um einen Ueberblick über die Zahl der in Frage kommenden Siedler, die unbedingt den vorgenannten Voraussetzungen entsprechen müssen, zu gewinnen, können sich Interessenten möglichst bald beim hiesigen Stadtbauamt melden.

Luftschutzleiter-Ausbildung in Letmathe

Die Lehrgangsteilnehmer besuchten die Luftschutzausstellung in Köln.

Die Gemeindegruppe Letmathe des RLB. gibt z. Z. einen Lehrgang zur Ausbildung von Luftschutzleitern für die Betriebe, die zum erweiterten Selbstschutz gehören. Er wird von 35 Teilnehmern (Inhabern, Leitern und Meistern dieser Betriebe) besucht und dauert 15 Abende von je zwei Stunden. Der Besuch der bisherigen zehn Abende war vorbildlich.

Von dem Eifer der Lehrgangsteilnemmer und ihrem Interesse an Luftschutzfragen zeugt die Tatsache, daß sie letzten Sonntag eine gemeinsame Fahrt nach Köln machten, um die große Deutsche Luftschutzausstellung zu besichtigen. Wer sehenden Auges und offenen Herzens an die unübersehbare Fülle des Ausgestellten herangeht, der bringt einen reichlichen Zuwachs an Luftschutzwissen und Begeisterung für die Luftschutzsache heim. In den Nachmittagsstunden wurde ein Rundgang durch die rheinische Hauptstadt gemacht. In diesem Zusammenhange muß der Inhaber der in Frage kommenden Betriebe anerkennend gedacht werden, da sie, ohne jede Ausnahme, auf Anregung des Gemeindegruppenführers die Reise bereitwilligst durch namhafte Geldzuwendungen finanzierten.

* **Oestrich,** 23. Juli. **Eine Neunzigjährige.** Am kommenden Sonnabend kann die im Elsener Krankenhaus lebende Frau Witwe Karl Müller, Wilhelmine, geb. Pöpperling, von hier ihren 90. Geburtstag feiern. — Wir senden der Hochbetagten herzlichen Glückwunsch!

* **Kalthof,** 23. Juli. **Luftschutz-Schulungsabend.** Am kommenden Freitag, dem 24. Juli d. J., findet im Lokal Vieler in Drüpplingen der erste Schulungsabend vom Reichsluftschutzbund für die Bewohner der Gemeinde Drüpplingsen statt. Schulungsleiter Dr. Fromen von der Gemeindegruppe Schwerte wird über den Aufbau, die Aufgaben und die Bedeutung des zivilen Luftschutzes sprechen.

Deutsch-französisches Wissenschaftslager in Köln

Köln, 22. Juli.

Im Frankenhorst bei Köln wurde ein deutsch-französisches Wissenschaftslager eröffnet, an dem 20 französische Studenten und Angehörige akademischer Berufe teilnehmen. Die französischen Gäste kommen aus Paris und anderen Universitätsstädten Frankreichs. Ziel des Lagers ist, in Vorträgen und Unterhaltungen den französischen Teilnehmern einen Einblick in das Wesen des Nationalsozialismus zu geben. Im Vordergrund der Vorträge und Unterhaltungen stehen die Fragen der Sozial- und Wirtschaftsordnung in beiden Ländern sowie die Entwicklung des Rechts. Ferner haben die französischen Gäste Gelegenheit, durch Besichtigungen zahlreicher Werke, Ausstellungen und Arbeitsdienstlager einen klaren Einblick zu nehmen in die Leistungen des neuen Deutschland. Dem Lager kommt besondere Bedeutung zu, da es das einzige in diesem Jahr durchgeführte deutsch-französische Wissenschaftslager ist.

Rom weiß nichts von neuen Kämpfen in Abessinien

* **Rom,** 22. Juli. (Drahtb.)

Ueber die Gerüchte von neuen Kämpfen in Abessinien ist, wie von zuständiger italienischer Seite erklärt wird, in Rom keine Bestätigung eingetroffen. Sollten die Gerüchte zutreffen, so könnte es sich, wie man hinzufügt, nur um unbedeutende Zwischenfälle handeln, über die auf jeden Fall eine amtliche Mitteilung gegeben werde.

Rettungstat eines deutschen Jungen in Dänemark

Kopenhagen, 22. Juli. (Drahtb.)

Eine schöne Rettungstat hat am Dienstag ein deutscher Junge verbracht, der in Dänemark seine Ferien verbringt. In der Nähe von Fredericia an der Küste des Kleinen Belt war er mit dem ältesten Sohn seines Gastgebers und einem gleichaltrigen Mädchen mit einem Prahm hinausgefahren, der 100 Meter vom Land entfernt kenterte. Von den Kindern konnte nur der deutsche Junge schwimmen. Er brachte zuerst das Mädchen in Sicherheit und schwamm erneut hinaus, um den Jungen zu retten. Dieser war jedoch schon untergegangen und von der Strömung weggeführt worden. Das Unglück spielte sich vor den Augen der Gastgeberin ab, die ins Wasser gesprungen war, um Hilfe zu leisten. Ihre Kräfte verließen sie aber, doch konnte sie in bewußtlosem Zustande an Land gebracht werden.

Wiener Bildhauer auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Wien, 22. Juli. (Drahtb.) Der bekannte Wiener akademische Bildhauer und Modelleur Professor Anton Rudolf Weinberger ist am Mittwoch auf tragische Weise ums Leben gekommen. Er hatte versucht, die Gardinen an einem Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung in Ordnung zu bringen. Dabei stürzte er in den Lichtschacht des Hauses und blieb auf der Stelle tot liegen.

Autobus stürzt in den Abgrund. 19 Schwerverletzte.

Paris, 22. Juli. (Drahtb.) Ein großer Pullmann-Autobus, der den Fremdenverkehr zwischen Paris und Nizza versieht, stürzte in der Nähe von Draguignan infolge falscher Steuerung in einen 45 Meter tiefen Abgrund. 17 Personen und die beiden Wagenlenker wurden lebensgefährlich verletzt.

—* **Belgrad ohne Trinkwasser.** An den heißesten Tagen des Jahres bei 38 Grad im Schatten blieb die jugoslawische Hauptstadt fast zwei Tage lang völlig ohne Trinkwasser. Am Sonntagnachmittag platzte das Hauptleitungsrohr in der Nähe des Wasserwerkes und nach kurzer Zeit war fast die ganze Stadt ohne Wasser. Dieser Zustand dauerte bis Montagnachmittag. Sämtliche Mineral- und Sodawasservorräte, die in Belgrad aufzutreiben waren, sind in der Zwischenzeit ausgetrunken worden. Mit dem Trinkwasser, das noch aufzutreiben war, wurde ein schwunghafter Handel getrieben.

Bücherschau

\# **Das schwarze Parlament.** In ihrer dritten Folge „Liberia" gibt die Kölnische Illustrierte Zeitung einen Einblick in das politische Leben des letzten selbständigen Staates in Afrika. Solche Bilder aus Liberia hat man noch nicht gesehen. — „Die Oesterreicher", so ist eine Doppelseite überschrieben, die zum erstenmal die österreichische Olympia-Mannschaft in Bildern zeigt. — Aus der reichhaltigen Nummer erwähnen wir noch: letzte Sportrekorde, Politik, Kunst, Film und bezaubernde Tierbilder.

Die bunte Truhe

[Nr. 171.] Donnerstag, den 23. Juli 1936

Morgenstunde

Was wissen denn die Eiligen,
Die Städter, von den heiligen,
Geweihten Morgenstunden?
Durch Zufall nur entdecken sie
Das Wunder. — Fast erschrecken sie:
Der Jungbronn ist gefunden,
Daran man kann gesunden.

Der Tau wäscht Herz und Sinne rein
Gottsegen singt der Sonnenschein;
Im Lärm der Stadt verweht er.
Der Morgenwandrer Andacht hält,
Wie Hirt und Bauer auf dem Feld;
Ein dankbar-treuer Beter,
Wie seine frommen Väter.

Anna-Maria

von A. v. Sazenhofen

Roman um eine absonderliche Begebenheit

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(8. Fortsetzung.)

„Welche Klasse? Bitte, welche Klasse?" Dann schiebt der Beamte einfach eine geschriebene Fahrkarte hinaus für den Orient-Expreß Konstantinopel — Zürich — Paris.

Georg legt einen größeren Schein hin und steckt die Karte ein.

„Hallo! Bitte, Sie! Sie sollen zurückkommen! Sie bekommen noch Geld heraus." Georg wendet den Kopf nicht. Er hört es nicht. Er weiß nicht, daß der Ruf ihm gilt. —

Da läuft ihm ein Herr nach und schiebt ihm das Geld in die Manteltasche. „Sind Sie eigentlich verrückt? Geld findet man doch nicht auf der Straße!"

Im Zuge wird Georg ruhiger. Er kommt wieder zum Denken. Das Bewußtsein, auf dem Wege zu ihr zu sein, beruhigt ihn, tut ihm gut.

Er hat jetzt eine wahnsinnige Hast, heimzukommen. — Das Telegramm hat keine Unterschrift. Es kann nicht vom Onkel sein. So hätte er nie depeschiert. Es wird sich aufklären! Es muß ein Irrtum sein! Anna-Maria stirbt nicht so! Er müßte es gefühlt haben. Er hat noch gestern einen Brief bekommen.

Der Brief! Er blättert in seiner Brieftasche, wirft Papiere hinunter, läßt sie achtlos liegen.

„Mein Georg! Wir haben gestern den ersten Schnee gehabt. Ich habe mich darüber gefreut, denn bald kommt Weihnachten, und dann bist Du wieder da. Ich bete alle Tage, daß Dein Gesuch schon bewilligt ist. Ich hole Dich im Schlitten von der Bahn ab. Das wird lustig! . . ."

„Bitte, Ihre Fahrkarte!" sagt der Schaffner. „Wohin fahren Sie?"

Georg steckt hastig den Brief ein. „Zürich . . . Nein, es ist ganz unmöglich . . ."

„Wie bitte, Zürich?"

„Nein, nicht Zürich . . . Konstanz!"

Wenn ein Unglück geschehen wäre, würde es Onkel anders . . . er würde gleich depeschiert haben, was . . .

„Sie müssen in Zürich umsteigen! Da haben Sie Papiere verloren!" sagt der Schaffner und schiebt die Abteiltür energisch zu.

Funkenregen fliegt an den Fenstern vorbei und eine schwarz starrende Nacht, in der alles möglich wird, Tod und Vernichtung.

Georgs Hirn arbeitet sprung- und fieberhaft. Wenn er über eine Böschung saust, der Zug, würde dann ein Telegramm den Draht entlang laufen: Zug entgleist, fünfzig Tote oder mehr . . .? Ja, man kann schnell tot sein. —

„Anna-Maria heute nacht gestorben . . ."

Seine Stirn schlägt hart auf die schmale Fensterbrüstung auf.

Ein Herr geht über den Gang, bleibt stehen und schaut herein. Dann schiebt er leise die Tür zurück. Es kommt vor, daß im Abteil sich Leute erschießen oder erschossen werden. Warum liegt dieser Mensch so da? Er berührt seine Schulter. „Fehlt Ihnen etwas?"

Da hebt Georg den Kopf. Seine Lippen bewegen sich fast unhörbar.

„. . . Maria . . ." versteht der Herr nur und zieht sich diskret und beruhigt zurück.

Es wird Morgen. Er kommt fahl und reißt ein paar schreiende Plakate am Rande einer Stadt aus der Dämmerung. Es wird Tag. Ein Novembersturmtag! Zeitungsverkäufer rufen frierend am Expreß entlang: „Kölnische Zeitung . . . Münchner Neueste Nachrichten . . . Berliner Abendblatt! . . ." Kellner balancieren Servierbretter in Schulterhöhe.

Georg starrt auf das alles, ohne zu begreifen. „Nehmen Sie nichts?" ruft ein Pikkolo zu ihm herauf. „Schinkenbrote, 20 Pfennig! Sie können heißen Kaffee haben, wenn Sie wollen!"

Da zieht Georg den Vorhang vor. Es wird nicht besser, es wird ärger. „Wenn doch ein Unglück geschehen wäre? Gestorben?" In seiner Brust wird die Qual so groß, daß sie das Atmen erschwert. Es erschöpft ihn und peitscht ihn wieder auf.

Er ist allein im Abteil. Es sind wenig Reisende im Zug.

Im Nebenabteil sagt jemand: „Das ist ein unheimlicher Fahrgast da nebenan! Ich beobachtete ihn. Entweder er starrt vor sich hin . . . oder er geht immer hin und her. Man sollte den Schaffner aufmerksam machen. Er hat auch kein Gepäck."

Der Schaffner zuckt nur die Achseln. Er ist ein Mensch, der sich nur mit Tatsachen abgibt.

*

Als die Eigentümerin der Villa in Bukarest, die Georg bewohnt hat, in der Frühe die Zimmer aufräumen will, sind Flur- und Zimmertür weit offen. Das elektrische Licht brennt in den grauen Tag hinein. Das Bett ist unberührt.

„Da könnte einem alles gestohlen werden! Mein Gott, wie leichtsinnig! Er ist weggefahren ohne Kündigung und ohne die Miete zu bezahlen. Nein! Seine Koffer sind ja noch da, seine Wäsche, seine Anzüge." Sie macht Schranktüren und Kommodenfächer auf und geht kopfschüttelnd zur Nachbarin. „Mit den Zimmerherren . . . ja, mein Gott, wenn man halt darauf angewiesen ist."

*

„Zürich!" ruft der Schaffner. „Wenn Sie umsteigen wollen . . . auf Bahnsteig 3 steht Ihr Zug."

Die Glashalle des Züricher Bahnhofes durchgellt ein Schrei. Ein Herr ist aus dem noch fahrenden Zug gesprungen.

„Ist ihm etwas geschehen?"

„Ist er überfahren worden?"

„Nein, es hat ihn nur geschleudert. Er ist gleich wieder auf und weiter."

Der dicke Herr sagt: „Was ich die ganze Zeit betont habe, aber niemand hat auf mich gehört! Wer sich keiner Schuld bewußt ist, springt nicht aus einem fahrenden Zug."

Im Konstanzer Zug tritt ein Kontrolleur zu Georg: „Ich bitte um Ihren Ausweis!" Dann stutzt er. „Herr von Echtern! Verzeihung, es ist schon gut! Ich brauche den Paß nicht. Ich danke Ihnen." — „Dummes Gefasel von den Leuten!" murrt er ärgerlich vor sich hin und schließt leise die Tür.

*

Konstanz.

Es ist wieder Abend. Die Angst steigt.

Mit eiskalten, kaum bewegten Lippen fragt Georg einen Chauffeur: „Können Sie mich nach Riedenberg fahren?"

„Bitte", sagt dieser und öffnet den Schlag.

Georgs Hände verkrampfen sich in die Polsterung. Er hat vor marternden Gedanken keinen anderen Ausweg mehr; er betet.

„Laß es nicht geschehen sein, Herrgott! Laß es nicht wahr sein! Erbarme dich meiner, Maria, Mutter Gottes . . . Anna-Maria! Komm mir entgegen und erlöse mich! Ich ertrage es nicht mehr!"

Die Blutbuchen stehen schon kahl, erleuchtete Fenster schauen durch das Gitterwerk ihrer Aeste.

Im weißen Saal ist Licht.

Ueber Georgs Lippen quillt ein Ton.

Der Fahrer wendet sich um. „Bitte, haben Sie etwas gesagt?"

Georg schüttelt den Kopf.

Da fragt der Chauffeur: „Das ist Riedenberg, nicht wahr? Wohin soll ich fahren?"

Da streckt Georg die Hand aus und weist auf die drei erleuchteten Fenster des Schlosses. Der Chauffeur nickt.

Das Tor ist offen.

Georg muß sich gegen den Schlag lehnen, während er den Fahrer entlohnt. Der schaut mit jungem Gesicht teilnahmsvoll nach dem erleuchteten Haus und auf seinen Fahrgast und wieder zurück. Er sieht Georg noch nach, wie er den breiten Weg durch den Park zum Schloß geht. Dann steigt er seufzend ein und wendet.

Friedrich stürzt, von der Glocke hochgerissen, ins Vestibül. Sein erstickter Gruß ist ein Aufschluchzen. Christine kommt und hält den Mantel, den Friedrich abgenommen hat, unschlüssig und ängstlich über den Arm. Niemand hat bisher gesprochen.

Dann kommt . . . Theodor Spitzli. Er wischt mit blendend weißem Taschentuch seine Brille und hat rotgeränderte Augen. „Wir haben Sie nicht so rasch erwartet!" sagt er mit weinerlicher Stimme.

Georg tastet durch die drei hindurch gegen die eichene Treppe. Er zieht sich am Geländer hinauf. Es geht langsam.

Dieser Anblick beugt Friedrichs Gestalt still weinend in sich zusammen. Christine wirft den Mantel über das Geländer. Sie ist ratlos. Sie will irgend etwas tun und weiß nicht was.

Spitzli geht hin und her in der Halle. Er spricht zu sich und reibt dabei noch immer die Brillengläser. „Ich bin ja nicht verpflichtet! Warum tut man sich so was an? Es bricht einem das Herz . . . man sollte nicht Menschenfreund sein! Man sollte nicht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Rigmors Bild

Von Erik Bertelsen.

Täglich mehrere Male gingen Krag und Herluffen vom Ueberwinterungshaus aus auf die nächste Felsenspitze, um über das eisbedeckte Meer hinauszuspähen. Immer kehrten sie enttäuscht zurück. Kein Schiff war zu sehen und nur wenige offene Stellen im Wasser zu entdecken. Das Treibeis lag in diesem Jahr ungewöhnlich dicht. Nun waren schon zwei Wochen seit dem Termin verstrichen, zu dem das Expeditionsschiff kommen sollte. Wer wußte, ob es überhaupt nicht erst im Sommer eintraf!

Grund zur Beunruhigung darüber lag eigentlich nicht vor. Sie hatten Proviant genug, und die Zeit konnten sie sich damit vertreiben, die wissenschaftlichen Untersuchungen fortzusetzen. Aber sie waren nicht mehr so freudig wie bisher bei ihrer Forschung. Sie sprachen auch kaum noch miteinander. Alle Themen waren längst erschöpft, und jeder hing am liebsten seinen eigenen Gedanken nach.

Herluffen dachte unentwegt nur an Rigmor, an das frische, hübsche Mädchen, das er niemals gesehen hatte, aber dem er bestimmt zu begegnen hoffte, wenn er heimkehrte. Er hatte Rigmors Bild in einer Zeitschrift gefunden, in der einige seiner mitgebrachten Sachen eingewickelt gewesen waren. Unter ihrem Bild stand, daß sie eine der tüchtigsten Schwimmerinnen der Nation sei.

Sowie er zurückkehrte, wollte er zu jedem Wettschwimmen gehen, bis er sie traf, und sicher würde man sie miteinander bekanntmachen . . .

Das Bild hatte er ausgeschnitten und in seinem Tagebuch verwahrt. Aber er nahm es nur hervor, wen er allein war. Trotzdem er mit Krag sehr befreundet war, erzählte er ihm nichts von Rigmor, er fürchtete, Krag würde über seine sonderbare Verliebtheit lachen.

Eines Nachmittags war Herluffen allein im Hause und wollte sich an dem hübschen Bild seiner Auserkorenen freuen. Aber als er sein Tagebuch öffnete, war das Bild verschwunden. Zuerst dachte er, Krag hätte es ihm fortgenommen, aber bei näherem Nachdenken erschien ihm das doch unmöglich. Sicher hatte er das Bild verloren, als er vor ein paar Stunden am Strande war und etwas in dem Tagebuch notierte.

Er lief hinaus und machte sich auf die Suche, obwohl er sich sagte, daß der Wind die kleine Photografie längst hinweggeweht haben mußte. Er fand sie auch nicht, aber da Rigmors Bild sich ihm unauslöschlich eingeprägt hatte, erschien ihm der Verlust nicht gar so groß.

Herluffen ging ein größeres Stück spazieren. Als er zum Hause zurückkehrte, saß Krag im Zimmer. Er lächelte zufrieden vor sich hin, und Herluffen hatte den Eindruck, es sei etwas besonderes geschehen. Neugierig sah Herluffen sich um — er folgte Krags Blick — an der Wand saß, mit Reißnägeln befestigt, Rigmors Bild.

Herluffen beherrschte sich, obwohl der Aerger in ihm hochstieg. Wo Krag auch das Bild gefunden haben mochte — da es ausgeschnitten war, mußte er wissen, wer es verloren hatte.

Die beiden Kameraden waren in den letzten Tagen gewiß schweigsam gewesen — nun sprachen sie kein Wort mehr miteinander.

Tag für Tag stand die Sonne höher am Himmel. Auf schneefreien Stellen standen schon dicht an dicht Blumen, und die Wiek lag strahlend blau. Der große Bergstrom, der vom Gletscher kam, hatte alles Eis in die See hinausgeführt, wo es aber noch ebenso dicht umhertrieb wie vorher.

Einige Strandvögel kehrten aus den Winterquartieren in südlichen Ländern zurück, und eines Morgens bemerkte Herluffen einen Riesenvogel, der weit hinten am Horizont einhergeschwebt kam. Sowie er sich näherte, sah Herluffen, daß es ein Flieger war. Als das Brummen des Flugzeugs stärker wurde, kam auch Krag aus dem Haus, aber trotz des längst ersehnten Augenblicks fanden beide kein Wort füreinander.

Herluffen winkte, lief zum Strand und machte die Jolle klar. Als des Wasserflugzeug niederging, ruderte Herluffen mit aller Kraft hinaus zum Flugzeug.

Nach der ersten Begrüßung berichtete der Pilot, daß das Expeditionsschiff im Flughafen liege, und er die Aufgabe habe, die beiden Forscher zu holen.

Krag hatte die Zeit benutzt und Kaffee gekocht. Kräftig drückte er dem Flieger die Hand und führte ihn in das Haus. Als der Pilot sich im Raum umsah, glitt ein warmes Lächeln über sein Gesicht: „Ja, da haben Sie ja Rigmors Bild an der Wand", sagte er strahlend und wandte sich den beiden fragend zu.

„Wir fanden Fräulein Rigmor so hübsch, daß wir ihr Bild aus einer Zeitschrift ausschnitten", antwortete Krag halb scherzend, halb entschuldigend.

„Das fand ich auch", war die Antwort des Piloten. „Und darum heiratete ich Rigmor vor einigen Monaten."

Einen Augenblick später sprachen Herluffen und Krag wieder miteinander, als wäre niemals eine Mißstimmung zwischen ihnen gewesen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reitz.)

Ein toller Ritt

490,7 Kilometer in 15 Stunden.

Vor genau 50 Jahren vollbrachte ein Merikaner eine Reiter-Höchstleistung, die bisher nicht wieder versucht noch erreicht wurde.

Es war der Rennreiter Francesco Peralto, der sich infolge einer hohen Wette verpflichtete, die Rennbahn Fleetwood-Park bei Newyork innerhalb 15 Stunden 300 Mal zu durchreiten. Die Bahn war eine englische Meile (1,6 km) lang.

Am 2. Mai 1886 wurde die Wette ausgetragen. 34 Rennpferde und 6 Mustangs (halbwilde Pferde der amerikanischen Prärien) standen bereit. Zum erstenmal im amerikanischen Sportleben hatte man Preise festgesetzt, die bisher unbekannt waren: Ein Tribünenplatz kostete 5 Dollars. Von Mitternacht ab war die Rennbahn schon bis zum letzten Platz besetzt.

Um 4 Uhr morgens bestieg Peralto das erste Pferd. In 2 Minuten 14 Sekunden durchritt er die Bahn. Er wechselte nun nach jeder Runde das Pferd, und zwar dergestalt, daß er vom Rücken des alten auf das frische Pferd sprang, das sein Freund Paolo Carillo, ebenfalls ein bekannter Cowboy-Reiter, vor dem Ziel in Trab setzte und es neben Peralto brachte. Auf diese Art erzielte der Reiter, daß die Durchschnittszeit des Pferdewechsels nur 4 Sekunden, mithin für die 300 Runden nur insgesamt 20 Minuten betrug. Beim Anritt trug Peralto Koller und Kappe aus blauer Seide, sowie eine sinnvoll erdachte Atmungsvorrichtung am Mund. Schon nach der 10. Runde zog er die Jacke aus und ritt in Hemdsärmeln.

Um 8 Uhr 23 Minuten hatte er 100 Runden (160 Kilometer) zurückgelegt, demnach eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2,6 Min. erzielt. (1,6 Min. je Kilometer). Um 9 Uhr 41 Minuten machte Peralto eine Pause von 24 Minuten, um zu frühstücken. 11 Uhr 14 Minuten hatte er genau die Hälfte des Weges zurückgelegt. Um 1 Uhr ruhte er 20 Minuten, wechselte die Kleider, trank Tee und Fleischbrühe und setzte dann mit anscheinend unverminderter Kraft seinen Ritt fort. Das beste Rennen legte er in der 154. Runde auf dem Mustang „Little Tom" in 2 Minuten 10 Sekunden zurück. Um 3 Uhr ruhte Peralto zum letzten Mal 11 Minuten lang und trank ein Glas Hafermehlwasser. Um 6 Uhr 19 Minuten hatte er die 300 Runden durchritten, indessen gab er als Sicherheit noch 5 Runden zu, wobei er die letzte Runde in 2 Minuten 14 Sekunden durchritt. 6 Uhr 31 Min. hielt er in vollendeter Haltung vor der Richtertribüne, umstürmt und bejubelt von Tausenden.

Er hatte die Wette gewonen: In 13 Stunden 56 Minuten reiner Reitzeit (einschließlich des Pferdewechsels) und 64 Minuten Rast hatte Peralto mit einem Durchschnitt von 2,7 Minuten je Runde, gesiegt. Bei der ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß er während des fabelhaften Dauerrittes 10 Pfund an Gewicht verloren hatte. Einmal war er gestürzt und ein Pferd war lahm geworden.

So endete diese echt amerikanische „Sportleistung" die wohl kaum wiederholt werden wird, da jetzt in der ganzen Welt andere Auffassungen über sportliche Leistungen Platz gegriffen haben.

Der Kühfinger

Skizze von Günter Krusche-Striegau.

Borste mit den Sommersprossen, Borste mit dem rotblonden Schopf, Borste mit der Zahnlücke saß auf dem Baum, einer breitästigen Eiche, ließ seine Beine baumeln und spielte ein Sehnsuchtslied auf seiner Flöte.

Unter ihm lag die Armee seiner Kühe wiederkäuend in Gras und Schatten der Waldwiese. Sie schlugen mit den Schwanzquasten nach den letzten aufdringlichen Fliegen und blinzelten in den Schein der Sonne, der schon etwas blaß und nach Scheiden ausschaute.

Auf einmal setzte Borste mitten im schönsten Triller die Flöte ab, hob die Nase, sog prüfend die Luft und sagte „Nanu!"

Im gleichen Augenblick schrie Urtsch der Stier unten auf, warf einen dumpfen, warnenden Schrei aus seinem Schlunde und begann erst langsam, dann immer erregter einen Kreis um die Herde zu stampfen.

Borste hatte seinen Sitz aufgegeben und stieg in die höchsten Aeste des Baumes. Da war auf einmal fern über den Wipfeln ein grauer Dunst, der wurde dicht und dichter, und plötzlich bleckten in dieser qualmenden Schicht grellhelle Flammen auf, züngelten hoch und verschwanden, kamen gleich wieder, wuchsen in einer Front und fraßen sich mit unheimlicher Schnelligkeit auf Borste und seinen Baum zu.

„Waldbrand!" schrie Borste, klammerte sich um den Ast und hangelte mit unglaublicher Geschicklichkeit vom Hochsitz herab in das Lager seiner Kuharmee.

Da war inzwischen ein Aufruhr ausgebrochen. Urtsch hatte die Erregung entzündet, und die Schwaden des Qualms, die schon mit ihren ersten Vorposten heranzogen, taten das übrige.

Urtsch stand mit roten Augen, hatte das Haupt gesenkt, und in seinen Flanken flog die Erregung. Borste rannte zu dem Stier, packte ihn an den Hörnern und schrie: „Urtsch, es geht um unser Leben! Sei gescheit und komm mit . . .!" Borste sprach mit seinen Tieren wie mit Menschen, er hatte die denkbar besten Erfahrungen damit gemacht.

Urtsch spreizte die Beine, hob den Schädel, schüttelte Borste ab, tat unverständlich, brüllte und galoppierte genau auf die Front des Feuers zu, die mit unheimlicher Schnelligkeit, mit sausender prasselnder Gefräßigkeit, mit Stank und Qualm und flüchtenden Tieren des Waldes im Sturmangriff war.

Eine Stimme in Borste schrie: Nimm die Beine in die Hand, Borste lauf und rette dein Leben, laß das Viehzeug in die Flammen traben! Du bist ein Fußtrampel für die Bauern. Lachen dich nicht ihre Kinder aus, haben dich nicht ihre Mädels aus dem Tanz gestoßen? Hänseln dich nicht die Burschen . . .?

Borste stand still. Um ihn kroch schon der Qualm, reizte die Lunge.

Urtsch brüllte und schrie, er schien vor der Front der Flammen zu stehen. Die Kühe, durch dieses Schreien ihres Herrn und viel mehr noch durch den unvorstellbaren Qualm und das Flammengezuck gepeitscht, rasten umher, und ihre Verzweiflung schrie sich in dumpfen Brüllen heraus.

Da sah Borste seine Flöte liegen! Die durfte er nicht lassen, die hatte er sich ja selbst geschnitzt. Sie formte, sie kannte sein Leid, sein Sehnen, seine Fröhlichkeit . . . auf ihr ersann er seine Lieder, sie war sein ein und alles. Er ergriff sie, stellte sich in das Ziehen des Rauches und blies, es kam ihm so ein, gewiß mitten heraus aus seinem Herzen, blies das, was ihn erschütterte . . .

Mitten in dem Prasseln der Flammen, mitten in dem Toben der wilden Herde, mitten in Flucht und Auflösung sang dies seltsame Lied seine Melodie. Das hörten die Kühe, sie stutzten in ihrem sinnlosen Rasen, und es kam ihnen vor, als müßten dort, wo die Flöte jubelte, grüner Rasen und heitere Stille sein.

Das Lied hörte auch Urtsch, der schon mit arg versenkter Haut und stinkenden Hörnern im Vormarsch der Flammen herumgestapft war. Es zog ihn mit magischer Gewalt zu dem Liede. Seine Schelle am Halse läutete jäh, läutete dem Liede zu. Da sah Borste, wie sich um ihn ein Wunder, ruhig, als wären Brand und Flamme noch weit, die Herde seiner Schutzbefohlenen scharte. Sie stierten ihn mit großen Augen an, und die Seltsamkeit dieses Erlebens zwang seine Seele zu immer innigerer Melodie. Nun fing er an zu schreiten, immer das Lied jubelnd, hinter ihm das Getrabe von Urtsch und seiner Herde, und dahinter, keine zehn Meter weg, das Mordlied der Flammen.

Da waren die Bauern im Walde, mit Axt und Spaten und dem Mute der Verzweiflung am Werk, der heranstürzenden Flammengewalt einen Staudamm zu bauen.

Plötzlich vernahmen sie mitten aus dem Chaos, aus Qualm, Rauchschwaden, Fliehen und Flammentoben ein Flötenlied. Sie trauten ihren Ohren nicht, nun aber schauten sie, wie mitten aus dieser verlorenen Welt ihr verachteter Hütejunge Borste, der Kerl, ohne jegliche Hast, spielend dahergeschritten kam. Hinter ihm — ihr Leute, ist das nicht ein Traum? — trampelten, wie auf den Flammenvorhang gemalt, ihre Kühe, ihr Vermögen, ihr Arbeitsleben. Da versetzte dieses Lied die Bauern in eine ungeheure Begeisterung. Das Lied des Hütejungen Borste im Ohr fällten sie Bäume, schaufelten sie die notwendigen Dämme, schlugen mit Fichtenbüschen die Flammen aus, die über das Bollwerk springen wollten . . .

Borste zog mit dem Liede seiner Flöte in das Dorf ein. Als um Mitternacht die Hauptgewalt des Waldbrandes niedergekämpft war, die Bauern in ihre heilen Häuser heimkehrten und das satte, unversehrte Vieh wohlig in den warmen Ställen ruhen sahen, suchten sie Borste, den Held der Geschichte, um ihm Dank zu geben.

Borste aber war verschwunden.

Man forschte, man suchte. Borste blieb verschwunden. Er krönte das Einzigartige seiner Tat mit seinem Abgang von der Szene.

Warum? — Das gibt euch viel zu denken?

Eine Hilfe sei euch gegeben.

Noch heute und gewiß in fernste Generationen auch erzählt man im Walddorfe die Geschichte vom tapferen Kuhjungen Borste. Er gilt als Pfahl, der Borste, als so ein Pfahl, an welchem all die jungen Waldbauernburschen wie ranke Bäume zu vertrauenswürdigen Kerlen grade wachsen!

Von heimatlicher Erde - Volk und Leben

Schützt die Rehkitze vor der Mähmaschine!

Durch eine Klingel an der Deichsel.

In jedem Jahre werden aus allen deutschen Gauen Fälle gemeldet, daß beim Mähen frei lebende Tiere, insbesondere Rehkitze, durch die Mähmaschine schwer verletzt oder getötet werden. Das Gras ist dicht und hoch, der Maschinenführer kann die kleinen Tiere nicht sehen, die Pferde gehen meist an allem vorüber, ohne Zeichen zu geben — und einem kleinen Geschöpf werden oft Stunden ärgster Qual bereitet, ehe dieses durch den Tod beendet wird.

Mit einem einfachen Mittel sind solche Quälereien und Verluste zu verhüten oder mindestens beträchtlich zu verringern. Man befestigt an der Spitze der Deichsel eine schrill tönende Klingel, Glocke oder dergleichen.

Versuche haben ergeben, daß am ersten Mähtage ohne Klingel zwei Kitze so schwer angeschnitten wurden, daß sie getötet werden mußten. Nach der Anbringung des Geläutes haben sich solche Fälle nicht mehr ereignet. An sich macht zwar schon der Grasmäher Lärm, doch scheint diese Art Lärm auf die Kitze nicht zu wirken, während das Klingeln die Tiere zum erschrecken Abspringen veranlaßt. Der Reichstierschutzbund bittet daher alle Landwirte, durch die Anbringung eines Geläutes an den Mähmaschinen viele Tausende von Jungtieren vor qualvollem Tode bewahren zu helfen.

Menden und Umgegend

* Menden, 23. Juli.

Mendens freundliches Stadtbild

Aber:

Ueberflüssige Reklameschilder müssen noch verschwinden!

Vor wenigen Tagen, am 18. Juli, hatte die Mendener Stadtverwaltung den Besuch eines hohen Bahnverwaltungsbeamten. Der Gast besichtigte Menden eingehend und zeigte sich von dem freundlichen Stadtbild angenehm überrascht. Besonderen Eindruck machten auf ihn die gepflegten Straßen mit ihren vorbildlichen Baumanpflanzungen und die vielen Grünanlagen. Weit und breit gibt es nur sehr wenige Städte, die in ihrem Weichbilde so viele Bäume stehen haben wie Menden.

Bemängelt wurde lediglich, daß in Menden noch zahlreiche überflüssige Reklameschilder vorhanden sind, die im Stadtbilde störend wirken. Markenschilder seien meist nicht notwendig, weil man ohnehin wisse, daß die betreffenden Dinge in diesem Laden zu haben seien. Auch Firmenschilder seien entbehrlich, es wirke besser, wenn die Namen gleich auf die Wandfläche geschrieben werden. Unschön seien dagegen Glasschilder.

In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß aus ästhetischen Gründen in Menden der Hausanstrich überwacht wird. Wer sein Haus neu anstreichen lassen will, soll sich frühzeitig mit der Baupolizei in Verbindung setzen!

* **Ausschießen der Stadtplakette.** An den beiden kommenden Sonntagen veranstaltet der Bürger-Schützen-Verein Menden das diesjährige Ausschießen der Stadtplakette von Menden. Diese Plakette wurde von der Stadt Menden für den besten Schützen gestiftet. Sie ist ein Wanderpreis, der aber dem Sieger endgültig zufällt, der sie drei Jahre hintereinander erringt. In diesem Jahre ist die Erwartung besonders groß; denn seit zwei Jahren ist sie im Besitz des Schützenbruders Hermann Roth. Gelingt es ihm, auch diesmal das beste Resultat zu erzielen, dann geht die Plakette für dauernd in seinen Besitz über, und damit würde das diesjährige Schießen auf die Stadtplakette zugleich das letzte sein. Aber man darf damit rechnen, daß noch ein harter Kampf entbrennen wird. Zudem wird an beiden Sonntagen noch eine Jahresehrenscheibe (Kartenform) aus dem Notstandsgebiet ausgeschossen. Horrido!

* **Magdalenen-Prozession.** Von den Mendener Kirchen erscholl am Mittwoch feierliches Glockengeläute. Die Nachbargemeinde Holzen veranstaltete nach altem Väterbrauche ihre Magdalenen-Prozession zum Kapellenberge bei Menden. An der Stadtgrenze wurde die Prozession von der Mendener Geistlichkeit in Empfang genommen.

* **Berufsjubiläum.** Fräulein Linchen Jaspert konnte in diesen Tagen bei Frau Völling als Hausangestellte ihr zehnjähriges Berufsjubiläum feiern. Seitens der Frauenorganisationen wurden ihr aus diesem Anlaß Glückwünsche dargebracht.

* **Eine Ausflugsfahrt nach Münster** unternahmen gestern der 7. und 8. Jahrgang (Mädchenklassen) der Josefsschule. Der Ausflug war für die Mädchen zugleich eine interessante Studienfahrt. Die vielen Sehenswürdigkeiten der Provinzialhauptstadt wurden besichtigt und auch dem Zoo wurde ein Besuch abgestattet.

Lendringsen

* Lendringsen, 23. Juli.

h. **Frohe Schützenfesttage in Lendringsen!** Am vergangenen Samstag, Sonntag und Montag war in unserer Gemeinde Schützenfest, das jedes Jahr mehr ein Fest der Volksgemeinschaft und Verbundenheit wird. Von allen Häusern grüßten die Fahnen die Schützen, die in althergebrachter Weise am Samstagabend zur Vogelstange zogen, um den Vogel aufzusetzen. Danach wurde in froher Stimmung zum Kommers gezogen und auf das Wohl der Schützenbrüder getrunken. Leider hatte Petrus nicht viel Einsehen und sorgte auch dafür, daß die Schützenbrüder nicht nur von innen naß wurden, was jedoch der Stimmung keinen Abbruch tat. Der Sonntag verlief programmgemäß. Am Montagmorgen riefen die Glocken zur Schützenmesse. Danach ging es mit Musik, die von der SA-Kapelle in Menden gestellt wurde, zur Vogelstange. Den Königsschuß tat der Oberst Heitmann, der sich Frau Wilh. Schumacher zur Königin nahm. Alt und jung amüsierte sich bis zum frühen Morgen bei Spiel und Tanz!

Fröndenberg

* Fröndenberg, 23. Juli.

* **Jugendrennen im Radfahrerverein von 1931.** Am Sonntag fand das 1. diesjährige Jugendrennen über eine Strecke von 30 Klm. statt. Als Sieger ging der hoffnungsvolle Jugendliche H. Dröpler mit einer Zeit von 44 Minuten durchs Ziel, 2. Spüntrup, 3. Casack, 4. Schröer, 5. Wiecand und 6. Wilhelm Busemann.

* **Nachmittagsausflug der evangel. Frauenhilfe.** Die evangelische Frauenhilfe Fröndenbergs unternahm am Montag einen Kaffeeausflug in zwei Autobussen zum Wellenbad Geisecke. Nach gemeinsamer Kaffeepause vertrieb man sich die Zeit mit Spielen und Kurzweil. Leider wurde der schöne Nachmittag durch einen Unfall getrübt. Eine Teilnehmerin erlitt beim Spiel auf der Wiese einen Knöchelbruch. Das Bein wurde sofort geschient. Nach Rückkunft mußte sie dem hiesigen evangel. Krankenhaus zugeführt werden.

* **Kursus für Rettungsschwimmer.** Der Bezirk Iserlohn der DLRG. — Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft — veranstaltet zur Zeit in der Fröndenberger Badeanstalt einen Kursus für Rettungsschwimmer. 30 bis 40 junge Männer und auch einige Mädel lassen sich ausbilden. Vor allen Dingen ist die große Zahl der Arbeitsdienstmänner aus dem benachbarten Schwittener Lager, die sich am Kursus beteiligen, zu begrüßen.

Stadt-Hemer

* Hemer, 23. Juli.

Der andere Tag

Die Tage, die wir erleben, sind einander nicht gleich. Jeder hat sein eigenes Gesicht und jeder auch seine eigene Stimmung.

Da ist der eine, an dem man sich gehoben fühlte, leicht, beschwingt, sorglos, heiter. Man sah keine Wolken zu Häupten, achtete der Unebenheiten und Steine am Wege nicht, fühlte keine Dornen des Alltags, sondern schritt über die Hindernisse hinweg, freute sich an dem, was der Tag zu schenken hatte, nahm es dankbar an und würdigte es mit aufnahmebereitem Herzen.

Und dann kommt ein anderer Tag, der äußerlich ganz dem ersten gleicht, aber von ihm doch völlig verschieden ist. Es kann sein, daß Sonne den Morgen erhellt, daß sich ein strahlender Himmel über die Erde spannt und daß man an einem ähnlichen Morgen glückerfüllt die Arme ausgebreitet hätte, um die Welt zu umarmen. Statt dessen ist es, als ob sich eine schwere graue Wolke auf die Seele legte und alles Licht auslöschte, das in der Welt ist. Und nun ist der Weg, den man schreitet, kein bequemer, kein schöner Weg, sondern er ist erfüllt von Steinen, und an seinem Rande warten die Dornen. Nun aber tun wir meist, was wir streng vermeiden sollten: Wir bemühen uns nicht, über das, was uns bedrückt, hinwegzukommen, sondern wir bohren uns hinein und ziehen all das Unangenehme heraus, das wir umgehen und unbeachtet lassen sollten. Es ist selbstverständlich, daß sich gerade dadurch die Wolken vertiefen, daß der Tag um so drückender auf uns lastet und die Welt uns rauh und grau erscheint.

Solche Stimmung läßt uns ungerecht werden. Wir befinden uns mit einem Male in keinem richtigen Verhältnis zu unserer Umwelt. Und jedes unrichtige Verhalten bringt uns Nachteile ein. Nur dann werden wir uns gut in der Welt zurechtfinden, wenn wir in ein gutes Verhältnis zu ihr gekommen sind. Sowie es sich ändert und trübt, wird auch für uns ein Nachteil daraus, und mancher Mißerfolg unseres Lebens ist darauf zurückzuführen, daß wir selbst das Verhältnis zur Umwelt ohne Grund und nicht in guter Weise geändert haben.

Das aber ist es noch nicht allein, was uns Nachteile zufügt. Wir leben alle auch in einem Kreise von Menschen, die uns mehr oder weniger nahestehen. Aber sie haben ihren eigenen Weg und folgen den Gesetzen ihres eigenen Wesens. Sie haben uns gestern freudig und beschwingt gesehen, und heute finden sie uns bedrückt und ohne rechten Lebensmut. Es wäre sehr schön, wenn uns da mit Verständnis begegnet würde, etwa so, daß man sagte: Ihm ist nicht wohl zumut; ich will ihm mit tragen helfen, ihm mit Güte begegnen und trachten, ihn zu Freudigkeit emporzureißen. Aber können wir so etwas erwarten? Hat nicht jeder seine Sorgen und Mühen und muß damit fertig werden? Kaum daß der nächste Freund imstande ist, sich in unser Wesen mit so viel Einfühlung zu versenken und so viel Duldsamkeit aufzubringen, um auch eine Schroffheit, die einmal aus innerer Spannung kommt, zu ertragen.

Der andere Tag, die andere Stimmung, die andere Bereitschaft, dem Tag zu dienen, trägt manchen Explosivstoff in sich, und es ist gewiß nicht nachteilig, sich dessen bewußt zu sein, wenn er einmal in seiner Weise spricht.

* **Versammlung der Zellenleiter der NSDAP.** Im Parteilokal Westhelle fand am Dienstagabend eine Versammlung der Zellenleiter der NSDAP., Ortsgruppe Hemer, statt. Durch den Ortsgruppenleiter Schuchardt wurde eine Reihe von neuen Richtlinien und Verfügungen bekanntgegeben.

* Sundwig, 23. Juli.

* **Auf der Ferienreise vom Tode ereilt.** Ein hiesiger Einwohner, der eine Ferienreise nach Bad Reichenhall unternommen hatte, wurde dort, kurz vor seiner Abreise, vom Tode ereilt. Der Tod ist wahrscheinlich infolge Hitzschlags eingetreten.

* Evingsen, 22. Juli. **Das Sommerlager der Hitlerjugend und des Jungvolks entsteht!** 400 Hitlerjungen des Bannes 136 der HJ., Iserlohn, nehmen an den beiden Lagern vom 25. Juli bis 1. August und vom 2. bis 9. August und anschließend die Pimpfe des Jungbanns 136 am Lager für das Jungvolk teil. Der Aufbau des Zeltlagers wird rechtzeitig beendet werden. Einsatzübungen und Prüfungen für das Leistungsabzeichen der Hitlerjugend werden damit verbunden sein. — Das Arbeitsdienstlager in Ihmert ist nun von 160 Arbeitsmännern bezogen, die den im April arg geschädigten Wald säubern sollen. 40 Mann davon werden die Wälder von Evingsen, darunter gegenwärtig die Kayserschen Waldungen auf der Giebel und im Springen, aufräumen. — Der Großtonfilm „Zum grauen Hecht" wurde in einer gut gelungenen Filmveranstaltung der NSDAP. gezeigt. — Die Kriegerkameradschaft Evingsen hielt einen Kameradschaftsappell ab. Den Kameraden Wilhelm Lück und Gustav Kayser wurde für 50jährige treue Mitgliedschaft das goldene Jubiläumsabzeichen des Kyffhäuserbundes, dem Kameraden Hermann Kayser für 40jährige Zugehörigkeit das geehrte Kyffhäuserbild, den Kameraden Wilhelm Nöll und August Lück das silberne Abzeichen für 25jährige Mitgliedschaft verliehen. Am Sonntag, dem 9. August, veranstaltet die Kameradschaft ein Waldfest auf dem Löttringsen. Vier Kameraden waren in Kassel zum Reichskriegertag.

Bilder aus neuen Filmen



(Foto: Cine-Allianz-Tobis-Rota.)

Leo Slezak als Falstaff in dem Tobis-Rota-Film „Die lustigen Weiber".





Zu Staatsschauspielern ernannt.

Ministerpräsident Generaloberst Göring ernannte, wie berichtet, Frau Käte Dorsch und Emil Jannings zu Staatsschauspielern. (Scherl, M.)

Kleines Kunst-Feuilleton

Die Proben zum „Frankenburger Würfelspiel"

auf der Dietrich-Eckart-Bühne.

„" Auf der Dietrich-Eckart-Bühne im olympischen Gelände sind die Proben zu Eberhard Wolfgang Möllers „Frankenburger Würfelspiel" soweit fortgeschritten, daß es möglich ist, einen ersten gewaltigen Eindruck von der Kraft und Wirkung der neuartigen Dichtung, die sich im Spiel mit der neuen Bühne zur Einheit verbindet, zu gewinnen.

Seit 8 Tagen wird mit voller Besetzung geprobt. Mehrere hundert Mann des Arbeitsdienstes haben sich für die Massenszenen zur Verfügung gestellt. Insgesamt werden zusammen mit den Chören über 1200 Menschen den Bühnenraum füllen, um vor einer Gemeinschaft von 20 000 Miterlebenden das gleichnishafte Spiel vom Gericht der Gegenwart über Sünder der Geschichte darzustellen. Mathias Wiemann und Werner Pleister zeigen sich als Spielleiter, die der neuartigen dramatischen Dichtung ein eigenes und starkes Gepräge geben.

Die Uraufführung des „Frankenburger Würfelspiels" findet gleichzeitig mit der Eröffnung der Dietrich-Eckart-Bühne am 2. August im Rahmen der Olympischen Spiele statt.

„" Hans Albers wieder auf der Berliner Bühne. Hans Albers wurde für die Komödie und das Theater am Kurfürstendamm verpflichtet. Er wird seine Tätigkeit in dem Schauspiel „Wasser für Canitoga" von Georg Turner in der Rolle des Oliver beginnen.

Veröffentlichungen von Führerzitaten

in Büchern sind genehmigungspflichtig.

Der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums hat folgende Verfügung erlassen:

Die Verleger sind verpflichtet, in Zukunft sämtliche Bücher und Schriften, die Zitate aus Reden des Führers enthalten, vor Drucklegung im Manuskript der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums, Berlin W 35, Matthäikirchplatz 7, in einem Exemplar vorzulegen. Das eingereichte Exemplar verbleibt im Archiv der Prüfungskommission.

Die Veröffentlichung von Sammlungen der Führerreden oder auch evtl. Auszüge aus ihnen ist grundsätzlich dem Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., München, vorbehalten. Bücher und Schriften mit Zitaten oder Sammlungen von Führerreden, die vor der Verkündigung des alleinigen Verlagsrechts an Führerreden für den Franz-Eher-Verlag von der Parteiamtlichen Prüfungskommission genehmigt und erschienen sind, dürfen in Neuauflage nicht mehr herausgebracht werden. Ausnahmen in besonderen Fällen bedürfen der Genehmigung durch die Parteiamtliche Prüfungskommission.

Bei geringfügigen Anmerkungen und Hinweisen, die auf den Führer Bezug nehmen, kann von der Uebersendung der vollständigen Manuskripte Abstand genommen werden.

„Meisterlich gehandhabte Streichinstrumente."

Die zustimmenden Urteile aus England über die deutsche Tanzmusik sind zahlreich. So findet sich jetzt wiederum in der Briefkastenecke von „World Radio" eine weitere Zuschrift aus englischen Hörerkreisen, in der Mr. Percy J. Looker aus Cambridge, der nach seiner Angabe über acht Jahre lang deutsche Tanzmusik hörte, die zahlreichen Zustimmungskundgebungen englischer Hörer unterschreibt. Die wirkliche Vollkommenheit der deutschen Tanzkapellen sei wohl hauptsächlich auf die meisterlich gehandhabten Streichinstrumente zurückzuführen. Die beste Wahl, die der englische Hörer heutzutage treffen könne, seien in der Tat die deutschen Sender, bei denen Güte der musikalischen und technischen Darbietung immer „Ia" sei.

Säuberungsaktion im S. Fischer-Verlag

Wie der S. Fischer-Verlag im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel mitteilt, sind vom 10. Juli ab die Verlagsrechte und die Bestände der im S. Fischer-Verlag erschienenen Werke der nachstehenden Autoren an den Bermann-Fischer-Verlag G. m. b. H. in Wien übergegangen:

Peter Altenberg, Richard Beer-Hofmann, Alice Berend, Martin Gumpert, Moritz Heimann, Friedrich Heydenau, Hugo von Hofmannsthal Marta Karlweis, Annette Kolb, Mechtilde Lichnowsky, Thomas Mann, André Maurois, Karl Rößler, Bernard Shaw, Karl Zuckmayer.

Im Verlag S. Fischer verbleiben demnach u. a.: Hermann Bang, Richard Billinger, Björnstjerne Björnson, Laurids Bruun, Josef Conrad, Hellmut von Cube, Richard Dehmel, Otto Flake, Theodor Fontane, Jean Giono, Traud Gravenhorst, Otto Erich Hartleben, Gerhart Hauptmann, Heinrich Hauser, Manfred Hausmann, Hermann Hesse, Kurt Heuser, Friedr. Huch, Henrik Ibsen, Norbert Jacques, Johannes von Jensen, Stefan Kamare, Bernhard Kellermann, Eduard von Keyserling, Wilhelm Lehmann, Alexander Lernet-Holenia, D. Lloyd George, Oskar Lörke, Joachim Maaß, Aage Madelung, Maurice Maeterlinck, Peter Nansen, Harold Nicolson, Ernst Penzoldt, J. B. Priestley, Hans Rehberg, Hans Reisiger, Gabriele Reuter, Emil Alphons Rheinhardt, Gustav Sack, Karl Ludwig Schleich, R. G. Sherriff, Lytton Strachey, Rudolf Wahl, Walt Whitman und Virginia Woolf.

Funkspiegel

Nürnberg. Am Mittwochnachmittag begab sich der Führer mit seiner Begleitung von Bayreuth aus nach Nürnberg, um das Reichsparteitagsgelände zu besichtigen und sich von dem Fortgang der Bauten zu überzeugen.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem Musikdirektor Müller-John der SS-Leibstandarte den Titel Leibstandarten-Obermusikmeister verliehen.

Berlin. Reichsminister Rust wird am Freitag, dem 24. Juli, 10 Uhr vormittags, den Kongreß für körperliche Erziehung und das internationale Sportstudentenlager auf den Hochschulsportplätzen an der Avus eröffnen.

Hamburg. Das Luftschiff „Hindenburg" befand sich auf seiner Fahrt nach Südamerika, einer Mitteilung der Deutschen Seewarte zufolge, gestern um 19 Uhr MEZ. 750 km südwestlich der Kap Verdischen Inseln.

Paris. Die Einigungsverhandlungen in der Belforter Metallindustrie sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeiter sind daraufhin wieder in den Generalstreik getreten, der 25 000 Arbeiter umfaßt.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: i. V. Werner Ellerbrock; für den Anzeigenteil: i. V. Gerhard Hesselmann, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.

Z. Zt ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat Juni 1936: 8835.



Gestern abend 10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Heinrich Stenner

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ida Stenner geb. Moritz
Familie Rudolf Stange

Iserlohn (Hagenerstr. 20), den 23. Juli 1936.

Die Beerdigung findet Samstag, den 25. Juli, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.
Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.

Nachruf!

Gestern verschied nach schwerem Leiden unser langjähriger Walzmeister

Gottlieb Schiebel

Seit 39 Jahren unserm Betrieb angehörig, war er 25 Jahre lang unser Walzmeister.
Gerader Sinn und Zuverlässigkeit waren sein Wesen.
Wir werden dem treuen Mitarbeiter ein ehrendes Andenken bewahren.

Sundwig, den 23. Juli 1936.

Führer und Gefolgschaft
Sundwiger Messingwerk
bisher Gebr. von der Becke GmbH.



Reisen Sie mit Ihren Freunden und Bekannten zur Olympiade!

Lloyd-Sonderzüge nach Berlin

Abfahrt ab Dortmund-Süd und Soest:
Am 7., 8., 10., 12. und 14. August gegen 23 Uhr
Rückfahrten ab Berlin:
Am 9., 11., 13., 15. und 16. August gegen 24 Uhr
Beliebige Rückfahrtsmöglichkeit ab Berlin!

Fahrpreise (Hin- und Rückfahrt):
Ab Dortmund-Süd 3. Kl. 18.60, 2. Kl. 27.00
Ab Soest 3. Kl. 17.50, 2. Kl. 25.50

In den vorstehenden Preisen ist ein amtl. Olympia-Führer einbegriffen.
An- und Abfahrten bis bzw. ab Dortmund mit 60% Fahrpreisermäßigung.
Eintrittskarten zu den Olympischen Spielen werden an Sonderzug-Teilnehmer verausgabt.

Benutzung der Züge auch ohne Eintrittskarten
Amtliche Quartier-Vermittlung im Sonderzuge

Nähere Auskünfte und Anmeldungen im
Reisebüro Wichelhovenhaus,
Telefon 3247

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN, FERNRUF 3245-47

Achtung!

In der Nacht zum 20. Juni haben Millionen Deutsche am Radio gesessen, und der Welt gigantischsten Boxkampf erlebt!

Achtung!

Nun erleben Sie



Max Schmelings

schwersten Kampf seines Lebens gegen den braunen Bomber

Joe Louis

im Film!

Morgen! Auf zur

Schauburg



Broschüren · Werke · Zeitschriften
in Buch- und Rotationsdruck

GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGS-ANSTALT RUDOLPH WICHELHOVEN
Iserlohn · Fernsprech-Anschluß 3246-47

Der Anzeigenteil

ist der Gradmesser für die Bedeutung und Werbekraft einer Zeitung. Der **JKZ** ist als **das Blatt der Anzeigen** bekannt darum sind bei ihm auch die **Aussichten auf Erfolg die größten!**

„Flotte Stenotypistin gesucht" ....

heißt es oft. — Wie aber steht es mit Ihren Fertigkeiten in der Kurzschrift und im Maschinenschreiben, wenn der Ruf an Sie ergeht? **Zögern Sie daher nicht** und melden sich umgehend zu den am kommenden Montag, dem 27. Juli beginnenden neuen Kursen in:

Deutscher Kurzschrift u. **Maschinenschreiben**
(nach d. Systemurkunde v. 30. 1. 36) (Zehnfingersystem Blindschreiben)

an. — Bedenken Sie bitte, daß Sie mit der Kurzschrift mindestens fünfmal schneller schreiben, als mit der Langschrift. Das Zehnfinger-Blindschreiben erhöht Ihre Leistungsfähigkeit, weil Sie Ihre Augen und Nerven schonen. — Der Unterricht findet in der Zeit von nachmittags 3—10 Uhr abends statt. — Anmeldungen werden in den Unterrichtsstunden entgegengenommen.

Gründliche Erlernung! Mäßiges Honorar!

Karl Busalt, Iserlohn, Wermingserstraße 33
Stenografie- und Schreibmaschinen-Unterricht

Für Frauen und Töchter

beginnt morgen Freitag wieder ein so beliebter billiger, rasch fördernder, gründlich bildender, praktischer 2tägiger letzter

Tischdeck- und Servierkurs

Prakt. Uebungen in mod. fein. Tafeldecken und Servieren mit allen Geräten, Tafeldekorationen, Serviettenfalten Speisenfolge Empfang und Placierung der Gäste, Regeln für Bedienung, Gastgeber und Gäste, Umgangsformen, Vorstellungen, Besuche, Visiten! — Wie ißt man korrekt? Ermäßigtes Kursgeld nur 2 Mk. Anmeldung und Kursbeginn morgen. **Freitag, 24. Juli im Gesellschaftssaal des Hotel Ratshof** für Tageskurs um 3 Uhr, für Abendkurs um 8 Uhr. **Freundinnen werbet untereinander,** damit wieder ein recht netter Kursus zustande kommt.

Auskünfte für die Reise

durch **Reise- und Verkehrsbüro**
Wichelhovenhaus Iserlohn

Iserlohner Autoreifen - Vulkanisier - Anstalt
Hohlerweg 52



Ruf: 3790
Neugummieren abgefahrener Laufflächen. **Reparieren** von Durchschlägen. **Verkauf neuer Reifen aller Fabrikate**

Motorradfahrer!

Am Sonnabend, dem 25. 7. 1936, ab 11 Uhr, sind
B.V.-Fachingenieure
anwesend, um Ihr Motorrad einzuregulieren
Tankdienst KRICK Mendener Straße 20

Neues Sauerkraut 1/2 kg 24 ₰

Neue Fettheringe Stück 5 ₰

Speck hies. mag., geräuchert 1/2 kg 110 ₰

3% Rückvergütung 3%

Otto Mess
Iserlohn
Wasserstraße, Mühlenstraße, Wermingserstraße

Zwangsversteigerung

Freitag, den 24. ds. Mts., mittags 12 Uhr wird in der Wirtschaft Stins in Ergste: 1 Aufschnittmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Iserlohn, den 23. Juli 1936.

Finanzamt, Vollstreckungsstelle

Wenig gebrauchter weißer
Herd
billig zu verkaufen.
Hemer, Bahnhofstr. 18



der vielen preiswerten Gasherde, die ich Ihnen in meiner sehenswerten Ausstellung zeige. Überzeugen Sie sich unverbindl. wie günstig Sie einen

modernen Gasherd

erwerben können, wenn Sie wollen, schon mit 10% Anzahlung u. bequemen Monatsraten. Ich berate Sie gern.

Böllinq
Iserlohn, Kirchtreppe

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert
Freitag, den 24. Juli 1936, vorm. 9 Uhr in Wirtschaft König in Riemke 1 Büfett, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Sofa anschließend um 10 Uhr in Wirtschaft Schulte in Westig 1 Waschtisch mit Marmorplatte

Finow, Obergerichtsvollzieher Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Freitag, den 24. Juli 1936, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft Edelhof in Hemer 1 Schreibmaschine mit Tisch, 1 Schreibtisch, 1 Garnitur Bestecke (Silber) 42teilig, 1 kompl. Wohn- und Herrenzimmereinrichtung und 1 Registrierkasse

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher, Lange Straße 54. Telefon 3293

Iserlohn, 23. Juli 1936.

Frachtbriefe
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Infolge Sterbefall sind verschied.
Möbel
einschl. Betten und Haushaltungsgegenstände zu verkaufen. Näh. Luisenstraße 4—6 1. Etage links

---

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

---

Fritz Grötecke
Friseur-Geschäft
Iserlohn, Grüner Weg 33
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Mietsbücher vorrätig in der Exped.

Radio-Netzgerät
für Wechselstrom, 2 Röhren, evtl. mit Lautsprecher billig zu verkaufen. 4296
Näh. in der Geschäftsstelle.

Guter Anzeigensatz

erfordert seine Zeit!

Es liegt daher im Interesse jedes Werbungtreibenden, seine Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Jüng. Stenotypistin

für sofort gesucht. Angebote unt. E E 01525 an die Geschäftsstelle

---

Aelteres, durchaus perfektes
Alleinmädchen
für kinderlosen Offiziershaushalt für Iserlohn sofort gesucht. 4301
Näh. in der Geschäftsstelle.

Hausgehilfin
die zu Hause schlafen kann, gesucht
Wrede, Hohlerweg 67

Für 3 Vormittage der Woche properes
Mädchen
oder Frau gesucht 4292
Näh. in der Geschäftsstelle.

Grundstück
im Osten der Stadt zu mieten oder kaufen gesucht. Angebote unter F 01526 an die Geschäftsst.

Kleines Ladenlokal
mit kleiner Wohnung, auch für Büro und Lager geeignet, an guter Verkehrsstraße gelegen, zu vermieten. Angebote unter B B 01523 an die Geschäftsstelle.

Ladenlokal

mit Nebenraum im Hause Elisabethstr. 32 links ab 1. Aug. zu vermieten. Zu erfragen: **Hindenburgstraße 20**

Suche abgeschlossene
3 Zimmerwohnung
möglichst Stadtrand gelegen. Angebote unter 3 01521 an die Geschäftsstelle.

Junges Ehepaar sucht
2 Zimmerwohnung
Angebote unter A 01522 an die Geschäftsstelle.

---

3 Zimmerwohnung
mit Heizung zu vermieten. 4291
Näheres in der Geschäftsstelle

Zimmer
leer oder möbliert, zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle 4281

Möbliertes Zimmer
mit voller Pension in Stadtmitte per 1. 8. gesucht. 4287
Hennemann, Mendenerstraße 6

Möbliertes Zimmer
an 2 oder 3 Personen sofort zu vermieten. 4285
Näheres in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
gesucht, möglichst Mitte der Stadt. Angebote mit Preisangabe unter G G 01527 an die Geschäftsstelle.

Jüngerer Chauffeur
sucht Stellung gleich welcher Art. Militärdienst genügt. Gute Zeugnisse. Angebote unter W 01520 an die Geschäftsstelle.

Siedlungs-Gelände
23 Morgen, prachtvolle Südlage, Blick auf Iserlohner Berge, gut erreichbar, Parzellen nicht unter 1000 qm, äußerst billig durch mich abzugeben Th. Ostermann, Hövelstraße 2, Tel. 3588.

Tüchtiger Bote

für die Auslieferung einer bekannten Zeitschrift für Iserlohn sofort gesucht. Geeignet f. Rentner usw. als Nebenverdienst. Fahrrad, kleine Sicherheit (Sperrkonto) erforderlich. Schriftliche Angebote an Exped. **L. Bergs,** Dortmund Auf dem Brand 17

Gewecktes
Lehrmädchen

aus guter Familie für **Bureau** gesucht. Gute Handschrift und sicheres Rechnen verlangt.
Selbstgeschriebene Angebote mit Schulzeugnisabschriften unter 3 3 01489 an die Geschäftsstelle.

Tüchtige Verkäuferin

für die Schuhbranche gesucht Offerten unter D D 01524 an die Geschäftsstelle.

Gesucht wird ein sauberes, ehrl.
Mädchen 4288
Näheres in der Geschäftsstelle.

Morgenmädchen
bis mittags gesucht 4282
Hagenerstraße 42 II

Sauberes Mädchen
gesucht. Sonntags frei 4284
Näheres Hochstraße 22.

Unfallanzeigen
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Silberne Brosche
verloren. Gegen Belohnung abzugeben Langestraße 58.

Auch in Ihrem Urlaub

werden Sie über alle Geschehnisse in der Heimat unterrichtet, wenn Sie sich Ihre vertraute Heimatzeitung nachsenden lassen.

Sie brauchen nur untenstehenden Zettel auszufüllen und unserm Boten mitzugeben; das Weitere besorgen wir.

Verlag des
„Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung"

Reise-Abonnement

Für die Zeit vom ..... bis 1936
bitte ich um Zusendung des „Kreisanzeiger" an folgende Anschrift:

.....

.....

.....

Während dieser Zeit soll die Zustellung an meine hiesige Adresse

a) fortgesetzt werden
b) unterbleiben

(Nicht zutreffendes bitte durchstreichen)

.....
(Vor- und Zuname)

.....
(Ort, Straße und Nr.)

(Bitte deutlich schreiben.)